Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 152 — Dienstag, den 2. Juli 1929 — 55. Jahrgang

Das Konkordat vor dem Landtag

Kultusminister Dr. Becker begründet den Staatsvertrag mit der katholischen Kirche

Ueberweisung an den Ausschuß

Das Preußenhaus nahm heute das Konkordat in Angriff. Die erste Lesung gestaltete sich überraschend kurz und leidenschaftslos. Hatte man nach den Erörterungen in der Öffentlichkeit vor und nach dem Bekanntwerden des Inhalts der Abmachungen mit der Kurie lebhafte parlamentarische Kämpfe erwartet, so ist diese Erwartung völlig getäuscht worden. In der ganzen letzten Zeit ist kaum über eine wichtige politische Frage so kurz und so sachlich gesprochen worden, wie über das Konkordat — eine erfreuliche Feststellung, aber gleichzeitig eine Feststellung, die hoffentlich nicht über die Schwierigkeiten dieser ganzen Materie hinwegtäuschen wird. Diese Schwierigkeiten müssen erst noch in genauen Ausschußverhandlungen geprüft werden. Ob das Konkordat schließlich angenommen werden wird, hängt im wesentlichen davon ab, daß die Regierungsparteien ihre Leute beisammenhalten.

Nach kleineren Anfragen und Debatten trat man in die erste Lesung des Konkordats ein.

Am Regierungstisch hatte das ganze Kabinett Platz genommen. Die Tribünen waren sehr stark besetzt, das Haus wies eine mittelmäßige Besetzung auf.

Kultusminister Dr. Becker

leitete die Verhandlungen mit einer längeren, stark historisch gehaltenen Rede ein. Er führte hierbei aus:

Der Vertrag mit dem Heiligen Stuhle vom 14. Juni 1929 ist nicht nur das Ergebnis mehrjähriger Verhandlungen, er bedeutet zugleich den Abschluß einer über ein Jahrhundert währenden Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche in Preußen.

Der Minister gab einen historischen Überblick über diese Entwicklung und führte weiter aus: Bei der Kritik eines Vertrages des Staates mit der katholischen Kirche gehen diese Kreise von Voraussetzungen aus, die mit der grundsätzlichen Neutralität des Staates nach der Weimarer Verfassung einfach nicht zu vereinen sind. Charakteristisch für diese Auffassung sind z. B. die Äußerungen des Evangelischen Bundes, von denen sich die sehr viel objektiver gehaltenen Verlautbarungen der offiziellen Organe der evangelischen Landeskirche wohltuend unterscheiden.

Was hier vom extremen Protestantismus gesagt wird, gilt auch von aufklärerischen Kreisen, denen die Bekämpfung der Kirche schlechthin eine Aufgabe des Staates ist, während die Weimarer Verfassung dem religiös-neutralen Staat die Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens und die Fürsorge für die ihm als Körperschaft des öffentlichen Rechtes eingebauten Religionsgesellschaften jeder Art geradezu zur Pflicht macht.

Gegenüber der vielfach aufgetauchten Kritik erklärte der Minister nachdrücklich, daß die Schule weder im Vertragstext noch im Schlußprotokoll oder in irgendwelchen Nebenabreden vorkommt.

Der weitere Vorwurf der Romanisierung und Entdeutschung der Ausbildung der katholischen Geistlichen übersieht, daß die betreffenden Vorschriften des Vertrages nur eine Konsequenz der Reichsverfassung darstellen, da nach der Verfassung die Kirchen diese Angelegenheiten selbständig regeln. Wir haben ein Interesse daran, daß möglichst viele Mitglieder des Klerus die römischen Verhältnisse genau kennenlernen, um bei der übernationalen römischen Kirche die deutschen Belange gut wahren zu können. Gerade die sogenannten „Römlinge" haben dem Staat und dem deutschen Katholizismus die größten Dienste geleistet.

Nun hat die Generalsynode in berechtigter Weise und in würdiger Form die Ansprüche des evangelischen Volksteiles angemeldet. Die Staatsregierung steht auf dem Standpunkte, daß grundsätzlich beide Kirchen in ihrer Gesamtheit paritätisch behandelt werden müssen. Das bedeutet aber keine Angleichung in Einzelheiten. Die evangelischen Kirchen haben seit fünf Jahren ein Plus gehabt, wobei anerkannt werden muß, daß mit Genehmigung des vorliegenden Vertrages die Lage sich zuungunsten des evangelischen Volksteiles verschieben würde. Die Staatsregierung hat bereits den evangelischen Kirchen ein Schreiben zugehen lassen, wonach unmittelbar nach Abschluß des vorliegenden Vertrages die Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen beginnen sollen, um die Parität herzustellen.

Wie die großen evangelischen Kirchengesetze, so dient auch der vorliegende Vertrag dem konfessionellen Frieden. Ohne geistigen Kampf gibt es freilich kein geistiges Leben, aber lassen Sie uns diese Aussprache mit dem Willen der Verständigung führen.

In der Aussprache nahm als erster Redner der Deutschnationale Dr. von Winterfeld das Wort. Er wies auf die Bereitwilligkeit seiner Fraktion hin, an dem Vertrage mitzuwirken, falls gleichzeitig für die evangelischen Kirchen ähnliche Verträge geschaffen würden. In manchen Teilen gäbe der vorliegende Vertrag zu Bedenken Anlaß. Der deutschnationale Redner erklärte: Die Annahme des Gesetzentwurfes ist für uns unmöglich, da die Staatsregierung das gleichzeitige Zustandekommen von Verträgen mit den evangelischen Kirchen verhindert hat. Wir haben nicht das nötige Vertrauen zur Staatsregierung, da an ihrer Spitze ein Sozialdemokrat steht. (Gelächter links.) Wir halten an der Forderung nach gleichzeitiger Verabschiedung von Verträgen mit den evangelischen Kirchen fest und können dem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

Der Volksparteiler Stendel prophezeite, daß die Entscheidung auf des Messers Schneide stehe, und daß wahrscheinlich ein Übergewicht von wenigen Stimmen den Ausschlag geben werde. Der Redner bezweifelte, ob der Landtag berechtigt sei, mit solcher Schnelligkeit über ein so wichtiges Gesetz zu entscheiden, solange das Urteil des Staatsgerichtshofes über seine Zusammensetzung noch nicht vorliege.

Der Redner stellte fest, daß der Inhalt des Konkordats den Richtlinien des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei widerspreche. Er beanstandete inhaltlich besonders, daß der italienische und der deutsche Text in verschiedenen wichtigen Punkten recht verschieden seien. Besonders fatal sei es, daß der Landtag den Gesamtvertrag ohne Abänderungen annehmen oder ablehnen solle. (Hört, hört!)

Der Kampf zwischen Staat und Kirche sei mit dem jetzigen Vertrag zweifellos zuungunsten des Staates entschieden.

Mit besonderem Nachdruck vertrat der volksparteiliche Redner die Notwendigkeit, auch mit den evangelischen Kirchen zu einem Vertrag zu kommen. Er bezweifelte die Ernsthaftigkeit der Bemühungen des Staatsministeriums um einen solchen Abschluß.

Er behauptete, daß Ministerpräsident Braun gesagt habe, er bekomme von seiner Fraktion kaum ein katholisches Konkordat bewilligt, wie solle er da ein evangelisches durchkriegen? (Hört, hört! rechts; Heiterkeit links.) Stendel schloß: Wenigstens wegen der materiellen Forderungen wollen wir die Sicherung eines Vertrages auch für die evangelischen Kirchen haben. Wir glauben, daß kein liberaler Mensch einen anderen als den von mir entwickelten Standpunkt zu dem vorliegenden Vertrage einnehmen kann. (Beifall bei der Volkspartei.)

Nach dieser Rede gab der Abg. Dr. Linneborn für das Zentrum eine Erklärung ab, daß die heutige Gesetzesvorlage zu dem Vertrage des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl für die parlamentarischen Verhandlungen in Parallele zu den Staatsgesetzentwürfen über die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirchen vom 8. April 1924 und über die einstweilige Regelung der Kosten für die Verwaltungsbehörden der evangelischen Landeskirchen vom 15. Oktober 1924 zu setzen sei. Im übrigen wolle das Zentrum den Gang der Debatte abwarten, ehe es sich äußere.

Der Sprecher der Sozialdemokraten, Abg. König, setzte sich für die Annahme des Staatsvertrages ein, dessen Inhalt über Erwarten günstig für den Staat ausgefallen sei. Die ganze Polemik gegen die Vorlage sei eingestellt auf den Inhalt eines Konkordats, wie man ihn vorher vermutet habe: der jetzt vorliegende Inhalt gebe aber keinen Grund für diese Opposition. Wenn im Artikel 1 der staatliche Schutz für die Ausübung der Religion gewährleistet werde, so sei das neu etwas, was die Reichsverfassung selbst auch sage.

Der kommunistische Abg. Dr. Ausländer benutzte auch diese Gelegenheit, um sich an den Sozialdemokraten zu reiben, und prophezeite nach Abschluß des Konkordats einen Kampf um die Schule.

Der demokratische Abg. Graue erklärte, seine Fraktion betrachte das Konkordat als eine nationale Frage von größter Bedeutung. Wir haben 1927 erklärt, so fährt der Redner fort, daß wir die Form, in der die Abmachung getroffen wird, als sekundär ansehen, daß wir uns nur an den Inhalt halten würden. Eine Voraussetzung war für uns, daß in dem Vertrage nichts von der Schule enthalten sei. Diese unsere grundlegende Forderung ist erfüllt worden. Gegen den Artikel 1 des Vertrages sind verschiedentlich, auch vom Preußischen Lehrerverein, Bedenken erhoben worden. Ich nehme an, daß dieser Artikel nichts weiter ist als die selbstverständliche Wiedergabe der Stellungnahme des Staates zum kirchlichen und geistlichen Leben, wie sie der modernen Entwicklung entspricht. Aus der Aufnahme dieses Artikels können weder jetzt noch in Zukunft irgendwelche Rechtsansprüche abgeleitet werden. Ich bitte den Minister, dies nochmals ausdrücklich zu bestätigen. Wir werden an der Verabschiedung der Vereinbarungen mitwirken.

Nach einer Erklärung der Wirtschaftspartei, daß sie eine paritätische Behandlung der evangelischen Kirche fordere, und einem scharfen Angriff des Nationalsozialistischen Klubs gegen das Konkordat, schließt die Aussprache, und der Staatsvertrag wird dem Hauptausschuß zur Beratung überwiesen.

Nach einem Austausch „persönlicher" Bemerkungen erklärte der Zentrumsführer Dr. Heß, die Zentrumsfraktion betrachte das Auftreten Stendels als eine bewußte und gewollte Beleidigung.

Die zweite Lesung des Konkordats wird auf Freitag, den 5. Juli, 12 Uhr mittags, angesetzt.

*

Die Staatsregierung zu den Forderungen der Generalsynode

Berlin, 2. Juli. Auf das Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrats an das preußische Staatsministerium, worin dieser im Auftrag des Kirchensenats unter Bezugnahme auf den Beschluß der Generalsynode die unverzügliche Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen mit der evangelischen Kirche forderte, ist nunmehr ein Antwortschreiben ergangen. Darin teilt der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten mit, daß das preußische Staatsministerium bereit sei, alsbald nach Verabschiedung des dem Landtag zugeleiteten Vertrags des Freistaats Preußen mit dem Heiligen Stuhl über die aus ihm vom Gesichtspunkt der Parität sich ergebenden Folgerungen im Verhältnis des Staats zur evangelischen Kirche mit dem Kirchensenat und dem Evangelischen Oberkirchenrat in weitere Verhandlungen zu treten. Hierzu schreibt der Evangelische Pressedienst:

Das Schreiben des Kultusministers bedeutet eine erneute Ablehnung der von der Generalsynode eingeforderten Gleichzeitigkeit der Regelung der Beziehungen zur evangelischen Kirche im Fall der Annahme des Konkordats. Die Zusage einer späteren Regelung kann, wie die Entschließung der Generalsynode mit größtem Ernst hervorhebt, nicht genügen, da der Ausgang künftiger Verhandlungen völlig ungewiß ist. Das Schreiben nimmt ferner in keiner Weise Stellung zu dem der Öffentlichkeit bekannten Inhalt der Forderungen der evangelischen Kirche, der in dem Schreiben der obersten Kirchenbehörde an das Staatsministerium näher erläutert war.

Vor allem aber läßt die Antwort des Kultusministers die Frage nach der Form der staatlicherweise ins Auge gefaßten Neuregelung völlig unbeantwortet und gibt im Zusammenhang mit den Erklärungen des Kultusministers im Staatsrat der in der Presse aufgetauchten Befürchtung neue Nahrung, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß es der evangelischen Kirche gegenüber bei der bisherigen Form der einseitigen staatlichen Gesetzgebung verbleiben werde, während mit der katholischen Kirche ein unkündbarer, feierlicher Vertrag abgeschlossen ist.

Jedenfalls läßt das Schreiben in diesem zentralen Punkt alles in der Schwebe. Die entscheidenden Fragen, an denen die wirkliche Sicherung der Parität in einem zu zwei Drittel evangelischen Staatswesen hängt, wären also teils negativ beantwortet, teils bleiben sie ungeklärt. Es ist Sache des Landtags, zu prüfen, ob dies vor dem inneren Frieden und vor der Zukunft unseres Volkes verantwortet werden kann.

Die Zukunft des Berufsbeamtentums

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 27. Juni im Plenarsitzungssaale des Reichswirtschaftsrats in Berlin mit dem Thema „Die Zukunft des Berufsbeamtentums", über das Direktor Lenz eingehend referierte. Nach kurzer Aussprache, die sich an den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes hält mit Rücksicht auf die immer stärker werdenden Bestrebungen, den Kreis der von Beamten wahrzunehmenden Aufgaben mehr und mehr einzuengen, eine kraftvolle, planmäßige Abwehrtätigkeit für geboten. Er beauftragt deshalb den Geschäftsführenden Vorstand, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, den drohenden Gefahren nachdrücklich zu begegnen.

Grundlegend für den Umfang der Anstellung von Beamten muß sein, daß alle Dienste, die zur Erfüllung der von dem Reich, den Ländern, den Gemeinden und den öffentlichen Körperschaften im Interesse der Gesamtheit übernommenen Aufgaben dauernd notwendig sind und ein Treueverhältnis zum öffentlichen Dienstgeber und ein Vertrauensverhältnis gegenüber der Allgemeinheit erfordern, von Beamten ausgeführt werden müssen.

Ausgehend von diesem Grundsatz ist erneut eine umfassende Aufklärungsarbeit einzuleiten über die Notwendigkeit einer überparteilichen und den Interesseneinflüssen entzogenen Ausübung öffentlicher Dienste, wie sie nur durch eine für diese Dienste besonders vorgebildete und erzogene Beamtenschaft, die sich mit dem Volke und dem Volksstaate aufs engste verbunden fühlt, gesichert ist.

Dr. Gereke tritt aus der Deutschnationalen Partei aus.

Wie die „Magdeburgische Zeitung" von unterrichteter Seite hört, hat sich der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr. Gereke, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, der bisher der Deutschnationalen Volkspartei angehörte, der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei angeschlossen. Voraussichtlich wird Präsident Dr. Gereke an führender Stelle der Landvolkpartei tätig sein.

Dr. Gereke war einer der Finanzsachverständigen der Deutschnationalen Volkspartei, die er im Steuerausschuß des Reichstages vertrat. In dieser Eigenschaft nahm er während der Zeit der deutschnationalen Regierungsbeteiligung führend an den interfraktionellen Besprechungen teil.

Besprechung Hoesch-Briand.

Von deutscher amtlicher Seite in Paris wird mitgeteilt: Botschafter v. Hoesch hatte am Montagabend eine einstündige Unterredung mit Außenminister Briand. Diese Unterredung diente der Besprechung der durch die Vorbereitung der bevorstehenden Regierungskonferenz aufgeworfenen Fragen.

Zur Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge

Von Dr. Hanns, Vorsitzender des Vereins der Ostmärker in Merseburg.

Die Kundgebung zur 10jährigen Wiederkehr des Tages, an dem das deutsche Volk durch die Unterschrift unter das Versailler Diktat sich als den Schuldigen am Weltkrieg bekennen mußte, sah, wie das ja leider bei uns üblich ist, kein einiges Deutschland. Weite Kreise unseres Volkes, bestimmt durch ihre parteipolitische Leitung oder durch sonstige Beweggründe, hielten sich abseits. Auch die preußische Regierung hat durch ihr Verhalten die Wirkung der Kundgebung stark beeinträchtigt. Die Ortsgruppe der hiesigen Friedensgesellschaft fühlte sich sogar bewogen, durch Schreiben sowohl an den Redner der hiesigen Kundgebung, Superintendent Kramm, als auch an andere Herren auf das ihrer Meinung nach Schädliche an dieser Kundgebung hinzuweisen. Die Gründe, die die Gegner der Kundgebung anführen, gehen darauf hinaus, daß die Kundgebung geeignet gewesen sei, die demnächst kommenden politischen Verhandlungen über den Young-Plan und die Rheinlandräumung zu stören, unsern Gegner zu verletzen, sie gegenüber unseren Wünschen zu verhärten.

Das sind m. E. Gründe aus der Mentalität des Deutschen heraus.

Ich maße mir nicht an, das französische Volk und das englische Volk zu kennen, wohl aber kenne ich ein Volk, das ist das polnische.

Ich habe fast 20 Jahre in einem überwiegend polnischen Kreise der Provinz Posen gelebt, und etwa zwei Drittel meiner Klienten als Rechtsanwalt waren polnischer Abstammung. Die Tätigkeit als Rechtsanwalt bringt es aber mit sich, daß man tiefer in die Psyche eines Menschen hineinsehen lernt, als nur im gewöhnlichen Verkehrsumgange. Wir Deutschen standen mit den Polen dauernd in politischem und wirtschaftlichem Kampfe. Es hat natürlich unter den Deutschen immer eine Anzahl Leute gegeben, die geglaubt haben, durch Nachgiebigkeit und Lauheit sich Polen als Kunden zu gewinnen oder sich dadurch bei ihnen beliebt zu machen. Das aber ist eben das Verkehrte an uns, und das ist das Verkehrte der Deutschen gewesen, daß sie alles aus ihrer Psyche und nicht der des anderen, des Polen, beurteilen und beurteilten.

Der Pole verachtete innerlich alle diejenigen, die sich ihm gegenüber so erniedrigten, und wandte etwaige geschäftliche Vorteile dem anderen nur insoweit zu, als er das unbedingt notwendig hatte. Mir selbst wurde, als ich mich als junger Rechtsanwalt niederließ, von so einem lauen Deutschen gesagt, wenn ich mir die Polen als Klienten nicht verscherzen wollte, dürfte ich nicht öffentlich mein Deutschtum bekennen. Ich habe das sofort abgelehnt, und es hat mir auch nie geschadet. Wohl haben mich die Polen, als ihre Erhebung 1919 einsetzte, wegen meines steten Eintretens für die deutschen Belange ins Gefängnis geworfen und längere Zeit in einem Gefangenenlager interniert, aber ihre Achtung haben sie mir nie verweigert, und diejenigen Polen, die während meiner Anwaltstätigkeit glaubten, ich sei der tüchtigere oder gewissenhaftere Anwalt wie meine polnischen Kollegen, die haben mir auch ihre Mandate anvertraut. Ich selbst achte und schätze das polnische Volk als Ganzes, namentlich in seinen unteren Schichten. Diese sind, wie wohl bei allen anderen Völkern, in der Mehrzahl brave und fleißige Menschen, die von anderen gelenkt werden. In einem konnten wir stets von ihnen lernen: wo es sich um polnische Belange handelte, hat nie ein Pole versagt. Das älteste Mütterchen, der kränkste Greis kamen zur Wahl, obgleich es in unserem vollkommen überwiegend polnischen Wahlkreis auf einige fehlende Polenstimmen nicht ankam. Jeder Pole, auch der Analphabet, hält es für selbstverständlich, daß man für seine Nationalität eintritt. Mancher Deutsche glaubt gewissermaßen sich deswegen entschuldigen zu müssen, weil er dem anderen dadurch wehtun könnte. Immer wieder die Beurteilung des anderen aus der eigenen Mentalität heraus.

In unserem Ostmärkerverein wird keiner gefragt, welcher politischen Partei er angehört, und wir haben sicher Angehörige aus allen Parteilagern. Aber das verkünden wir immer wieder, daß wir von jedem unserer Mitglieder verlangen, daß es sich zunächst als ein Deutscher fühlt und betätigt. Viele von uns haben nur aus dem Grunde, weil sie deutscher Abstammung waren, weil sie deutsche Sprache und Kultur pflegten, ihre wirtschaftliche Existenz verloren und ihre Heimat verlassen müssen, obgleich sie polnische Staatsbürger waren. Wer dann noch nicht lernt, daß er sich erst als Deutscher zu fühlen hat, dem ist nicht zu helfen.

Aus allen diesen Gründen glaube ich behaupten zu können, daß nur diejenigen sachverständig beurteilen können, ob etwas bei einem anderen Volke Anstoß erregen und uns schaden kann, die dieses Volk wirklich kennen. Bloße Informationsreisende, und gar solche, die schon von einer bestimmten Gruppe eines anderen Landes in Empfang genommen werden, müssen sich eigentlich von selbst sagen, daß sie nicht kompetent sind, ein Urteil darüber abzugeben, wie das andere Volk eine Kundgebung von uns aufnehmen wird.

Das französische Volk wird in seinem Nationalgefühl nach allem, was ich gehört und gelesen habe, genau so empfinden wie das polnische, und die Engländer, die ich kennengelernt habe, schrieben Englisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0001

erst 10mal groß, ehe etwas anderes kam. Nimmt man nun noch dazu, was der Reichsbankpräsident Dr. Schacht berichtet hat, daß ein führendes Mitglied der Amerikaner sich bitter darüber geäußert hat, wie Dr. Schacht bei den Young-Verhandlungen durch die Uneinigkeit Deutschlands die Stellung geschwächt sei, so darf man m. E. den Schluß ziehen, daß die Auffassung, durch die Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge könnte den Verhandlungen geschadet werden, völlig falsch ist, daß vielmehr eine Gelegenheit auch nach außen in einer ungemein wichtigen Frage ein einiges Deutschland zu zeigen und unsere Verhandlungsposition zu stärken, wiederum einmal verpaßt wurde.

Die Stellung der Reichsminister

Übergangsgeld oder Höchstpensionen.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der dem Reichsrat vorliegende Gesetzentwurf über die Stellung der Reichsminister regelt Angelegenheiten, die für das deutsche Verfassungsleben von besonderer Bedeutung sind. Der vorliegende Entwurf wird deshalb voraussichtlich auch eine lebhafte Erörterung in der Öffentlichkeit hervorrufen. Der jetzt vom Kabinett verabschiedete Entwurf war ursprünglich als Ministerpensionsgesetz gedacht, und zwar war geplant, gemäß den Beschlüssen des Reichstags Pensionen mit einer oberen Grenze einzuführen, und es war weiterhin gedacht, die ganze Pensionsfrage der Reichsminster dabei zur Regelung zu bringen. Im Reichsfinanzministerium hat man sich ursprünglich auf den Standpunkt gestellt, Pensionen für die Reichsminister als solche beizubehalten. Das Reichsinnenministerium hat in den internen Besprechungen jedoch den Vorschlag gemacht, auf die Pensionen zu verzichten und dafür Übergangsgeld einzuführen. Dieser Standpunkt hat sich im Reichskabinett durchgesetzt. Es fragt sich aber, ob Reichsrat und Reichstag daran festhalten werden, und zwar sprechen bestimmte staatspolitische Gründe gegen die Ersetzung von Pensionen durch Übergangsgeld. Der jetzige Vorschlag des Reichsfinanzministeriums scheint die Gefahr in sich zu bergen, daß Persönlichkeiten aus einer gesicherten Existenz sich nur sehr schwer werden dazu entschließen können, ein Ministeramt zu übernehmen, wenn sie ihre Existenz aufgeben müssen. Andererseits ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß nur sehr reiche Leute oder Persönlichkeiten aus der Beamtenschaft ein Ministeramt übernehmen können.

Nach dem jetzigen Vorschlag wird das Übergangsgeld bemessen nach den Monaten der Ministerschaft, und zwar wird das Übergangsgeld gezahlt mindestens für ein Jahr und höchstens für fünf Jahre. In den ersten drei Monaten wird das volle Ministergehalt gezahlt und in den folgenden Monaten die Hälfte. Werden die Reichsminister durch einen Unfall, den sie ohne Verschulden in ihrer Amtszeit erleiden, vermindert arbeitsfähig, so kann ihnen der Reichspräsident eine Ruherente gewähren. Die gleiche Befugnis hat der Reichspräsident „in Fällen besonderer Art".

Das neue Gesetz über die Stellung der Reichsminister enthält weiter Bestimmungen über Vereidigung und Amtsführung. Im besonderen wird festgelegt, daß die Reichsminister Aufsichtsratsposten oder Stellungen in Verwaltungsräten bei Amtsbeginn niederlegen müssen. Dadurch wird die bisherige selbstverständliche Praxis gesetzlich festgelegt. Die Minister unterstehen nicht der Reichsdienststrafordnung, sondern nur dem Staatsgerichtshof.

Den Ländern wird empfohlen, eine Regelung, die der im Reich entspricht, einzuführen.

„Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren." „Der Ausschuß für die Durchführung des vom Stahlhelm vorbereiteten Volksbegehrens" ist gegründet worden. TU. veröffentlicht mit großem Eifer die Liste von etwa 200 Namen, die dem Ausschuß angehören sollen. Um es gleich zu sagen: es handelt sich ganz ausschließlich um mehr oder weniger bekannte deutschnationale oder Landbundpolitiker. Ziemlich alle deutschnationalen Reichstags- und Landtagsabgeordneten sind in den Listen verzeichnet, es fehlen nur einige „verdächtige" Leute, wie z. B. Lindeiner-Wildau, Lambach, v. Keudell, Hoetzsch, Treviranus, Koch, Hülse, Hartwig usw. Sonst aber ist alles da: von Hugenberg bis Zitzewitz. — Gleichzeitig teilt Herr Seldte mit, daß der gleiche Ausschuß alles tun wird, um auch ein Volksbegehren gegen den Young-Plan zu inszenieren. Der endgültige Wortlaut des Stahlhelm-Volksbegehrens, für das der „Reichsausschuß" wirken soll, steht noch immer aus.

Der Rationalisierungskongreß

PGZ. Seit Jahren hat eine Zauberformel in den Volkswirtschaften aller Länder im Bewußtsein der öffentlichen Meinung Gestalt gewonnen: Rationalisierung. Ein neues Mittel zur Überwindung der Lebensnot, eine Hoffnung von arm gewordenen Völkern und Millionen arbeitender Menschen. In den ersten Jahren nach dem Kriege herrschte unter den Völkern Europas eine dumpfe Resignation, ein Sichabfinden mit der allgemeinen Armut, die der Krieg als Erbe hinterlassen hatte. Nur allmählich fing man wieder an, zu hoffen und zu glauben, daß es mit menschlichen Mitteln möglich sei, den Zustand der Armut zu überwinden. Das Losungswort kam von der Wirtschaft. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben das Verdienst, durch ihren fröhlichen Optimismus die europäischen Völker angesteckt zu haben. Das amerikanische Vorbild zeigte uns die großen Möglichkeiten für wirtschaftlichen Fortschritt, die auch noch im armen Europa zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage aller Bevölkerungsschichten beitragen können.

Nachdem Mut und Hoffnung in die Herzen eingezogen waren, folgte auch Werk und Tat. Der Wiederaufstieg Deutschlands, die Verbesserung seiner Lebenshaltung seit der Stabilisierung ist nur ein Beispiel des großen Erfolges der Rationalisierungsarbeit. Aber auch in anderen Ländern, in England, Frankreich, insbesondere aber auch in den jungen Staaten, der Tschechoslowakei und in Polen, hat man sich mit Feuereifer der von Amerika entfachten Rationalisierungsbewegung und dem Rationalisierungsoptimismus hingegeben.

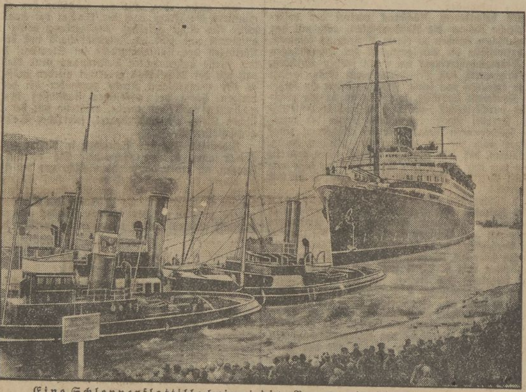
Professor Werner Sombart hat allerdings auf der letzten Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Zürich warnend die Hand erhoben und vorausgesagt, daß die Völker des Abendlandes auf keine allzu große Verbesserung ihrer Lebenshaltung mehr hoffen können, denn der kapitalistische Geist, die freie Unternehmerinitiative lasse überall nach. Außerdem müsse die Menschheit nach dem gegenwärtigen Stande der Agrarwissenschaften mindestens den gleichen, wahrscheinlich künftig aber einen größeren Teil ihrer bisherigen Arbeitsaufwendungen für die Ernährung, d. h. für die Beschaffung der Nahrungsmittel, hingeben. Flugzeuge und Radio bedeuteten keinen großen wirtschaftlichen Fortschritt und keine große Verbesserung der Lebenshaltung der großen Massen. Diesem Pessimismus ist aber entgegenzuhalten, daß das Nationaleinkommen der großen Volkswirtschaften heute nur etwa zu einem Viertel bis zu einem Drittel aus Gütern besteht, die in der Urproduktion gewonnen werden (Landwirtschaft und Bergbau). Sollte es daher auch künftig unmöglich sein, in diesem Teil der Einkommensproduktion größere Ersparnisse zu machen, so bleibt immer noch zwei Drittel bis drei Viertel, d. h. der weitaus größere Teil der wirtschaftlichen Produktion, der der Rationalisierung durchaus zugängig ist. Mit anderen Worten: man mag vielleicht im Bergbau und in der Landwirtschaft die Grenze der Rationalisierung bald erreichen. In allen anderen Zweigen jedoch gibt es keine so starren, von der Natur gesetzten Widerstände. Handel und Industrie in ihren sämtlichen Zweigen sind das weitaus größere Gebiet, aus dem volkswirtschaftliches Einkommen entsteht, als die Landwirtschaft. Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß in Europa in absehbarer Zeit zum mindesten ein ähnlicher Wohlstandsgrad erreicht werden kann, wie er in den Vereinigten Staaten besteht.

In Paris ist soeben der 4. Internationale Kongreß für wissenschaftliche Organisation der Arbeit zu Ende gegangen. Über 1000 Teilnehmer von etwa 30 Nationen haben eine Arbeitstagung hinter sich, die dem Problem der Rationalisierung gewidmet war. Die Teilnehmer erhielten zu Beginn des Kongresses etwa 110 gedruckte Referate aus allen Gebieten der wirtschaftlichen Rationalisierung. Von Deutschland allein waren etwa 12 Referate eingereicht worden. Auffallend stark vertreten waren Franzosen, Polen, Tschechen und Italiener. Die Ursache der besonders starken Beteiligung dieser Nationen liegt wohl darin, daß ihre Spitzenorganisationen sich zuerst zu einem internationalen Kongreß vor fünf Jahren schon zusammengefunden haben, um Erfahrungen auf diesem Gebiete auszutauschen. Gleichzeitig beteiligten sich allerdings auch die Amerikaner. Erst später sagten die Engländer und die Deutschen ihre Beteiligung zu.

Als wertvollste Erfahrung, die der Kongreß vermittelte, kann wohl gelten, daß die Diskussion über die allgemeine Theorie der Rationalisierung so ziemlich überall abgeschlossen ist. Man hat eingesehen, daß der Begriff Rationalisierung außerordentlich inhaltsarm ist und eigentlich nur bedeutet, man solle auf allen Gebieten versuchen, mit vergleichsweise wenig Arbeitsaufwand den größtmöglichsten Erfolg zu erzielen. Das war ja eine alte Weisheit. Neu ist nur, daß sich überall im öffentlichen Bewußtsein die Erkenntnis Bahn brach: Man muß den wirtschaftlichen Fortschritt wollen und womöglich auch organisieren. Man muß vor allen Dingen aber die Mittel dieses wirtschaftlichen Fortschrittes eingehend studieren. So entfaltete sich unter dem Oberbegriff der Rationalisierung eine Fülle von Einzelproblemen: Normung, Zeitstudien, Fließarbeit, optimale Betriebsgröße, Konsumpropaganda für standardisierte Produkte u. ä. m.

Die 110 Referate, die auf dem 4. Rationalisierungskongreß zur Diskussion gestanden haben, geben ein Bild von der Vielfältigkeit der Probleme, innerhalb derer heute die praktische Arbeit der Rationalisierung getan werden muß. Fast alle technischen und sozialen wissenschaftlichen Gebiete, soweit sie der Wohlstandsförderung der Völker dienen, gehören zu den Mitteln der Rationalisierung: Betriebswirtschaftslehre, Nationalökonomie, Verwaltungslehre, Arbeitspsychologie, Führerauslese, Kundenpsychologie, Arbeitsphysiologie, Soziologie, Entlohnungssysteme; überall treffen wir auf Wissensgebiete, die für die Wohlstandsförderung in Dienst gestellt werden können. Der Kongreß hat meistens durch Tatsachenvermittlung Bilder aus der Praxis gegeben, hat gezeigt, wie bei den Fiat-Werken, bei Citroën oder bei der großen englischen Automobilfabrik Austin, Rationalisierung in Angriff genommen und gefördert werden konnte. Er hat aber auch gezeigt, wie sehr in der Praxis der Betriebsingenieur im Vordergrunde steht, und wie wenig diese Persönlichkeit, die oft ausschlaggebend alle Rationalisierung leitet, insbesondere nach der sozialen Seite hin, vorbereitet ist, um die ihm gestellten Aufgaben im allgemeinmenschlichen Sinne bewältigen zu können. Dieser Rationalisierungskongreß war einseitig! Man wird den Eindruck nicht los, daß hier Praktiker sich zusammengefunden haben, die nur die technische Seite des Problems beherrschen, kein großer Nationalökonom oder Arbeitspsychologe war anwesend. Auch die sozialen Probleme, die die Rationalisierung mit sich bringt, wurden verhältnismäßig wenig behandelt. Das einzige, ausgesprochen sozialpolitische Referat, das dem Problem einigermaßen gerecht wurde, hat Oberregierungsrat Bertheau vom deutschen Reichsarbeitsministerium erstattet. Leider wurde der „menschliche Faktor" im Rationalisierungsprozeß ganz an den Schluß der Tagung gestellt, so daß nur wenige Minuten für die Aussprache Zeit blieb und dadurch nicht mehr viel dabei herauskam.

„Bremen" verläßt Bremen



Eine Schlepperflottille bringt die „Bremen in die Fahrrinne.

Der neue Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen" ist von der Bremer Werft teils mit Schlepperhilfe, teils mit eigener Maschinenkraft nach Bremerhaven gebracht worden. Von dort wird das Motorschiff nach Southampton fahren, um den letzten Anstrich zu bekommen, nachdem Deutschlands größtes Dock durch das Schwesterschiff „Europa" belegt ist. Am 16. Juli wird dann die „Bremen" ihre Jungfernreise nach Amerika antreten.

Letzte Meldungen

Die Unterredung Hoesch-Briand.

Paris, 2. Juli. (TU.) Der „Matin" will wissen, daß der deutsche Botschafter von Hoesch gestern abend bei seiner Besprechung mit dem französischen Außenminister über die Vorbereitung der Reparationskonferenz Briand von neuem erklärt habe, die Reichsregierung würde sich in der Frage des Konferenzsitzes der Auffassung der Mehrheit anschließen. Briand habe dagegen noch einmal die Gründe angeführt, die nach französischer Ansicht für die Wahl eines neutralen Konferenzsitzes sprechen würden.

Der „Matin" meldet weiter, von Hoesch habe den Auftrag gehabt, die Aufmerksamkeit Briands auf die von verschiedenen Seiten betriebene Verschleppungstaktik zu lenken, worauf Briand erklärt haben soll, daß die französische Regierung den Beginn eines Gedankenaustausches so bald wie möglich in die Wege leiten möchte.

England zur Räumung fest entschlossen

London, 2. Juli. (TU.) Die Entschlossenheit der britischen Regierung in der Besatzungsfrage geht, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, so weit, daß die britische Regierung nicht davor zurückschrecken wird, ihre Truppen allein zurückzuziehen, wenn eine allgemeine Räumung sich nicht erzielen lassen wird. Bisher ist zwar eine diesbezügliche Anweisung an das britische Hauptquartier in Wiesbaden noch nicht ergangen, doch ist an eine Änderung der britischen Haltung nicht zu denken.

Taschenfahrplan (Sommer 1929)

für 20 Pfennig zu haben im

Merseburger Korrespondent, Kl. Ritterstr. 3
Zweigstellen: Leuna, Industrietor 1
Bad Dürrenberg, Markt 10

Künstlerschulen

Der Volksmund sagt von den berühmten Leuten in Wissenschaft, Literatur und Musik, daß sie „immer etwas Besonderes haben müssen, sonst ist ihnen nicht wohl". Er spricht von „Schrullen" und „dummen Angewohnheiten", von „einem kleinen Knacks weg", und bezieht es gerne auf eigenartige, vielleicht auch altwunderliche Gelehrte, die sich, wie Wilhelm Busch einmal so fein im „Maler Klecksel" bemerkt, „privatim eine neue Welt geschaffen haben"!

Ohne weiteres ist zuzugeben, daß gerade die großen Geister oft seltsame Eigenartigkeiten besitzen, die den Privatmann den Kopf schütteln läßt. Im Grunde genommen wird aber von seiten dieser berühmten Männer aus der sogenannten Not der Eigentümlichkeit eine Tugend gemacht! Diese seltenen Eigenschaften haben bisweilen viel zur Berühmtheit beigetragen, und heutzutage würden wir auffallende innere wie äußere Eigenartigkeiten als Reklame bezeichnen! Hermann Bahrs Patriarchenbart, Gerhart Hauptmanns und Alfred Kerrs „geistliche Privattracht", Molnars und Eulenbergs Monokle, Roda-Rodas Monokle und vor allem seine rote Weste, alle diese äußeren Dinge trugen und tragen zur Volkstümlichkeit, zur — Reklame bei.

Jedoch: greifen wir weiter zurück in die Vergangenheit. Wir erfahren von interessanten Visionen berühmter Leute. Man kann wohl sagen, daß fast alle großen produktiven Männer in schwachen Augenblicken zuweilen an Visionen gelitten haben.

Goethe ritt in seinen alten Tagen einmal aus in Weimar und war ganz abergläubisch erschrocken, als plötzlich ein genaues Bildnis seiner selbst ihm entgegentrat und ihn grüßte, indem es verschwand. Der Meister hielt die Erscheinung für sein höheres Ich, das einen Versuch unternommen hatte, außer dem Kerker des Körpers zu leben, da es diesen Körper bald verlieren werden. Der berühmte Ben Johnson, ein Zeitgenosse Shakespeares (der Verfasser des „Volpone", von St. Zweig nachgedichtet), betrachtete öfters die ganze Nacht hindurch seine große Zehe, um den Kämpfen von Tartaren und Türken, Protestanten und Katholiken usw. zuzusehen, die sich diesen etwas unbequemen Kriegsschauplatz zur Ausfechtung ihrer Ansprüche gewählt hatten! Müller, der Schöpfer der Kupferplatte der Sixtinischen Madonna, erlebte oft den leibhaftigen Besuch der lieblichen Mutter Gottes, die ihm mit süßer Miene für sein künstlerisches Bemühen dankte, ihn grüßte und in den Himmel einlud. Weniger angenehm waren die Visionen eines englischen Karrikaturenmalers, von dem es heißt, daß ihm seine „Spottgeburten" keine ruhige Minute ließen, andauernd vor ihm erschienen und ihm den Schlaf, den ach so nötigen, raubten! Der Maler Spinello, der den Fall des Erzengels Luzifer zur Hölle gemalt hatte, wurde im Alter, wie überliefert wird, von seinem eigenen gemalten Teufel so oft erschreckt, daß er es nicht mehr aushalten konnte und sich ermordete. Man sieht, die Vision kann von recht zwingender Dosis sein! Eigentümlichkeiten des Schaffens sind gerade bei den Großen im Reiche der Kunst sozusagen an der Tagesordnung! Vielfach freilich können sie zur bedeutsamen Konzentrierung des Geistes beitragen!

Milton, beispielsweise, konnte nur dichten, wenn er den Kopf so weit als möglich nach rückwärts richtete und starr in die Höhe blickte. Der englische Dichter Maturin klebte sich bei seinem Schaffen eine Oblate zwischen die Augenbraunen, einmal, um seine Einbildungskraft anzuregen, andererseits als Zeichen für die Dienerschaft, ihn durch keine Frage zu stören! — Der Historiker Mezerei schrieb auch am Tage nur bei Kerzenlicht, und Rousseau fand seine wertvollsten Gedanken, wenn er in praller Sonne spazierenging. Addison erzählt als Augenzeuge von einem bedeutenden Advokaten, der nur dann hinreißend sprechen konnte, wenn er den Daumen seiner rechten Hand durch einen Bindfaden fest zusammengeschnürt hatte. Cimarosa fand seine heiteren Motive im lebhaften Geräusch der Menge! Schillers faule Äpfel sind bekannt! Napoleons Passion war die Antipathie gegen den Hahnenschrei, Balzacs künstliches Licht hat schon Berühmtheit erlangt, Beethoven hatte eine große Vorliebe für Spinnen, Mozart liebte leidenschaftlich Ponys und außerdem das Billardspiel, und Lessing hatte eine Vorliebe für Katzen: auf seinem Schreibtisch saß stets ein Kater, und als er ihm einmal das ganze Manuskript des „Nathan" verwüstet hatte, schrieb Lessing das Werk von vorn noch einmal, ohne seinem Lieblingstier den gewohnten Platz zu entziehen! Wie Lessing, so war auch Adam ein Freund der Katzen und er soll sogar seine „Gebietenden Stunden" ihnen zu verdanken haben. Er komponierte gern im Bett zur Rechten und Linken je eine Katze. Ein jeder hat freilich nicht diese Begabung.

G. K.

Bücherbesprechungen

Festgabe zum 60. Geburtstage Hans Pfitzners. Frühere und jetzige Meisterschüler haben ihrem Lehrer ein sinniges Geschenk dargebracht, nämlich ein musikalisches Album, das dank seiner Vielseitigkeit ein sehr anschauliches Bild von der pädagogischen Wirksamkeit Pfitzners gibt. Dreizehn Autoren sind darin vertreten mit achtzehn Stücken, darunter Lieder, Klavierstücke, Kammermusik (auch in Stimmen) und eine Opernszene. Man wird hier und da — sei es in gewissen Wendungen oder allgemeinen Stimmungen — Anklänge an das Vorbild finden können, aber im ganzen ist doch gerade das bemerkenswert, daß die persönliche Note des einzelnen nicht unterdrückt ist. Neben bekannten Namen, wie Ambrosius, Rehan, findet man manchen neuen, dessen Träger erst noch den Weg in die Öffentlichkeit sucht. Das solide und vornehm ausgestattete Buch ist bei Ad. Fürstner, Berlin W 10, erschienen. Als künstlerischer Schmuck ist ihm ein in den Farben fein abgestimmtes Bild (Unterschondorf am Ammersee) nach einem Gemälde von Willy Preetorius beigegeben.

Dr. H. K.

*

„Das Merseburger Land." Von dieser Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde sind in kurzer Folge Heft 12 und 13 erschienen. Beide Hefte bringen die Fortsetzung von Stöwesands Monographie über Magister Paulus Stockmann, den Feld- und Schiffsprediger Gustav Adolfs und späteren Senior der Stadt Lützen. Es ist darin ausführlich die Rede von Stockmanns „Lamentationen", in denen die Schlacht bei Lützen und der Tod des Schwedenkönigs beschrieben wird. Weiter gedenkt Stockmann des 1635 abgeschlossenen Prager Friedens, der von ihm freudig willkommen geheißen wird. Wie trügerisch diese Freude sein sollte, hat Magister Stockmann nicht mehr erlebt; 1636 ist er der Pest zum Opfer gefallen. Wenig bekannt dürfte sein, daß er auch Kirchenlieddichter war. Im evangelischen Gesangbuch stand von ihm das Passionslied „Jesu Leiden, Pein und Tod . . .". K. Gutbier bringt in Heft 12 eine Erinnerung an Stiftssuperintendent Prof. D. Bithorn, dessen Wirken und Schaffen als Heimatdienst im besten Sinne gekennzeichnet wird. Eine Wiedergabe des im Dom angebrachten Bronzebildes ist dem Hefte beigegeben. Als erfahrener Münzenfreund behandelt A. Gerhardt einen Abschnitt aus dem römischen Münzenwesen in Deutschland. H. Müller widmet in Heft 13 den Leichenpredigten, die für die Orts- und Familiengeschichte so überaus bedeutungsvoll sind, einige aufklärende Worte und geht vor allem ein auf die Leichenpredigt, die gehalten wurde beim Tode des Merseburger Bürgermeisters Nicolaus Gutsmuth, der 1664 starb, nachdem er sich in „38jährigen Ratsdiensten allhier wohl verdient gemacht". Mancher Name von Alt-Merseburg taucht dabei auf. Es sei nur genannt der Hof- und Leibmedikus Dr. Glaß, der einst Besitzer der Domapotheke war. Sodann enthalten beide Hefte einen „Zeitgenössischen Bericht über die Schlacht bei Roßbach", denen ebenfalls eine Abbildung beigegeben ist. Auch Neuerwerbungen des Heimatmuseums werden aufgeführt und neuerschienene Heimatliteratur von A. Gerhardt, H. Selle und K. Gutbier findet ihre Würdigung.

Kunstrundschau

„Grüne Bühne", Harzer Bergtheater. Eine im Theaterwesen noch nicht angewandte Idee will Direktor Pabst in dieser Spielzeit durchführen. Die Besucher sind mit ihren Eintrittskarten an einer Verlosung beteiligt. Die Gewinne sind Originalkunstwerke bildender Künstler des Besuchergebietes des Theaters. Die Maler oder Bildhauer sind für die Verlosungsperiode ihrer Werke mit einem Prozentsatz am Umsatz des Kartenverkaufes beteiligt, wodurch dem Betrieb wirtschaftlich ohne besonderen Aufwand der Erwerb der Werke ermöglicht wird. Den bildenden Künstlern wird mit dem Einsatz eines kleines Risikos Gelegenheit gegeben, an das breitere Publikum heranzukommen. Pabst glaubt dadurch dem Theater eine lebendige, kulturelle Aufgabe zugeführt zu haben. Durch Vermittlung des Herrn Landrats Runge ist es gelungen, eine Reihe von Künstlern für diese Idee zu gewinnen, und es haben sich u. a. die Kunstmaler Caspari und Spitzmann, Quedlinburg, Schönermark, Thale, mit Landschaften und Städtebildern des Harzes angeschlossen. Weitere Bekanntmachungen über die Art der Verlosung usw. folgen.

*

Eine neue Nelson-Operette. „Wer hat noch nicht — wer will noch mal" von Hans H. Zerlett mit der Musik von Rudolf Nelson erlebt seine Uraufführung am 16. Juli im Neuen Theater in Frankfurt a. M. unter Leitung des Komponisten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

2. Juli.

Erntesorgen im Juli.

Der Monat Juli beschert uns die Reife des Korns. Die Hoffnungen, die der Bauer hegte, als er die Saat dem Schoße der Erde anvertraute, sollen sich im Verlauf des Juli erfüllen. Und so beobachtet besonders der Landbewohner nach althergebrachten Regeln das Juliwetter nach seiner Gunst oder Ungunst: „Wechselt im Juli Regen und Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein." „Was Juli und August nicht kochen, kann der September nicht braten." „Regnet's an Mariä Heimsuchungstag (2. Juli), so regnet's noch vier Wochen danach." „An Margareten (13.) Sonnenschein, gibt's viel Korn und guten Wein." „St. Jakob (25.) ohne Regen, bringt uns reichen Erntesegen." „Die erste Birn bricht Margaret, worauf überall die Ernt' angeht." Andere nehmen St. Jakob als Termin der Ernte. — Der Juli hat auch für spätere Zeit noch seine Bedeutung, denn der Landmann meint: „Wie der Juli, so der Januar." „Wenn's im Juli gibt hohe Ameisenhaufen, so magst du nach Holz für den Winter laufen." Für das allgemeine Wohlergehen des Menschen im Juli könnte der Spruch gelten „Gedeihen Schafgarbe und Löwenzahn, ist's um die Menschen wohlgetan.

*

Personalien.

*** **Personalveränderung bei der Regierung.** Regierungsoberinspektor Haertel ist zum Regierungsamtmann ernannt.

*

Treue in der Arbeit.

Im 2. Vierteljahr 1929 wurde von der Industrie- und Handelskammer Halle nachstehenden Jubilaren aus unserer engeren Heimat das

silberne Erinnerungszeichen

für langjährige treue Tätigkeit im Dienste derselben Firma verliehen:
bei der Firma C. F. Meister in Merseburg:
dem Prokuristen Karl Lindberg (40 Jahre);
bei der Firma E. Otto, A. Dreykluft Nachf. in Merseburg:
dem Tischler Franz Hofmann (60 Jahre);
bei der Firma Franz Seyffert in Merseburg:
der Verkäuferin Luise Retter (40 Jahre);
bei der Firma Chemische Fabrik Buckau in Ammendorf:
dem Isolierer Karl Fuchs (25 Jahre);
bei der Firma Merseburger Überlandbahnen-Aktiengesellschaft in Ammendorf:
dem Steinsetzer Alwin Kohl (26 Jahre),
dem Schaffner Guido Schade (25 Jahre),
dem Streckenmeister Carl Valentin (26 Jahre),
dem Maschinisten Valentin Wozny (25 Jahre);
bei der Firma Gewerkschaft Roßleben in Roßleben:
dem Materialienverwalter Aug. Ohle (25 Jahre).

Die Ehrenurkunde

wurde verliehen:
bei der Firma C. Görling, G. m. b. H. in Merseburg:
dem Apotheker Richard Volkmann (25 Jahre);
bei der Firma Paul Marckscheffel & Co. in Merseburg:
dem Werkmeister M. Biertümpfel (25 Jahre);
bei der Firma H. Goetze in Lützen:
der Arbeitsfrau Frau Sidonie Büchel (25 Jahre);
bei der Firma Brauerei Sternburg in Schkeuditz:
dem Kesselheizer Friedr. O. Noack (25 Jahre);
bei der Firma Hoppe & Roehming in Ammendorf:
dem Reisevertreter Artur Heinrich (25 Jahre);
bei der Firma J. C. Möbus in Ammendorf:
dem Maurerpolier Paul Horn (26 Jahre),
dem Zimmerpolier Karl List (25 Jahre),
dem Maurerpolier Albert Piesh0ld (26 Jahre),
dem Geschirrführer Karl Pötzsch (25 Jahre),
dem Zimmermann Albert Zimmermann (28 Jahre);
bei der Firma Hermann Hildebrandt, Harmoniumfabrik in Wiehe:
dem Tischler Paul Günther (25 Jahre),
dem Holzbildhauer Oswald Pirl (25 Jahre);
bei der Firma C. Wentzel in Teutschenthal:
dem Wiegemeister Reinh. Stumpfernagel (28 Jahre),
dem Maurerpolier Nikol. Werner (39 Jahre).

*

*** **Unfall beim Sommerfest.** Beim Sommerfest eines hiesigen Vereins war auch ein Schießstand aufgebaut worden, an dem die Gäste zur Erlangung schöner Preise eifrig mit Luftgewehren nach der Ringscheibe schossen. Beim Spannen einer solchen Luftbüchse sprang plötzlich die Feder heraus und dem Schützen mit großer Gewalt gegen die rechte Hand, so daß er eine tiefe, starkblutende Wunde davontrug. Ein anwesender junger Mann, der zufällig ein Verbandpäckchen bei sich führte, konnte dem Verletzten einen Notverband anlegen.

*** **Kinderspiel und Verkehrssicherheit.** Zwei 8- bis 10jährige Jungen fuhren mit einem Handwagen, in dem ein kleineres Kind saß, die Auffahrt zum Landesversicherungsgebäude herunter. In dem Augenblick, in dem ein von Halle kommender Überlandbahnzug herankam, ließen sie den Handwagen los und liefen weg. Der Motorwagenführer, der die Gefahr sofort erkannte, bremste mit allen Mitteln und hatte seinen Zug fast zum Halten gebracht, als der Handwagen dagegen fuhr, wobei die Deichsel abbrach. Das in dem Wagen sitzende Kind kam mit dem Schrecken davon, ohne Schaden zu nehmen. Auch dieser Fall zeigt wieder, wie notwendig es ist, die Kinder auf die Gefahren des Straßenverkehrs hinzuweisen, denn nur durch die Geistesgegenwart des Motorwagenführers wurde ein größeres Unglück verhütet.

*** **Ein gehörnter Käfer.** Ein für unsere Gegend nicht sehr häufiger Käfer flog kürzlich einem Leser unserer Zeitung abends in die Stube. Er hielt ihn erst für einen verspäteten Maikäfer und wunderte sich nur über das außergewöhnlich laute und tiefe Brummen, so daß er das Tier einfing. Dabei zeigte sich, daß er einen Nashornkäfer (Oryctes nasicornis Linné) gefangen hatte, der mit seinem gebuckelten Rückenschild und dem gebogenen Horn auf dem Kopfe ein groteskes Aussehen bietet. Wir stellen den Käfer, ein Männchen, in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*** **Norddeutsche Künstlervereinigung.** Vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich die Norddeutsche Künstlervereinigung, die hier seit Jahren schon bekannt ist, wieder entschlossen, auch in diesem Jahre in Merseburg eine Ausstellung von Originalölgemälden zu veranstalten. Die Ölgemälde sind Originale. Sie werden zu den üblichen Bedingungen für Beamte und Angestellte auch in diesem Jahre wieder abgegeben. Näheres wird noch in Inseraten bekanntgegeben.

*** **Fernsprechverkehr mit Frankreich.** Vom 1. Juli an gelten im Fernsprechverkehr mit Frankreich als verkehrsschwache Zeit nicht mehr die Stunden 21—8 Uhr, sondern die von 19—8 Uhr (gesetzliche Zeit des Abgangslandes).

Verlegung der Städtefeuersozietät?

Die Verhandlungen über den Zusammenschluß mit der Landfeuersozietät beginnen.

Anläßlich des 90jährigen Bestehens der Städtefeuersozietät hat die Leitung der Anstalt einen besonders umfangreichen Bericht herausgegeben, und zwar weil die Verwaltung zu der Ansicht neigt, daß noch vor dem 100jährigen Bestehen der Zusammenschluß der Städtefeuersozietät erfolgen wird.

Im Kapitel Rückschau und Ausblick stellt Generaldirektor Bothe fest:

„Nach den bisherigen Ergebnissen kann nicht zweifelhaft sein, daß die Sozietät auch weiterhin ihre Aufgaben als selbständige Anstalt voll erfüllen kann."

Dieser Satz zeigt, daß eine zwingende Notwendigkeit für den Zusammenschluß der beiden Anstalten nicht vorliegt.

Generaldirektor Bothe geht dann auf die Geschichte der Zusammenschlußbestrebungen und auf die Gründe, die dafür sprechen, ein. Der Abschnitt sei im Wortlaut wiedergegeben:

„Mehr als ein Jahrhundert reichen die Bestrebungen auf Zusammenschluß der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten der Provinz zu einer Anstalt zurück, wie es inzwischen in sämtlichen übrigen preußischen Provinzen geschehen ist. Dieser Gedanke war in den letzten Jahrzehnten wiederholt, zuletzt beim Ausscheiden des Amtsvorgängers des jetzigen Anstaltsleiters, aufgegriffen worden, nachdem die Vereinigung der Landfeuersozietäten im Jahre 1922 durch Zusammenlegung der Magdeburgischen Landfeuersozietät mit der Landfeuersozietät des Herzogtums Sachsen zur Landfeuersozietät der Provinz Sachsen ihren Abschluß gefunden hatte. Leider zerschlugen sich damals die Verhandlungen infolge einer gegen die Vereinigung von interessierter Seite gerichteten Bewegung, der sich auch Kreise angeschlossen hatten, gegen deren Einspruch die Anstalt einen Zusammenschluß damals nicht durchführen mochte. Beide Anstalten stellten daher die Verhandlungen wegen ihrer Vereinigung, über deren Zweckmäßigkeit die maßgebenden Anstaltsvertretungen einig waren, wieder ein. Der Provinziallandtag sprach sich aber bei der Wahl des Unterzeichneten zum Generaldirektor der Städtefeuersozietät dahin aus, daß die Vereinigung weiter im Auge zu behalten sei.

Inzwischen hat die Aufsichtsbehörde die Frage der Vereinigung aufgegriffen und die Verwaltungsräte beider Anstalten zur Stellungnahme veranlaßt. Beide Verwaltungsräte haben sich einstimmig bereit erklärt, die Frage näher zu prüfen und zu diesem Zwecke einen aus den beiden Generaldirektoren und je zwei Verwaltungsratsmitgliedern bestehenden Ausschuß gewählt, der die Prüfung der Vereinigungsfrage vorbereiten soll und der in Kürze zusammentreten wird.

Die Vorteile der Vereinigung

liegen auf der Hand. Die Zusammenziehung der zahlreichen gleichartigen Verwaltungsstellen des Innen- und Außendienstes beider Anstalten bringt ohne Zweifel eine Verbilligung und gestattet eine rationellere Ausnutzung der Kräfte; sie ermöglicht wegen des größeren Versicherungsbestandes und der reichhaltigeren Risikenmischung einen besseren Schadenausgleich und gestattet eine Einschränkung der Ausgaben für Rückversicherung; die Zusammenfassung der Sicherheitsrücklagen beider Sozietäten gibt der Anstalt eine stärkere Kraft und Leistungsfähigkeit. Die Vereinigung sichert weiter eine einheitliche Durchführung der Aufgaben auf dem Gebiete des Feuerschutzes und der Schadenverhütung, und damit eine weitere Herabdrückung der Brandgefahr.

Bei einer Zusammenlegung beider Anstalten werden die Mitglieder der Städtefeuersozietät keinesfalls Nachteile erleiden, auch ist eine Änderung in der örtlichen Verwaltungsführung für die Städte durch die Magistrate nicht in Aussicht genommen. Die Versicherungsnehmer der Städte werden bei der künftigen vereinigten Sozietät einen mindestens gleich guten Versicherungsschutz wie bisher finden und keinesfalls höhere Beiträge als bisher zu leisten haben, vielmehr ist eine weitere Verbilligung der Beiträge beider Anstalten zu erhoffen. Eine paritätische Zusammensetzung des Verwaltungsrates aus städtischen und ländlichen Versicherungsnehmern wird Gewähr dafür bieten, daß die Rechte von Stadt und Land in gleicher Weise zur Geltung kommen. Die städtischen Versicherungsnehmer können daher getrost zur Vereinigung Vertrauen haben. Sollte wider Erwarten die Vereinigung beider Anstalten sich nicht bei dem zum 1. April 1931 zu erwartenden Ausscheiden des jetzigen Generaldirektors der Landfeuersozietät verwirklichen lassen, so würde sie nur wieder auf längere Zeit hinausgeschoben werden, was sehr zu bedauern wäre."

Man wird an sich nichts gegen die Vereinigung beider öffentlicher Feuerversicherungsgesellschaften der Provinz Sachsen einzuwenden haben, wenn dafür gesorgt wird, daß die städtischen Versicherten nicht zugunsten des Landes, auf dem die Feuersgefahr größer ist, in Zukunft höher belastet werden. Man wird sich aber mit aller Entschiedenheit dagegen aussprechen müssen, daß der Sitz der vereinigten Sozietät nach Magdeburg verlegt wird. Diese Möglichkeit aber liegt sehr nahe. Merseburg hat bereits bei dem Zusammenschluß der früher vorhandenen beiden Landfeuersozietäten zugunsten der Großstadt auf eine Sozietät verzichten müssen, nun wird — so wie wir den starken Einfluß des Magdeburger Oberbürgermeisters kennen — Merseburg auch noch die Städtefeuersozietät zugunsten der Großstadt verlieren.

Aber es sei abgesehen von dem spezifisch Merseburger Interesse. Auch die übrigen Mittel- und Kleinstädte, die doch die Hauptträger der Städtefeuersozietät sind, haben ein Interesse daran, daß die Verwaltung in der teuersten Stadt der Provinz untergebracht wird, daß die Verwaltung dadurch verteuert wird, und daß die Sozietät zunächst einmal zur Schaffung neuer Büroräume und Beamtenwohnungen erhebliche Aufwendungen machen muß, die doch letzten Endes aus der Tasche der Versicherten gezahlt werden müssen?

Als vor einigen Jahren die Frage der Verlegung der Städtefeuersozietät aktuell wurde, haben sich die Städte auf eine Rundfrage fast ausnahmslos für ein Verbleiben der Sozietät in Merseburg ausgesprochen, das ist ein Votum, an dem auch der Viererausschuß und später der Provinziallandtag nicht so ohne weiteres vorübergehen sollten. Es wird notwendig sein, den Mitgliedern des Provinziallandtages eine Zusammenstellung zu unterbreiten, aus der ersichtlich ist, in welchem Maße die Abwanderung der Provinzialbehörden (Provinzialbank, Stadtschaft, Landfeuersozietät usw.) in die Großstadt in den letzten Jahren eingesetzt hat, und man wird die Frage stellen müssen, ob die Mehrheit des Landtages mit dieser Aushöhlung der mittleren und kleineren Städte zugunsten der Großstädte einverstanden ist. Die Tendenz „Alles für die Großstadt" muß ein Ende finden. —m.

*** **Keine Kirschkerne auf die Straße werfen!** Die achtlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, besonders für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager für die Achtlosigkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen büßen. Übe deshalb jeder soviel Selbstzucht, das Wegwerfen von Kirschkernen auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Besonders sollten Eltern und Erzieher vorbildlich und aufklärend auf die Jugend einwirken.

*

Juligewitter.

„Ein rechtes Juligewitter ist gut für Winzer und Schnitter", sagt alte Bauernweisheit, und so wären denn für dieses Jahr die besten Aussichten vorhanden, denn das Gewitter, mit dem sich der Juli bei uns einführte, hatte es in sich. Lange Zeit prasselte ein Platzregen vom Himmel, der die Leute in die Häuser jagte und im Nu Markt und Straßen menschenleer machte. Rollender Donner begleitete die elektrischen Entladungen von den Wolken zur Erde und ließ alle Kreaturen angstvoll zusammenzucken. Leider hat der Blitz auch an einer Stelle Unfug angerichtet, indem er in der Siedlung „Eigenheim" in ein Siedlungshaus einschlug. Das lange Mehrfamilienhaus am Wupperweg, unweit der Rheinstraße, wählte er sich als Ziel, und seinen Weg durch den Schornstein nehmend, zertrümmerte er einen großen Kachelofen, ohne daß zum Glück Menschen zu Schaden gekommen sind. Durch den prasselnden Regen entstand in dem nördlichen Durchgang der Bahnunterführung im Zuge der Naumburger Straße ein kleiner See. Das von beiden Straßenseiten herunterlaufende Wasser führte allerlei Schmutz und Unrat mit, der im Nu die Kanäle verstopfte, so daß das Wasser nicht abfließen konnte und bald einen halben Meter hoch stand. Badelustige Kinder fanden aber in der Überschwemmungskatastrophe schnell einen angenehmen Zeitvertreib und benutzten die Unterführung als Planschbecken, wobei es jedesmal großen Jubel hervorrief, wenn ein Auto oder Motorrad unter der Brücke durchflitzte und das Wasser bis zur Decke emporspritzen ließ. Doch nach Regen folgt Sonnenschein, und so war auch nach einer Stunde nichts mehr von dem Gewitter zu merken und das ist auch sicherlich angenehmer als tagelanger Rieselregen.

*

Wieder vier Papageien im Vogelhaus.

Wie wir schon vor einigen Tagen mitteilten, war von dem Bestand unseres Papageienkäfigs neben dem Schwanenhaus am vorderen Gotthardtsteiche bei dem Einbruch nur ein einziger Wellensittich übriggeblieben, der nun trübselig auf seiner Sitzstange hockte. Doch es steht geschrieben, es sei nicht gut, wenn der Mensch allein sei, und das gilt im übertragenen Sinne auch für Papageien, weshalb ein Freund unserer Anlagen schnell ein Wellensittichweibchen kaufte, so daß wir nun wenigstens wieder ein Pärchen der munteren Tiere besitzen. Bei der Meldung von dem Einbruch teilten wir seinerzeit auch mit, daß einer der Vögel noch in einer dichten Baumkrone sitze und sich nur durch sein ängstliches Schreien bemerkbar mache. Dem Stadtgärtner ist es erfreulicherweise schnell gelungen, des Tieres habhaft zu werden, das sich anscheinend in der Freiheit gar nicht wohl fühlte und sich ruhig greifen und wieder in den Käfig stecken ließ. Es war einer der Mönchsittiche, und nun zeigte sich plötzlich, daß noch ein Papagei den Dieben entwischt sein mußte, denn man hörte noch immer das Schreien aus dem dichten Laubwerk. Dieser Vogel war aber so scheu, daß er sich nicht greifen ließ, zwar kam er sehr oft an das Gitter des Käfigs zu seinen gefangenen Kameraden, doch fand er die Öffnung nicht, die man für ihn offengelassen hatte. Bei einem solchen Besuch seines gefangenen Männchens gelang es dann endlich auch, das Weibchen des Mönchsittichs mit einem Netz zu fangen, so daß nunmehr wieder vier Papageien in dem Vogelhaus untergebracht sind.

*

Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks

im Monat Juni 1929.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird geschrieben: Bei Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks im Monat Juni ist festzustellen, daß sowohl örtlich als auch beruflich außerordentlich starke Unterschiede vorhanden sind und infolgedessen ein einheitliches Bild nicht gegeben werden kann. Überwiegend läßt sich allerdings wohl sagen, daß die in den Vormonaten gemeldete Besserung des Geschäftsganges sich hat halten können bzw. langsam vorwärts geschritten ist. Eine wirkliche fühlbare Belebung erfolgte in der Hauptsache jedoch nur in Großstädten. Zufriedenstellende Preise konnten auch bei gesteigertem Auftragseingang nur wenig erzielt werden. In Gegenden, in denen es gelungen war, die Schwierigkeiten in der Finanzierung der Bauvorhaben zu überwinden, hat sich die Bautätigkeit lebhaft entfaltet. Überwiegend wurde jedoch die Hoffnung, die das Bauhauptgewerbe auf die diesjährige Saison gesetzt hatte, nicht erfüllt. Die Bautätigkeit blieb im allgemeinen infolge der Schwierigkeiten, Baukredite zu tragbaren Zinsen zu beschaffen, geringer als im Vorjahr. Die Baunebengewerbe hatten infolge der Zunahme des Innenausbaus in den letzten Wochen eine Belebung aufzuweisen. Nachteilig wirkten für die Gestaltung der Geschäftslage der Betriebe die zahlreichen Lohnsteigerungen. Von weittragender Bedeutung war in der Berichtszeit die Erhöhung des Reichsbankdiskonts, sowie die von der Reichsbank vorgenommenen Kreditrestriktionen, die vor allem zu einer Bedrohung der Bauwirtschaft führten. Diese Kreditrestriktionen haben, wie mehrere Kammern berichten, nicht wenige Sparkassen veranlaßt, für eine Reihe von Bauvorhaben die Gewährung von Sparkassenhypotheken abzulehnen, so daß zahlreiche private Bauvorhaben nicht in Angriff genommen werden konnten. Die Klagen über schlechten Zahlungseingang sind im Berichtsmonat besonders lebhaft geworden. Der Arbeitsmarkt hat sich weiterhin in den gut beschäftigten Handwerksberufen gebessert. Jedoch reichten die Beschäftigungsmöglichkeiten nur in seltenen Fällen aus, um sämtliche zur Verfügung stehenden Gesellen einzustellen. Die Lohnbewegung ist noch nicht zum Stillstand gekommen. In mehreren Handwerksberufen mußten bereits erhöhte Löhne zugestanden werden. Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohstoffe werden kaum gemeldet. Die Höhe der Rohstoffpreise blieb überwiegend unverändert.

Bedienen Sie sich ◆
bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer
Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung
Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.
Merseburger Korrespondent

*

Kein Vogelschutz ohne Hecken und Bäume.

Wer wirklich umfassenden Vogelschutz wünscht (und es wünschen ihn heute glücklicherweise fast alle Kreise, die Land- und Forstwirtschaft aus wirtschaftlichen Gründen, ebenso wie die Naturfreunde aus ideellen Rücksichten), muß vor allem eines fördern: die Erhaltung der Büsche und Bäume in der Flur, besonders an den Wegerändern und Feldrainen, und an den Wasserläufen. Gewiß ist es nützlich, möglichst viele Nistkästen aufzuhängen und möglichst viele Vogelschutzgehölze und lebende Zäune anzupflanzen. Aber es muß sich endlich die Überzeugung durchsetzen, daß mit diesen künstlichen Mitteln durchaus nicht alles getan ist, sondern, daß man bestrebt sein muß, die natürlichen Nistgelegenheiten so weit als nur möglich zu erhalten. Jedem, der näher darüber nachdenkt, wird es klar sein, daß nur eine Flur, die solche natürlichen Nistgelegenheiten noch in großer Zahl aufweist, auch einen Reichtum an Vögeln und dadurch eine Polizei gegen das immer mehr überhandnehmende Ungeziefer haben kann. Es müssen deshalb alle Grundeigentümer mit den zuständigen Behörden zusammenwirken, um endlich den notwendigen Schutz der Hecken und Bäume in der Flur zu erreichen. Daß Hecken und Bäume an den Wasserläufen auch für die Fischerei von Wert sind, bedarf keiner weiteren Ausführung. Daß alle Hecken und Bäume aber auch dazu beitragen, unser Landschaftsbild so anmutig und freundlich zu gestalten, das darf man schließlich auch nicht ganz vergessen, und man muß auch diesen Wert der Hecken und Bäume in der Landschaft mit in Rechnung stellen.

*

Schützt die Parkanlagen!

Die städtischen Parkanlagen haben ihren Schmuck aufs neue entfaltet. Es ist betrüblich für jeden Naturfreund, beobachten zu müssen, wie durch verständnisloses Abreißen von Blüten und Zweigen die Anlagen verunstaltet werden. Sehr häufig werden die Rasen- und Gehölzflächen von Kindern und Erwachsenen zertreten, die Schmuckbeete werden von frei umherlaufenden Hunden zerscharrt und zerstört.

Das Aufsichtspersonal kann diesem Unfug nicht allenthalben beikommen. Es ergeht deshalb an die Spaziergänger die Bitte, sich an dem Schutz der Anlagen zu beteiligen, vor allen Dingen aufklärend und verständigend auf die Jugend einzuwirken, Diebstähle und mutwillige Zerstörungen aber den Aufsichtsbeamten mitzuteilen. Die Besitzer von Hunden werden auf das Verbot, Hunde in den Anlagen frei umherlaufen zu lassen, nochmals hingewiesen und aufgefordert, wenn sie sich vor Unannehmlichkeiten schützen wollen, ihre Hunde in den öffentlichen Anlagen und in der Nähe von Schmuckbeeten an die Leine zu nehmen.

*

Wünsche für den Winterfahrplan.

Der Verkehrsverein für Merseburg und Umgegend ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Abänderungsanträge, die hinsichtlich der Gestaltung des Winterfahrplans zweckmäßig sind, zusammenzustellen. Sollten besondere Wünsche in der Bevölkerung vorliegen, so empfiehlt es sich, diese dem Verkehrsverein (Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße 3) zu unterbreiten, der die weitere Bearbeitung der Anträge übernimmt.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwochabend.

Das Tiefdruckgebiet über Deutschland ist im Laufe des Montag nur langsam nach Osten weitergezogen. In seinem Bereich kam es in vielen Gegenden zu Regenfällen, die oft von Gewittern begleitet waren. Auf der Rückseite der Depression dringt die Polarluft über Holland hinweg in Ostfrankreich und im Rheingebiet ein, so daß hier der Luftdruck ansteigt. Im Gebiete der kalten Luft wird das Wetter am Dienstag und Mittwoch wolkig verlaufen und meist trocken sein. Die Nächte werden vor allen Dingen wieder sehr kühl werden.

Aussichten: **Trocken und nachts sehr kühl.**
Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Unter den Rädern der Lokomotive.

× **Leuna.** Durch eine Lokomotive überfahren und sehr schwer verletzt wurde am Montagnachmittag im Rangierbetriebe des Leunawerkes der 32jährige verheiratete Rangierer Franz Olze. Er sprang von der Lokomotive herunter, blieb hängen und geriet unter die Räder. Die linke Hand wurde ihm glatt abgefahren, außerdem erlitt er Knochenbrüche und schwere Quetschungen an Armen und Beinen. Nach Anlegung von Verbänden in der Ambulanz wurde der Schwerverletzte in die Klinik nach Halle transportiert. Olze wohnt in Halle in Logis, während die Familie in Gerbstedt wohnhaft ist.

König Fuad im Film.

× **Neu-Rössen.** Beim heutigen Filmabend des Ausschusses für Bildungswesen in Neu-Rössen läuft außer dem bereits angekündigten Programm noch der soeben von der Terra-Filmgesellschaft fertiggestellte Film „König Fuad im Ammoniakwerk Merseburg", worauf noch besonders hingewiesen wird.

Zweckverband Dürrenberg.

Silberne Hochzeit.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Am Dienstag, dem 2. Juli, ist es Herrn Zweckverbandsvorsteher Helfer nebst Gattin vergönnt, auf eine 25jährige Ehe zurückblicken zu können. Den vielen Gratulanten schließen auch wir uns mit den besten Wünschen für das Jubelpaar an. Möge es ihm vergönnt sein, dereinst in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können.

Wieder ein Einbruchsdiebstahl.

⁑ **Bad Dürrenberg.** In der Nacht zum Sonnabend haben Diebe das Störmersche Café am Gradierwerk heimgesucht und Wäsche, Schokolade, Weine usw. gestohlen. In letzter Nacht ist wieder ein Einbruch da-

Tageskalender.

Dienstag, 2. Juli.

Zirkus Barum. — „Sonne": Das Girl von der Revue; Abenteuer eine Hochzeitsnacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0003

selbst ausgeführt, wobei den Dieben 1 Fahrrad und ein Posten Zigaretten in die Hände gefallen sind. Herr Störmer setzt für die Ermittelung der Täter eine ansehnliche Belohnung aus. Zweckdienliche Angaben über die Täterschaft wolle man der nächsten Landjägerei miteilen.

Motorradunfall.

‡ **Bad Dürrenberg.** Nachts fuhr der Arbeiter Oskar Lippold aus Oebles, von Goddula kommend, mit seinem Motorrad an der Kurve nach Oebles gegen einen Baum. Der Sozius konnte sich noch rechtzeitig durch Absprung retten, während Lippold anscheinend schwere Verletzungen erlitt.

Vom Nachtwächter gefaßt.

§ **Schkopau.** Einen guten Fang machte in der Nacht zum Dienstag wieder der Gemeindenachtwächter Steineck, der schon mehrmals seine Umsicht in solchen Fällen bewiesen hat. Er fand kurz nach Mitternacht auf der Dorfstraße einen fremden Mann mit einem Fahrrad, der angeblich Nachtquartier suchte, sich aber nicht ausweisen konnte. Er nahm ihn mit nach seiner Wohnung, gab ihm zu essen, sicherte aber sein Nachtquartier dann so, daß der Verdächtige nicht ausrücken konnte. Wie recht er gehandelt hatte, zeigte sich am anderen Morgen, als sich der benachrichtigte Landjägermeister den Gast näher ansehen wollte. Der Mann setzte sich gegen den Beamten sehr energisch zur Wehr, wurde aber überwältigt und geschlossen nach Halle gebracht.

Erneuerung der Lauchstädter Kirche.

§ **Bad Lauchstädt.** Der sehnliche Wunsch, unserem Gotteshaus ein schmuckeres Bild zu geben, hat seinen Anfang damit gemacht, daß vor einiger Zeit das alte Kirchenfenster an der Ostseite durch ein neues ersetzt wurde. Die offiziellen Beschlüsse der kirchlichen Körperschaften kommen nun in der am Montag begonnenen Erneuerung der Kirche zum Ausdruck. Die Kirche erhält in ihrem Innern ein neues Gewand.

3 Personen verletzt.

§ **Ammendorf.** Am Sonntag gegen 17.45 Uhr stießen in Ammendorf auf der 15-Bogen-Brücke ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrer und ein auf dem Soziussitz des Motorrades sitzender 7jähriger Knabe wurden verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Schkeuditz als Tagungsort.

§ **Schkeuditz.** Mittwoch, den 11. Juli, halten die Bahnhofswirte Mitteldeutschlands ihre diesjährige Verbandstagung in Schkeuditz ab. Die Zusammenkunft findet in den Räumen des hiesigen Flughafens statt.

Treue Dienste.

§ **Modelwitz.** Am Montag beging der Aufseher Johann Trezisk vom Rittergut Modelwitz sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er wurde von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen für treue Dienste während dieser Zeit mit der Ehrenurkunde ausgezeichnet und erhielt von der jetzigen Verwaltung des Gutes, der er 13 Jahre angehört, ein namhaftes Geldgeschenk.

Elternratssitzung.

§ **Oetzsch.** In der Elternratszusammenkunft der Volksschule Oetzsch wurde beschlossen, baldigst eine gemeinsame Aussprache im Lehrerkollegium, unter Vorsitz des Oberlehrers Exthelm, herbeizuführen. Ebenso wurde beschlossen, der Einwohnerschaft die Berichte des Schularztes und Schulzahnarztes allgemein dadurch öffentlich zugängig zu machen, daß diese Berichte entweder im Schulausschuß oder im Gemeindeverordneten-Kollegium von dem betreffenden Arzte gegeben werden. Die Frage des Religionsunterrichts führte zu längeren Diskussionen. Auf Beschluß der Lehrerschaft wurde bei den Kindern des ersten und zweiten Schuljahres von einer Trennung im weltlichen Unterricht und Religionsunterricht abgesehen. Eine Änderung soll, nach Übereinkunft der Parteien wegen der störenden Wirkung mitten im Schuljahre, erst ab nächste Ostern vorgenommen werden.

Kinderfest.

§ **Schladebach.** Am Sonntag konnte das Kinderfest bei schönstem Wetter gefeiert werden. Die Einwohnerschaft nahm regen Anteil. Das zeigte sich besonders an der Herrichtung der Festwagen. Nicht weniger als sieben hatte man gestellt. Nach einem Umzug begann auf der Wiese das fröhliche Treiben bei Spiel und Tanz. An Eifer fehlte es bei den Kindern ganz gewiß nicht. Im bunten Wechsel folgten Spiele, Reigen, Volkstänze und turnerische Übungen. Mit dem Gefühl, einen schönen Tag verlebt zu haben, kehrte man abends ins Dorf zurück. In einer Ansprache dankte Gemeindevorsteher Schade allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, und betonte, daß es sein Bestreben sei, dem Orte dieses Fest in der schönen Form weiter zu erhalten.

Ringreiten.

§ **Meuchen.** Vergangenen Sonntag veranstaltete der „Verein junger Landwirte" sein Ringreiten. Von 45 gemeldeten Reitern hatten sich 44 am hiesigen Gasthof eingestellt. Mit Musik zogen sie um 2 Uhr zum Turniertore hinaus. Sechsmal mußten sie das Ringtor durchreiten. Den Ehrenpreis errang A. Burkhardt, Meuchen, den 1. Preis A. Rebe, Gostau, 2. Preis A. Kühling, Meuchen, 3. Preis Seifert, Meuchen. Anschließend folgte der Umzug durch das Dorf, voran die Sieger. Am Abend fand ein gemütlicher Ball und die Preisverteilung statt.

Bestandene Prüfung.

§ **Lützen.** Die Meisterprüfung für das Malergewerbe bestand vor der Handwerkskammer in Halle der Malergehilfe Ernst Schmidt aus Lützen. Trotzdem ihm, weil er noch nicht 24 Jahre alt ist, der Meisterbrief noch nicht ausgehändigt werden konnte, ist der Erfolg für ihn von Wert, weil er infolge besonderer Verhältnisse das väterliche Malergeschäft weiterzuführen berufen ist.

Aus dem Geiseltal.

Gemeindevertretersitzung.

Annahme des Haushaltsvoranschlages.

= **Cämmeritz.** Der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1929, der infolge des bevorstehenden Schulneubaues in Einnahme und Ausgabe mit 133 950 RM. abschließt, wurde einstimmig genehmigt. Die Gemeindesteuerzuschläge sollen erhoben werden zur Grundvermögenssteuer 150 Prozent, zur Gewerbesteuer nach dem Ertrag 300 Prozent, zur Lohnsummensteuer 300 Prozent. Die Gemeinderechnung für das Jahr 1928 wurde von der Rechnungsprüfungskommission eingehend geprüft und in allen Teilen für richtig befunden. Die Beschlußfassung über die Schulneubauanleihe in Höhe des auf die Gemeinde Cämmeritz entfallenden Anteils von 92 700 RM. wurde einstimmig herbeigeführt. Die Amortisation soll mit 10 Prozent erfolgen. Die Gesamtvertretung hat sich in Fragen des Schulneubaues bzw. der Aufbringung der Kosten lediglich von dem Gedanken leiten lassen, daß dieser Bau wegen der besonders unzulänglichen Räumlichkeiten ein unbedingtes Erfordernis der Zeit und darum unaufschiebbar ist, sie wünscht jedenfalls, daß das Schulbauprojekt baldmöglichst greifbare Gestalt annehmen möge. Zur Frage der Ausgestaltung des Bades wurde beschlossen, noch weitere 20 Zellen zu errichten, zu welchem Zwecke diesbezüglich Angebote eingefordert werden sollen. Ferner wurde der Errichtung einer Rutschbahn im Bad zugestimmt.

Der Zirkus im Tempo der Zeit

Eine Stadt aus Leinwand ist fast über Nacht am hinteren Gotthardtsteich entstanden, und auf der Enge des Schützenplatzes drängen sich neben dem großen Viermasten-Spielzelt die vielen kleineren Zeltsäle, welche den reichen Tierpark beherbergen, und die bunten, fahrenden Wohnungen der Menschen, denen die reisende Stadt Arbeit und Brot gibt. Die Zeit, gerade am Ersten des Monats, ist für ein Gastspiel günstig, und so war am gestrigen Abend der große Zirkusbau gut besetzt, aus dem den noch draußen Harrenden lockende Musik einer uniformierten Barum-Kapelle entgegenschallte.

Und niemand von den Besuchern wurde enttäuscht. Erhielt man doch hier Darbietungen geregisseurs Riégo, das gleichzeitig ein halbes Hundert edler Pferde in der Manege vereinigt. Aber auch die

Leistungen menschlicher Geschicklichkeit

bringen unerhörte Spitzen. Fabelhaft ist das sichere Spiel der fliegenden Menschen am schwingenden Trapez hoch unter der Zirkuskuppel, an dem sich auch ein kleines, kaum schulpflichtiges Mädchen beteiligt, und die Späße des gleichfalls mitarbeitenden „August" lassen nicht die furchtbaren Schwierigkeiten ahnen, die zur Vorbereitung solcher Luftnummern nötig sind. Unerklärliches bringen die exotischen Völkerstämme in die Manege, in der glitzernden Pracht einer indischen Revue, Schlangentänzerinnen und unempfindliche Fakire, und den Fernen Osten zeigen Japaner und Chinesen als Gleichgewichtskünstler, die einfach einen sechsten Sinn voraussetzen, der bei uns nur unvollkommen ent-

zeigt, die teilweise weit über das bisher Gesehene hinausragten. Besonders die

Tierdressuren

verraten saubere Arbeit, ob es sich nun um die urwelthaften Elefanten-Kolosse und die kleine Flottille von „Wüstenschiffen" handelt, um Bären und die früher für unzähmbar geltenden Zebras, oder um den gepflegten Marstall edler Rosse, die teilweise durch das Brandzeichen renommierter Gestüte ihre edle Abkunft dokumentieren. Hervorzuheben wäre aus der Fülle der Darbietungen dieser Art der „Fahrsport" des Fräulein Alice Kreiser im eleganten Dogcart, die mit ihrem musikalischen Trakehner Tigerhengst „Amurath OX" hohe Schule fährt, und das „lebende Karussell" des Oberwickelt erscheint, hier aber schon von einem Knaben virtuos beherrscht wird. Wildverwegene Reitkunst zeigt das Volk der Tscherkessen, bei denen auch die Frauen wie mit dem Pferderücken verwachsen erscheinen und an dem jagenden Tierkörper herumklettern, als ob sie sich auf festem Boden befänden. Rhythmus und Grazie bringen zwar nicht „tausend süße Beinchen" in das reichhaltige Programm, wohl aber eine ganz erkleckliche Anzahl flotter

„Barum-Girls",

die besonders mit ihren großen Gummibällen viel Jubel im Publikum hervorrufen.

Barum, der Zirkus im Tempo der Zeit, ein fast pausenloses Abrollen von spannenden, atemberaubenden Kunststücken und unterhaltenden Szenen, ein Programm, das den Besuch wirklich empfehlenswert macht und nie bereuen läßt. ‡

Kinderfest des Männer-Gesangvereins „Liedertafel".

= **Mücheln.** Recht harmonisch verlief am Sonntag das vom Männer-Gesangverein „Liedertafel" veranstaltete Kinderfest. Am Nachmittag zogen die freudestrahlenden Kinder nach dem herrlichen Schützenhausgarten, wo das Fest für die Kleinen stattfand. Hier wurde ihnen allerlei Kurzweil geboten: Adlerschießen, Wurstschnappen usw. Auch die Großen vergnügten sich beim Schieß- und Kegelsport. Den Abschluß des Festes bildete ein Ball am Abend.

„Rasch tritt der Tod ..."

= **Gröst.** **Schweres Leid traf am Montagabend die Familie des Landwirts Albin Lützkendorf durch ein Unglück, das ein blühendes Menschenleben aus dem Kreise der Angehörigen riß. Die 20 Jahre alte Tochter Else war auf dem Futterboden gewesen und glitt beim Zurückkommen auf der steinernen Treppe so unglücklich aus, daß sie herunterstürzte und das Genick brach. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der schwergeprüften Familie wird allseitig warme Teilnahme entgegengebracht.**

Urlisten
für die Schöffen-Wahlen
(Titel- und Einlagebogen)
hält zum Preise von 10 Pfg. pro
Bogen vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg / / Kl. Ritterstraße 3

Rund um Querfurt.

Schlußakt der Eingemeindung.

⊙ **Querfurt.** Mit Montag, dem 1. Juli, ist nunmehr auch die Landgemeinde Thaldorf durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums der Stadtgemeinde Querfurt eingegliedert worden, nachdem schon die Gutsbezirke Weidenthal-von Kotze, mit Ausnahme des Planes Nr. 585, und Weidenthal-Weidlich am 1. Oktober 1928 und der Gutsbezirk Schloß Querfurt am 1. Januar 1929 eingemeindet wurden. Seit dem 1. Juli gibt es nun ein, wenn auch kleines Groß-Querfurt. In den neueingegliederten Gebieten treten mit dem genannten Zeitpunkt alle die für Querfurt geltenden Polizeiverordnungen in Kraft.

Besuch der Provinzialdenkmalskommission.

⊙ **Querfurt.** Am Montag, dem 1. Juli, weilte die Provinzialdenkmalskommission der Provinz Sachsen in unserer Stadt, um die althistorischen Stätten einer Besichtigung zu unterziehen. Die Führung durch die Stadt und die Burg lag in den bewährten Händen des Vorsitzenden des Altertums- und Verkehrsvereins, des Verlagsbuchhändlers Jaeckel. Am Abend fand dann noch eine Tagung statt, an der auch Provinzialkonservator Ohle teilnahm.

Das Ergebnis des Rotkreuztages.

⊙ **Querfurt.** Der Rotkreuztag brachte in unserem engeren Querfurter Bezirk eine Nettoeinnahme von 849,42 RM. Davon wurden an das Rote Kreuz 268,32 RM. abgeführt, während sich in den Rest die Arbeitsgemeinschaft der Sanitätskolonnen und der Vaterländische Frauenverein mit je 313,05 RM. teilte. Allen Gebern und Helfern sei hiermit öffentlich gedankt.

Sturz vom Fahrrad.

⊙ **Querfurt.** Der Dachdeckermeister Ulrich von hier kam in der Nähe der Klostermühle auf dem Heimweg von seiner Arbeitsstelle mit seinem Fahrrad zu Sturz. Er erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und eine Verstauchung der linken Hand. Der Verunglückte, der mehrere Stunden bewußtlos war, wurde mit dem Krankenauto nach seiner Wohnung geschafft.

Fertiggestellte Wohnungen.

⊙ **Querfurt.** Der im Frühling seitens der Stadt vorgenommene Einbau von mehreren Wohnungen auf dem der Stadt gehörigen Rötherschen Gute ist jetzt beendet und die erstellten Wohnungen sind auch schon bezogen worden. — Der von der Firma Ramftler in der Klosterstraße begonnene Durchbau ist vor kurzem beendet und gereicht das neuzeitlich eingerichtete Geschäftsgebäude mit seinen weiten Schaufenstern der Straße und dem sich anschließenden Roßplatze zur Zierde. Mit dem 1. Juli sind die Ladenräumlichkeiten in Betrieb genommen. Die Firma stellt nunmehr auch eine größere Tankstelle auf dem Roßplatze auf. Das Einbauen des zweiten Tanks war infolge des hohen Grundwasserstandes recht langwierig. Die Tankstelle ist mit Doppelpumpe versehen und liegt dem Geschäftshause gegenüber.

Die Öbsterbuden stehen schon!

⊙ **Querfurt.** Nachdem nun die Obstverpachtungstermine vorüber sind, und die Reifezeit der Kirschen ihren Anfang genommen hat, sind die Öbster mit ihren fliegenden Öbsterhäuschen erschienen. An den Straßenalleen und in den Plantagen stehen sie im Mittelpunkte geschäftigen Lebens und Treibens für die nächsten Wochen; denn hier hat die Kirschenernte ihren Anfang genommen.

Neue Mühle.

⊙ **Niedereichstädt.** Dieser Tage wurde die neue elektrische Mühle am Gasthof in Betrieb genommen. Sie ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet.

Straßenpflasterung.

⊙ **Niedereichstädt.** Unsere Hauptstraße wird jetzt gepflastert, und zwar augenblicklich von der Pfarre bis zur Brücke über die „Schwarze Eiche". Da die Straße in recht schlechtem Zustande war, wird die Pflasterung allseitig sehr begrüßt.

Bubenstreich.

⊙ **Obhausen.** Von der Gemeinde Petri wird auf dem neuen Friedhof ein Brunnen angelegt. In mühseliger Arbeit hat man einen 15 Meter tiefen Brunnenschacht gebohrt und einen Wasserstand von 3 Meter erreicht. Als man nun die Rohre versenken wollte, entdeckte man, daß der Schacht durch Steine verstopft war. Alle aufgewandte Mühe war umsonst. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt eines Arbeiters.

Reichsjugendwettkämpfe und Verfassungsfeier.

⊙ **Obhausen.** Die Reichsjugendwettkämpfe der Weidatalgruppe findet in der üblichen Weise in diesem Jahr am 23. Juli in Obhausen statt. Damit verbunden soll eine Verfassungsfeier werden.

Zum Motorradunfall bei Niederschmon.

⊙ **Niederschmon.** Zu dem Motorradunglück, von dem wir kürzlich berichteten, erfahren wir, daß das hallische Auto höchstwahrscheinlich nicht schuld an der Kollision war. Der von Spielberg kommende Motorradfahrer ist vor Verwirrung über einen Erdhaufen in den Straßengraben gefahren. Der Verunglückte ist schon wiederhergestellt.

Südwestafrika-Vortrag.

⊙ **Niederschmon.** Am Sonnabend hatte die Schule zu einem Vortragsabend für unsere Auslanddeutschen eingeladen. Musikalische Darbietungen des Gesangvereins und der Schulkinder umrahmten einen Lichtbildervortrag über das ehemalige Deutsch-Südwestafrika. Leider verhält sich ein großer Teil der Landbevölkerung zu den Ideen des Vereins immer noch anteillos.

Erfrorene Kirschbäume.

⊙ **Niederschmon.** Bei der Verpachtung der parzellierten Gemeindekirschen, bei der von den Einwohnern beinahe Liebhaberpreise bezahlt wurden, wurde eine große Anzahl dürrer Kirschbäume, Opfer der Kälte, verkauft.

Blutiger Wortwechsel.

⊙ **Obhausen.** Der Verwalter und ein Arbeiter des Johannischen Ritterguts sahen in einem Erbsenfelde einen Arbeiter aus Döcklitz, der den Hamsterfang ausübte und dabei natürlich Flurschaden anrichtete. Als ihm geheißen wurde, das Feld zu verlassen, kam es zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei wurde der Arbeiter aus Döcklitz durch einen Stich seines eigenen Messers in der Seite schwer verletzt. Er mußte abtransportiert werden und liegt schwer danieder. Die gerichtliche Untersuchung muß erst die Schuldfrage lösen.

Für Ruhebedürftige.

⊙ **Schraplau.** In aller Stille hat die Stadtverwaltung ein gutes Werk geschaffen. An verschiedenen Stellen sind Bänke aufgestellt worden. Nach des Tages Last und Mühen wird mancher hier ein Stündchen Erholung finden.

Gegen die Kriegsschuldlüge.

⊙ **Oberröblingen.** Ein Trauergottesdienst fand aus Anlaß der vor zehn Jahren erzwungenen Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles am Freitagabend in der evangelischen Kirche statt. Um 15 Uhr, der Stunde der Unterzeichnung, erklang eine Stunde lang Trauergeläute. Vom Turme wehte die umflorte Kirchenfahne. Zum Abendgottesdienst war die Kirche gut besucht. Der gemischtchörige Gesangverein „Harmonie" unter Leitung von Organist Röhrborn verschönte die liturgisch reich ausgestaltete Feier durch wirkungsvoll dargebotene Liedervorträge. Pastor Etzrodt hatte das Schriftwort 2. Korinther 4, 8 und 9 zum Leitstern der Trauerstunde gewählt. Mit der Verlesung der Erklärung des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses beendigte er seine Kanzelrede. Zuversichtlich erklang als Schlußgesang der Vers: „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden."

Sängerfest des Gaues „Mansfelder See".

⊙ **Unterröblingen.** In den Mittagsstunden des Sonntag trafen sämtliche 17 Gauvereine in großer Stärke ein. Der große Garten des Gasthofes „Zum Hufeisen" faßte die Zahl der Teilnehmer und Gäste nicht. Der Vertreter des Sängerbundes An der Saale, Sangesbruder Max Schultze, war mit dem neuen Bundesbanner erschienen. Der Gauvorsitzende, Lehrer Schweingel, Dornstedt, mahnte im Gedenken an den verstorbenen Bundesvorsitzenden Grüttner zu gleicher Sängertreue. Sangesbruder Schultze, der die Grüße des Bundes übermittelte, betonte, daß der Gau „Mansfelder See" in den sieben Jahren seines Bestehens an äußerer Stärke und innerer Leistungsfähigkeit eine seltene Aufwärtsbewegung zu verzeichnen habe. Recht wirkungsvoll waren die dargebrachten Massenchöre. Nach kurzem Umzug durch den Ort fanden auf dem Festplatze die Gesangsvorträge der einzelnen Vereine statt, die nicht allein von fleißiger Arbeit und teilweise feinem musikalischen Empfinden, sondern auch ganz besonders von der herrschenden Sangesfreudigkeit und Begeisterung fürs deutsche Lied Zeugnis ablegten. Die ganze Veranstaltung war vom schönsten Wetter begünstigt.

Aus dem Unstruttal.

Wochenmarkt.

⦶ **Freyburg.** Auf dem Wochenmarkte kosteten: Schweine 80—90 M., Butter, Stück 1 M., Eier Stück 12 Pf., Käse 2 Stück 25 Pf., Matz Pfund 30 Pf., Salat 2 Stück 15 Pf., Zwiebeln Bund 10 Pf., Möhren Bund 10 Pf., Spargel Pfund 75 Pf., Schoten Pfund 25 Pf., Kirschen Pfund 40 Pf.

Lebensüberdruß.

⦶ **Gleina.** In den Vormittagsstunden des Montag wollte der Geschirrführer W. seinem Leben ein Ende machen, indem er sich auf dem Boden seines Hauses am Bettpfosten aufgehängt hatte. Das eigene, fast 3½jährige Mädchen hatte ihn gefunden und die Mutter benachrichtigt, welche sofort Nachbarn holte, die ihn losbanden und ins Leben zurückbrachten.

60 Jahre Kriegerverein.

⦶ **Baumersroda.** Der Kriegerverein Baumersroda beging am Sonntag unter lebhafter Beteiligung der ganzen Bevölkerung sein 60. Stiftungsfest. Ein Ereignis war der Festzug durch die prachtvoll geschmückte Ortschaft zum Denkmal, wo Ansprachen gehalten wurden, und von dort zum Festplatz.

Weißenfels und Umgebung.

129 Wohnungen für Leuna-Angestellte.

△ **Weißenfels.** Die Verhandlungen zwischen der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft der Angestelltenpensionskasse des Ammoniakwerks Merseburg und dem Magistrat der Stadt Weißenfels sind nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Die Stadt Weißenfels stellt ein Gelände an der Tagewerbener Straße—Heuweg—Roßbacher Straße, also im Norden der Stadt, kostenlos zur Verfügung und wird außerdem noch finanziell zur Zinsverbilligung beitragen. Insgesamt sollen 129 Wohnungen gebaut werden. Die Bauarbeiten werden in Kürze beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0004

Das Säuglingsheim des Kreises Querfurt

Grundsteinlegung und Richtfest.

—rsch. Lauch a, 2. Juli.

Das Säuglingsheim des Kreises Querfurt geht seiner Vollendung entgegen. Von den Höhen des Unstruttales, in unmittelbarer Nähe des belebenden Waldes, blickt der nun fertiggestellte Rohbau hinab auf das trauliche Städtchen Laucha. Eine stimmungsvolle, gesunde, luftige und staubfreie Umgebung bilden den überragenden Wert des neuen, aus sozialem Verstehen heraus entstehenden Baues.

Grundsteinlegung und Richtfest wurden am Montag gleichzeitig gefeiert. Es ist nicht alltäglich, daß die beiden Marksteine in der Baugeschichte eines jeden Baues zu gleicher Zeit begangen werden. In diesem Falle hat man es auch nur getan, um dem erkrankten Kreisbaurat Zscheyge die Möglichkeit zu bieten, an dem Akt teilzunehmen. Leider hat sich das nicht verwirklichen lassen. So wurden mit ihm telegraphische Grüße gewechselt.

Trotz der Ungunst des Wetters waren doch eine große Anzahl von geladenen Gästen zur Feier erschienen. Lauchas Stadtoberhaupt,

Bürgermeister Lubkoll,

ergriff zunächst das Wort. Er begrüßte namens der Stadt Laucha die Erschienenen und entbot ihnen herzliches Willkommen, insbesondere dem Kreischef, Landrat Dr. Wandersleb.

Die Stadt Laucha habe am heutigen Tage Anlaß zur Freude, aber auch die Pflicht zur Dankbarkeit. Besonders dankbar sei sie dem derzeitigen Landrat, der stets großes Interesse der Stadt Laucha gezeigt habe, besonders, als er es für die Errichtung des Kreissäuglingsheimes bestimmte. Laucha habe seit langem danach gestrebt, aus dem jahrzehntelangen Beharrungszustand des Kleinstadtlebens herauszukommen und sei deshalb nun besonders erfreut darüber, daß ihm als erster der Heimatkreis durch den Bau dieses schönen Heimes die eine Richtung für die Entwicklungsmöglichkeiten Lauchas gewiesen hat. Die Vertreter der Stadt haben nicht gezaudert, als es sich darum handelte, die besonderen Leistungen für das Heim, den Wasser- und Lichtanschluß, zu übernehmen. Bange Sorge verursachte ihnen die Wassersuche, die bei der Höhenlage des Baugrundstücks besonders schwierig erscheinen mußte, zu guter Letzt aber doch glücklich gelöst werden konnte. Lauchas zentrale Wasserversorgung sei hier aus der Taufe gehoben worden. Das mache es auch erklärlich, daß es im sonst immer guten Verhältnis vom Kreis zur Stadt und umgekehrt nicht erspart bleiben konnte, hin und wieder einen Stein vom Wege gemeinsamer Ziele hinwegräumen zu müssen. Es konnte bei den Besonderheiten der Kleinstadt nicht alles glatt gehen, weil der unerwartet günstige Wasserfund zu Beschlüssen auf weitere Sicht geradezu herausforderte und dafür, besonders auch für die Mehrausgaben, in der Kleinstadt in sehr mühsamer Arbeit erst Verständnis gesucht werden mußte. Heute seien Kreis und Stadt ihrem Ziele ein gut Stück nähergerückt. In absehbarer Zeit werde hier in diesem herrlich gelegenen Säuglingsheim soziale Not und soziales Elend gelindert werden, es wird aber hoffentlich die Zeit auch nicht mehr fern sein, wo das Wasser aus dem Tiefbrunnen vor dem Heim den Berg hinunterläuft, um der Stadt Laucha einen erheblichen Kulturfortschritt zu bringen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß aus diesem Heim und seiner Umgebung reicher Segen auf Kreis und Stadt ausstrahlen möge.

Landrat Dr. Wandersleb

ergriff dann das Wort und wandte sich an seine Mitarbeiter in den Kreiskörperschaften und Kreiskommissionen, der städtischen Körperschaften und der Verwaltung der Stadt Laucha, der Kreisverwaltung und der Presse. Mit dem herzlichen Dank an alle Erschienenen für das bisher bewiesene Interesse verband er die Bitte, auch weiterhin uns mit Rat und Tat bei dem Ausbau und der Ausgestaltung des Heimes zu helfen. Es werde noch geraume Zeit dauern, bis der Bau fertiggestellt ist und seinem Zweck übergeben werden kann, jedes unterstützende Wort und jede helfende Hand seien willkommen.

Der Redner führte dann weiter aus: Der Herr Bürgermeister der Stadt Laucha hat in so überaus freundlichen Worten dem Kreise dafür gedankt, daß er das Kreissäuglingsheim hier in der Flur der Stadt Laucha errichtet und so erfreulich lebhaft dem Gefühle der Verbundenheit der Stadt Laucha mit dem Kreise Querfurt Ausdruck gegeben, daß ich gern Gelegenheit nehme, seitens des Kreises der Stadt Laucha zu danken für die besondere Förderung des Baues und von meiner Seite nachdrücklich bestätigen möchte, daß die Kreisverwaltung großen Wert darauf legt, das freundschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Stadt Laucha auch künftig zu erhalten. Es war mir eine große Freude, daß sich die Kreiskörperschaften entschlossen, an Stelle des früheren Planes, das Heim in Verbindung mit anderen sozialen Einrichtungen außerhalb des Kreises zu errichten, das Kreissäuglingsheim nunmehr doch innerhalb des Kreises hier bei Laucha zu bauen.

Wenn damit gleichzeitig, wie der Herr Bürgermeister angedeutet hat, die Grundlage für die spätere Anlage einer zentralen Wasserversorgung von Laucha durch die Erschließung des hier im Gelände so schwer zu beschaffenden guten und reichlichen Wassers gegeben wird, so sollte mich das ganz besonders freuen. Die lebendige Verbindung, die das Heim mit der Stadt Laucha haben soll, würde damit sinnfällig zum Ausdruck kommen, vor allem aber für Laucha ein Werk geschaffen, das von dauernder großer Bedeutung sein würde.

Die Lage des Heimes außerhalb der Stadt erschien uns anfänglich nicht unbedenklich. Nachdem uns aber die bedeutendsten Sachverständigen, besonders die Herren von der Reichsanstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Berlin — dankbar gedenke ich hier der Beratung durch Herrn Dr. Schur — erklärt haben, daß die Lage des Heimes an dieser Stelle eine geradezu ideale sei und die Stadt Laucha die Vorsorge für dauernde bequeme und billige Verbindung mit der Stadt übernommen hat, glaubten wir, die Bedenken fallen lassen zu dürfen.

Gern hätte ich Sie alle zu einer Feier der Grundsteinlegung schon vor längeren Wochen eingeladen. Wiederholte Erkrankung des Schöpfers der Pläne für dieses Haus, des Herrn Kreisbaurats Zscheyge, hat dies verhindert. Wir wollten aber nicht davon absehen, nunmehr bei Gelegenheit des Richtfestes den Grundstein, für den der Platz noch freigehalten worden ist, einzumauern und in ihn hinein eine Kapsel mit der **Urkunde über die Geschichte und den Zweck des Baues** zu legen. Die Urkunde hat folgenden Inhalt:

Am 1. Juli 1929, als im Deutschen Reich Paul von Hindenburg Reichspräsident, Dr. Otto Braun preußischer Ministerpräsident, Dr. Heinrich Waentig Oberpräsident der Provinz Sachsen, Walther Grützner Regierungspräsident des Regierungsbezirks Merseburg, Dr. Hermann Wandersleb Landrat des Kreises Querfurt und Paul Lubkoll Bürgermeister der Stadt Laucha a. d. U. war, ist der Grundstein dieses Säuglingsheims des Kreises Querfurt bei Laucha a. d. U. eingemauert worden.

Die Errichtung dieses Säuglingsheimes wurde durch den Kreistag des Kreises Querfurt am 30. April 1928 einstimmig beschlossen. In früheren Jahren war daran gedacht worden, das Heim an einer Stelle außerhalb des Kreises (Harz, Thüringen, Kösen) einzurichten. In der Erwägung, daß der Zweck des Heimes bei Errichtung im Kreise selbst besser erfüllt werden kann, wird das Heim nunmehr in der zum Kreise Querfurt gehörigen Stadt Laucha a. d. U. errichtet.

Das Säuglingsheim hat den Zweck, etwa 30 hilfsbedürftige Säuglinge aus dem Kreise Querfurt aufzunehmen, für die keine anderweite gute Unterkunft und sachgemäße Pflege vorhanden ist. Ferner besteht die Möglichkeit, 5 Mütter im Heim unterzubringen. Das Personal wird voraussichtlich aus 1 Oberschwester, 3 Schwestern und 8 bis 10 Hilfspflegerinnen bestehen. Das Heim soll damit gleichzeitig der Ausbildung von Säuglingspflegerinnen dienen.

Der Plan des Hauses ist entworfen vom Kreisbaurat Zscheyge, er führt auch die Leitung des Baues. Beraten hat uns Medizinalrat Dr. Winter, ferner neben anderen Sachverständigen besonders Dr. Schur von der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Berlin.

Die Kosten für das Säuglingsheim und seine Einrichtung werden über 200 000 RM. betragen. Die Stadt Laucha hat Grund und Boden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Möge das Heim Segen stiften und Friede und Freude in ihm herrschen!

(Unterschriften.)

Außer dieser Urkunde wurden einige Silbermünzen in die Kapsel eingefügt. Auch eine Reihe von Zeitungen aus dem Kreise Querfurt, sowie einige Nummern des „Merseburger Korrespondent“ als eines im Unstruttal viel gelesenen Blattes, wurden beigelegt und eingemauert.

Nun folgten die üblichen

Hammerschläge.

Als erster vollzog diese Landrat Dr. Wandersleb mit den Schlußworten der Errichtungsurkunde: „Möge dies Heim Segen stiften und Frieden und Freude in ihm walten!“

Bürgermeister Lubkoll prägte die Worte: „Laßt uns den Kindern leben!“

Frau von Helldorff: „Gott schütze dieses Heim, Gott segne dieses Haus, viel Segen geh' hinein, Unheil bleibe d'raus!“

Frau Landrat Dr. Wandersleb: „Helles Licht, gesunde Luft, kräftiges Leben erfülle das Haus!“

Kreifürsorgeschwester Poppendieck: „Willst du, daß wir mit hinein, in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen.“

Baumeister Madlung: „Fest soll es sein, wie dieser Stein, das Haus, das wir erbauen; als ein Symbol für Volkes Wohl, wird es zum Tal hinschauen.“

Damit war die eigentliche Feier der Grundsteinlegung beendet. In Kraftwagen wurden die Teilnehmer nach dem „Ratskeller“ gebracht, wo sie ein gedeckter Tisch erwartete. Verschiedene Toaste auf das begonnene Werk, den Kreis Querfurt, die Stadt Laucha sowie auf das Gewerbe wurden ausgebracht und in angeregter Stimmung der für die Geschichte Lauchas bedeutungsvolle Tag beschlossen.

Weiße Wand

„Sein Hund.“ — „Der Komödiantenprinz.“

Filme, in denen Tiere mit bestem Erfolge die Titelrolle bestreiten (beispielsweise der deutsche Schäferhund Rin-Tin oder das Pferd „Silberhengst“), sind immer gern gesehene Bildstreifen. „Sein Hund“, der jetzt in den Kammerlichtspielen läuft, gehört gleichfalls zu dieser Gattung. Hier ist es ein namenloser kluger Hühnerhund, der gegen seinen neuen Herrn eine tiefe Anhänglichkeit empfindet und geradezu bestimmend in den Lebenslauf dieses weltfremden und verschlossenen Farmers eingreift. Mehrmals wird er diesem zum Lebensretter. Auch filmtechnisch weist der Bildstreifen Beachtenswertes auf, enthält vor allem eine ganze Reihe allerliebster Tieridylle und netter Naturaufnahmen. — „Der Komödiantenprinz“ ist eine ziemlich an den Haaren herbeigezogene, deswegen aber nicht schlechte, vielmehr lustige Vagabundengeschichte. Ein gefundener Garderobenkoffer gibt zwei vagabundierenden Komödianten Gelegenheit, sich als Prinz und Gräfin zu gestalten, das Ergebnis ist natürlich, daß sie in eine heikle Situation nach der anderen verwickelt werden — sehr zum Gaudium des Filmbeschauers —, das Ende sieht sie wieder als Globetrotter der Landstraße. — Zwei andere, nicht ganz neue Grotesken, ergänzen und beschließen das laufende Programm.

Gerichtsverhandlungen

Zu dem Beleidigungsprozeß Finanzamt—Quatuor

wird uns vom Vorsteher des hiesigen Finanzamtes mitgeteilt:

Der Tenor des Urteils vom 23. März 1929 lautete: „Die Berufung der vier Nebenkläger wird auf ihre Kosten verworfen.

Auf die Berufung des Angeklagten wird das angefochtene Urteil, soweit Verurteilung erfolgt ist, abgeändert. Der Angeklagte ist der Beleidigung in zwei Fällen schuldig und wird deshalb, unter Belastung mit den diesbezüglichen Kosten des Verfahrens, zu einer Geldstrafe von 1000 M., hilfsweise 20 Tagen Gefängnis verurteilt; im übrigen wird das Verfahren eingestellt; insoweit fallen die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last.“

In dem angefochtenen Urteil vom 4. November 1926 hatte das Erweiterte Schöffengericht in Halle den Angeklagten wegen Beleidigung von fünf verschiedenen Beamten zu einer Geldstrafe von fünfmal 200 M. verurteilt. Die Strafkammer hatte dagegen, soweit es an einem Strafantrag fehlte oder die Fälle nicht Gegenstand von Anklage und Eröffnungsbeschluß geworden waren, das Verfahren einstellen müssen, aber für die beiden verbleibenden Fälle eine Geldstrafe von 400 M. und 600 M., zusammen von 1000 M., verhängt.

Die von dem Angeklagten gegen das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Halle vom 23. März 1929 eingelegte Revision hat der Erste Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig in der Sitzung vom 28. Juni 1929 dem Antrage des Reichsanwalts entsprechend kostenpflichtig verworfen. Es bleibt bei den beiden Geldstrafen von 400 M. (evtl. 8 Tagen Gefängnis) und 600 M. (evtl. 12 Tagen Gefängnis).

Turnen, Sport, Spiel

Schafft Spielplätze!

Die Freie TuSpV. Rössen

hielt auf Einladung von Interessenten eine Besprechung ab mit dem Erfolg, daß eine Frauen- und Mädchengruppe gegründet wurde. Die Turnstunde für diese Gruppe wird jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr bei Eißner stattfinden.

Nachdem am Sonntag einige Mitglieder des Vereins, ohne Training, in überraschend guter Form gegen Kayna gespielt haben (5:1) wird auf dringenden Wunsch der Mitglieder mit dem Handballspiel begonnen werden. — Es findet heute abend bei Eißner eine Spielerbesprechung statt, an der sich Interessenten beteiligen können.

Bei dem großen Zuspruch, den das Handballspiel findet, sei an die zuständigen Stellen des Zweckverbandes die Bitte gerichtet, für einen provisorischen Platz baldigst Sorge zu tragen.

Platzweihe des Arbeiterturnvereins Altranstädt.

Am Sonntag konnte der Arbeiterturnverein seinen neuen Platz einweihen. Eine Anlage ist geschaffen worden, die den gestellten Ansprüchen genügt. Der Tag der Einweihung wurde schon am Sonnabend durch sportliche Wettkämpfe der Kinder eingeleitet. Zwei Raffballspiele zwischen Freie Turner Zeitz II und Altranstädt II, das 5:7 für Altranstädt endete, und zwischen Dölzig II und Altranstädt III, das Altranstädt mit 5:4 gewann, folgten. Am Sonntagvormittag kam ein Raffballspiel der Jugend zwischen Jena Zwätzen und Altranstädt zum Austrag. Das Spiel ging für Altranstädt mit 7:6 verloren. Um 16 Uhr begannen nach der Weiherede die sportlichen Wettkämpfe. U. a. kamen die 4×100-Meter-Staffeln der Jugend und Sportlerinnen zum Austrag. Bei der Jugend lief Vorwärts Leipzig-Süd in 48,8 Sekunden und bei den Sportlerinnen Leipzig-Ost in 56 Sekunden. Beim 60-Meter-Hürdenlauf der Sportler siegte Naumann, Leipzig-Ost, in 9:1 Sekunde! Zum Schluß kam noch ein Faustball- und Raffballspiel zum Austrag. Im Faustballspiel siegte Miltis gegen Altranstädt mit 72:63. Das Raffballspiel war einer der spannendsten Kämpfe des Tages. Hier kämpfte Altranstädt I gegen Freie Turner Zeitz I. Altranstädt gewann das Spiel dank besserer Torhüterleistungen mit 8:7.

*

Lammers läuft 50 Meter in 5,3 Sek.

Das Jubiläumsfest des MTV. München 1879 brachte den Fechtwettkampf zwischen den drei beteiligten Vereinen Hamburger Turnerschaft von 1816, der Berliner Turnerschaft und dem Veranstalter. Überlegen mit 35 Siegen und einer Niederlage gewannen die Münchener drei Kämpfe auf Florett und Säbel.

Am Sonntag kamen dann die leichtathletischen Wettkämpfe zum Austrag, deren spannendster der Dreikampf zwischen den Turnermeistern Lammers, Nobel und Feistel war. Nach amtlicher Mitteilung der DT. siegte der Oldenburger, der alle drei Wettbewerbe gewinnen konnte. Die 50 Meter legte er in 5,3 Sek. zurück, über 100 Meter erreichte er 10,8 und über 200 Meter 22,1.

Auch der MTV. Merseburg

beim 3. Spiel- und Sportfest in Weimar erfolgreich.

Außer den bereits gestern berichteten Erfolgen der Rössener Turner sowie des Fechters Daglio von der Turnerischen Vereinigung Merseburg, konnten auch Vertreter des hiesigen Männer-Turnvereins gute Erfolge erzielen. — Die Turnerin Hildegard Kaßler erzielte im Speerwerfen mit 27,10 Meter den 2. Platz hinter der neuen Kreismeisterin Köhler, Zeitz, mit 28,75 Meter. — Jugendturner Bruno Zimmermann belegte im Dreikampf für Jugendturner mit 56 Punkten den 13. Platz. Im Einzelkampf Hochsprung für Jugendturner erzielte Zimmermann 1,55 Meter, während die zur Auszeichnung kommenden Sieger eine Sprunghöhe von 1,60 Meter aufzuweisen hatten. — Der gut veranlagte Turner Fritz Mettin wurde durch eine Fehlentscheidung im athletischen Ringen um den wohlverdienten 2. Sieg gebracht. Durch Anwendung eines verbotenen Griffes, Anwendung des Aushebers aus dem Stand, mußte sich der junge Ringer seinem Gegner beugen.

Kegelsport

Halle—Leipzig 8156 : 8030.

Der am Sonntag im hiesigen Keglerheim ausgetragene Kampf dieser beiden Mannschaften brachte für den großen Teil eine arge Enttäuschung, denn die Resultate stehen in keinem Verhältnis zu den sonst guten Leistungen dieser Kegler. Die Hallenser übernahmen sofort die Führung, die sie auch bis zum Schluß behielten, und siegten mit 126 Holz. Bester von Halle wurde Rosenbach mit 1063, von Leipzig Schulze mit 1066 Holz. Während von der hallischen Mannschaft nur ein Kegler unterm Durchschnitt blieb, hatte die Leipziger deren vier aufzuweisen. Von jeder Mannschaft (8 Mann) wurden je Kegler 200 Kugeln, mit viermaligem Bahnwechsel, zum Abschub gebracht.

Fußball

Neumarks knapper 2:1-Sieg über Beuna.

Mit einer großen Überraschung endete dieses Spiel der 1. Zwischenrunde. Der Sieger, der hart um den Erfolg ringen mußte, konnte nur durch einen Elfmeter das Spiel für sich entscheiden. Allerdings fehlten bei Neumark Strempel und Maikath. Der Kampf begann sehr lebhaft. Neumark konnte durch seinen Mittelläufer in Führung gehen. Nach der Pause konnte Beuna endlich nach einer längeren Druckperiode den Ausgleich erzielen. Die wahrscheinliche Spielverlängerung unterblieb, da Neumark durch Handelfmeter billig kurz vor Schluß zu dem Siegestreffer kam.

Das Gaumeisterschaftsendspiel

zwischen Wacker und Borussia

findet nunmehr bestimmt am Sonnabend, 6. Juli, auf dem 98er Platz in Halle statt. — Die Borussen konnten am Sonntag nur ein Unentschieden (4 : 4) gegen die 1b-klassigen Sportbrüder herausholen.

Lauchstädt I—SpV. Langenbogen I 8 : 1.

Die Lauchstädter waren im Feldspiel klar überlegen. Halbzeit 3 : 1.

Handball DSB.

Lauchstädt I—PolVfL. Weißenfels Res. 2 : 5.

Die Lauchstädter boten, wie schon in den letzten Spielen, eine schwache Leistung und verscherzten sich durch verständnisloses Stürmerspiel einen möglichen Sieg. Die Gäste dagegen waren in ihren Aktionen glücklicher.

Leichtathletik

Die Waldlaufmeisterschaft in Merseburg.

Zu unserer gestrigen Meldung über die Austragungswahl der Mitteldeutschen Athletikmeisterschaften erfahren wir noch, daß die Durchführung der Mitteldeutschen Waldlaufmeisterschaft 1930 vom VMBV. auf Antrag dem VfL. Merseburg übertragen worden ist. Sie kommt in Merseburg auf dem von den Gaufrühjahrs- und Herbstwaldläufen bekannten Waldgelände (Fasanerie usw.) zum Austrag.

Dem Antrag useres Sportv. von 99, ihm für das nächste Jahr die Mitteldeutschen Athletikmeisterschaften für Frauen zu übertragen, konnte leider nicht stattgegeben werden, da die Verbandsmeisterschaften 1930, wie bereits mitgeteilt, wieder geschlossen, und zwar in Leipzig, durchgeführt werden sollen.

Radsport

„Rund um das Leunawerk“

am 1. September.

Der Bund Deutscher Radfahrer, Bezirk Merseburg-Mücheln, hält am kommenden Sonnabend im Gasthaus Eißner, Leuna, eine Bezirksversammlung ab, der mit Rücksicht auf die noch bevorstehenden großen Veranstaltungen: 14. Juli Gauwanderfahrt nach Neu-Rössen, 11. August Zuverlässigkeitsfahrt (100 Kilometer), sowie am 1. September Rund um das Leunawerk, besondere Bedeutung zukommt.

Kraftsport

Haymann zieht sich zurück.

Der Deutsche Meister im Schwergewichtsboxen, Ludwig Haymann, München, will sich von der Kampflaufbahn zurückziehen. Er beabsichtigt, in München seine Boxschule weiterzuführen. Haymann hat ein ziemliches Vermögen erspart und soll jetzt noch geerbt haben. Haymann, früher Student der Nationalökonomie, Deutscher Meister im Kugelstoßen und später Amateurmeister im Boxen, war immer ein ungemein sympathischer Sportler. Er hatte die Voraussetzungen für einen ganz großen Champion, aber es fehlte ihm das Temperament, das Feuer, alles, was der Amerikaner „colour“ nennt und wofür „Farbe“ keine ganz ausreichende Übersetzung gibt. Er riß die Menge nicht mit, er wirkte oft langweilig in seiner Kampfführung, aber er war immer tapfer, geschickt, klug und vorbildlich fair. Mit Haymann scheidet einer der ernstesten Sportsleute aus den Reihen unserer Professionals, ein Sportsmann und ein Gentleman. Er hat es mit Willenskraft und Kopf weit gebracht, er hätte es mit Glück und Temperament noch viel weiter bringen können. Er tat, was er konnte.

Aus anderen Gründen will sich der Deutsche Fliegengewichtsmeister Schulze, Magdeburg, zurückziehen. Trotz seines Meistertitels kann er als Boxer bei weitem nicht einmal soviel verdienen, wie vorher als Fensterdekorateur, und das will er wieder werden.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Gau-Ausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 1.)

1. Die Zuschriftenadresse des Ausschusses lautet ab sofort: W. Bormann, Halle, Merseburger Straße 93. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die Sprechstunde regelmäßig Montags von 19.30 Uhr bis 20 Uhr stattfindet.

Die Neuwahlen des Ausschusses ergaben folgende Zusammensetzung: Oswald (96), Bormann (PSV.), Burghardt (Eintracht).

Laut Beschluß der Tagung beginnen die Verbandsspiele am 18. August 1929.

2. Zum Sonntag, dem 7. Juli, werden folgende Verbandsspiele angesetzt:
Nr. 282: 10.30 Uhr: Blau-Weiß III—PSV. III (Wa.);
Nr. 306: 11 Uhr: 1910—Alsleben (98).

3. Wegen der für Erfurt und Weimar am 6. Juli vorgesehenen Städtespiele bitten wir auf unsere in laufender Woche erscheinende Veröffentlichung zu achten, da endgültiger Bescheid noch nicht vorliegt.

4. Zum Sonnabend, dem 6. Juli, werden folgende Faustballspiele angesetzt:
18.30 Uhr: Pol. Me. I—HRC. I; Platz Merseburg; Schiedsr. v. Dollen (PSV. Halle);
19 Uhr: HRC. I—Pol. Me. I; Platz Merseburg; Schiedsr. v. Dollen (PSV. Halle);
18.30 Uhr: PSV. I—Blau-Weiß I; Platz Artilleriekaserne; Schiedsr. Füllgraf (98);
19.00 Uhr: Blau-Weiß I—PSV. I; Platz Artilleriekaserne; Schiedsr. Füllgraf (98).

Oswald. Bormann.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 1.)

1. **Spielplan:** Am Sonnabend, dem 6. Juli 1929: Entsch.-Spiel Nr. 12, 19 Uhr: Wacker—Borussia. Schiedsrichter aus anderem Gau (Antragsteller: Wacker). Platzstellender Verein: 98 Halle. Platzbauender Verein: Eintracht Halle.

Am Sonntag, dem 7. Juli 1929: Entsch.-Spiel Nr. 13, 16 Uhr: 98 III—Neumark II (um die Meisterschaft der 2. Klasse, Gruppe II). Schiedsrichter: Schmidt (VfL. M.). Platzbauender Verein: PSV. Merseburg (Kaserne). — Verb.-Spiel Nr. 770, 16 Uhr: Wacker Res.—98 Res. (Elze, Sportfr.). — Pokalspiele, 2. Runde: Gruppe I: Spiel Nr. 23, 16 Uhr: Lettin gegen Schkeuditz (Sachse, Reichsb.); Nr. 25, 16 Uhr: Zörbig gegen Nietleben (A. Böhme, Sportfr.). Gruppe III: Spiel Nr. 30, 16 Uhr: SV. Landsberg—Rothenburg (Zabel, Postplatz in Halle). Gruppe IV: Spiel Nr. 32, 16 Uhr: Zappendorf gegen Sportbrüder (Richter, Gieb.).

2. Wir machen darauf aufmerksam, daß die platzbauenden Vereine bei den Pokalspielen zu kassieren haben. Abrechnung hat am Montag nach dem Spiel mit dem Gaukassierer zu erfolgen.

3. Die 3. Pokalrunde findet am Sonntag, dem 14. Juli, statt. Hier werden die Mannschaften der 1. Klasse mit gepaart.

4. **Aufgehobene Entrechtungen** ab 25. Juli 1929: Bennstedt: VfR.; Osmünde: Viktoria; Wettin: Sportverein.

5. **Verhandlungen am Montag, dem 8. Juli 1929: Nr. 1,** 20.15 Uhr: gegen Spieler Walter Maykath (Neumark); dazu der Genannte und Vertreter von Neumark. Nr. 2, 20.45 Uhr: erfolgt besondere Ladung. Spiel Nr. 3, 21 Uhr: Einspruch schwarze Liste, Erich Richter (früher Olympia). Dazu der Genannte und Vertreter von Olympia.

v. Haußen. Großmann.

Vereinsnachrichten

Sportverein Marathon. Wir weisen unsere Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner unserer I. Mannschaft auf das am Mittwoch, dem 3. Juli 1929, 18.45 Uhr, im Stadion stattfindende große Fußballtreffen unserer I. Elf gegen die spielstarke I. Elf von TuR. Weißenfels (Pokalmeister) hin.

Der Sportausschuß.

Männer-Turnverein E. V. Spielabteilung: Mittwoch, den 3. d. M., Versammlung auf dem Turnplatz. Wegen Aufstellung der Mannschaften für die Winterspielreihe und Dresden ist das Erscheinen eines jeden Pflicht.

Der Spielwart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192907 02-19/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Vom Wesen der Ehe

Frauengedanken über ein altes Thema.

Pilatus breitete seine Hände aus und hob die Achseln: „Was ist Wahrheit?“ Seine Erfahrungen in einer Zeit des allgemeinen Verfalls ließen ihn zweifeln, ob es Wahrheit überhaupt noch gebe.

So möchte man, wenn man in der heutigen Zeit seine Mitmenschen, ihr Denken und Tun, vor allem aber ihre Ehen ansieht, oftmals auch eine skeptische Frage stellen: „Was ist Liebe?“ Gibt es dergleichen noch und gehört sie zur heutigen Ehe? Fast will es scheinen: Nein! Die Ehe von heute ist zu 99 Prozent — eine Interessengemeinschaft, eine „G. m. b. H.“. Vielleicht spricht im günstigeren Falle auch noch ein gewisses gegenseitiges Wohlgefallen mit; ebensooft ist aber die Eheschließung von heute nur ein gedankenloses Zusammenlaufen mit flüchtigem, schnell vergehendem Sinnenrausch. Die innere Verbindung, das, was man eben Liebe im eigentlichen Sinne nennt, fehlt, und so kann naturgemäß das lose und leichtfertig errichtete Gebäude nicht lange bestehen. Was es notdürftig und äußerlich zusammenhält, ist irgendwelcher materielle Vorteil; fällt dieser weg, so zerbricht auch alsbald die Ehe, wie die unheimlich anschwellende Flut von Scheidungen täglich beweist.

Es wäre aber falsch, aus diesen Erscheinungen auf die Überflüssigkeit oder Zwecklosigkeit der Ehe überhaupt zu schließen. Einen Kristallisationspunkt für unsere Lebensform brauchen wir, und diesen bilden für den Mann wie für die Frau letzten Endes doch die Begriffe „Heim — Familie“ — also auch „Ehe“., Und es kommt, um diese wieder zu einer wirklichen, auch inneren Gemeinschaft zu machen, nur darauf an, sie wieder mit einem anderen Geist zu erfüllen.

Nun soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß die Ehen früherer Generationen immer vorbildlich waren. Ehen ohne Liebe, nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, hat es zu allen Zeiten gegeben, und man beging früher noch den Fehler dazu, den einen Teil, die Frau (oder vielmehr das junge Mädchen) systematisch in einen rosenroten Nebel wirklichkeitsfremder Illusionen zu hüllen. Daß die Mädchen von heute kläräugiger und auch meinetwegen „nüchterner“ denkend in die Ehe eingehen, kann für das gegenseitige Einleben und Sich-auf-den-Alltag-Einstellen nur von Nutzen sein. Aber in einem waren uns unsere Eltern und Voreltern doch voraus, mag uns die Form ihrer Ehen und namentlich die Stellung der Frau gegen das, was wir heute gewohnt sind, auch wenig verlockend erscheinen.

Es war doch mehr von jenem G e i s t d e r G e g e n s e i t i g k e i t, der G e m e i n s a m k e i t i n i h n e n, der das e i g e n t l i c h e W e s e n d e r E h e a u s m a c h t. Schöne Reden, verzwickte Seelenzustände waren ihnen ziemlich fremd. Aber der eine wußte, was der andere wollte, und fast ohne Verständigung durch Worte zogen sie solchermaßen, wie man zu sagen pflegt, beide „am gleichen Strang“.

Hundertfach ist mir gerade in den älteren und alten Ehen diese Gemeinsamkeit des Wollens aufgefallen, aus der alles andere: Rücksichtnahme, Anpassung, Liebe, mit der Zeit von selber entsteht. Denn nichts bindet so, nichts bringt Menschen einander so nahe, wie lange, treue, gemeinsame Arbeit am gleichen Werk.

Dies scheint mir der rechten Ehe eigentliches Wesen zu sein: Nicht Auseinanderstreben und getrennte Wege gehen, nein, Gemeinsamkeit des Wollens und Kameradschaftlichkeit! Wichtiger als das Rechenexempel, ob bei einer Ehe „Vermögen und Titel“ oder „ein Betrieb und eine Arbeitskraft“ oder wie die Bestandteile der G. m. b. H. sich sonst nennen mögen, zusammenkommen, ist für beide Teile die Frage, ob diese Übereinstimmung des Denkens vorhanden ist und der ehrliche Wille eines jeden, nicht nur zu empfangen, sondern auch zu geben.

Denn Liebe ist nur Rausch, Leidenschaft, Begehren — das eigentliche Wesen der Liebe ist: Geben. Geben aber bedeutet, eigene Wünsche zurückzustellen zum Wohle eines anderen, und dies wiederum ist auch das Wesen der Kameradschaft!

Wo diese Grundlagen der Ehe als das Ausschlaggebende angesehen werden, da wird das stille, warme Leuchten der Liebe den gemeinsamen Weg durch ein Menschenalter erhellen, und zu dieser Auffassung vom Wesen der Ehe sollten wir Mütter unsere Söhne und Töchter erziehen!

K ä t h e B r u s t a t - S c h n e d e r m a n n.

Das Heim der berufstätigen Frau

Ein Bedürfnis, aber leider noch eine Utopie.

Warum sind eigentlich wir berufstätigen Frauen dazu verdammt, ein so unerfreuliches Nomadenleben zu führen? Das Kapitel „Wohnungsuche“ ist vielleicht eins der unerquicklichsten in unserem Dasein. Wie schwer, ja beinahe wie unmöglich ist es, ein einigermaßen behagliches Zimmer bei freundlichen, sauberen Leuten zu erschwinglichem Preise zu finden! Entweder stößt man bei dieser Suche überhaupt auf Ablehnung mit einem eisigen: „Wir nehmen keine einzelnen Damen“, oder die Vermieterin beaugenscheinigt einen mit deutlichem Mißtrauen und stellt als erstes die Liste der Verbote auf: Kein Kochen mit Spiritus oder ähnlichem, keine Wäsche im Hause (und wären es Strümpfe in der Waschschüssel), keine Änderung an Mobiliar und Zimmerschmuck (wodurch man eventuell dazu verdammt ist, fremde „Hausgreuel“ zu betrachten und eigene Kunstgegenstände usw. im Koffer zu verbergen). Auch über die Zeit unseres Nachhausekommens, über unsere Besuche, unseren Lebenszuschnitt und noch vieles andere gibt es Kritik und Vorschriften, und im günstigsten Falle ist man doch immer das „Nutzobjekt“, das für sein Wohnrecht und jeden kleinen Dienst kräftig bezahlen muß! Besitzt man, vielleicht von den Eltern her, eigene Möbel, so ist die Sache noch schwieriger. Ein leeres Zimmer zu finden, ist ein Preisrätsel, weil das Vermieten nicht genug einbringt.

Es gibt natürlich auch Ausnahmen, aber im allgemeinen sind diese sehr, sehr selten. Und doch ist oft das einzige, was der berufstätigen Frau an Lebensfreuden zu Gebote steht, das Bewußtsein, ein freundliches und behagliches Heim zu besitzen, dem sie nach der anstrengenden Tagesarbeit zueilen und in dem sie sich erholen und wohlfühlen kann.

Die verschiedenen Berufsorganisationen der Frauen haben allerdings teilweise in größeren Städten bereits Tagesheime für ihre Mitglieder geschaffen, mit Lese-, Unterhaltungs-, Versammlungsräumen und zum Teil auch mit Bewirtung. Es bleibt aber immer noch die Notwendigkeit, abends sein Schlafquartier wieder aufzusuchen, im Winter oft durch Regen, Schnee oder Kälte. Und wenn man keine Lust zum Fortgehen hat, sich nicht wohl fühlt oder gar krank ist, dann kommt einen, während man seine unfreundlichen und unpersönlichen vier Wände betrachtet, oft der ganze Jammer der Einsamkeit und seelischen Hilfsbedürftigkeit alleinstehender berufstätiger Frauen an.

Unvergängliche Verdienste würden sich die Berufsorganisationen erwerben, wenn sie dieser Frage der Heimbeschaffung für berufstätige Frauen mehr Aufmerksamkeit schenken würden. Man müßte Rückfragen unter den Mitgliedern halten und die Interessenten feststellen. Durch „Siedlungsbeiträge“, die vielleicht bis zu einer gewissen Höhe obligatorisch, darüber hinaus freiwillig und zu verzinsen wären, würde allmählich das nötige Kapital zu beschaffen sein; möglicherweise wären auch Zuschüsse bzw. Baudarlehen von Staat oder Kommunen zu erreichen, da die Bautätigkeit doch jetzt überall energisch gefördert werden soll.

Ein solches Heim für berufstätige Frauen müßte eine größere Anzahl hübsch eingerichteter und auch leerer Zimmer in verschiedenen Preislagen umfassen, im Erdgeschoß würden sich zweckmäßig die Büroräume der betr. Organisation unterbringen lassen, für die sonst meist ziemlich erhebliche Mieten gezahlt werden müssen. Auch die Versammlungsräume könnten sich in diesem Hause befinden. Für die Bewirtschaftung wäre eine tüchtige, ältere und weibliche Kraft einzustellen, die mit Hilfe einiger Unterangestellten nicht nur die Reinigung der Zimmer, sondern auf Wunsch auch die der Wäsche und Kleidung sowie deren Instandhaltung übernehmen würde. Wer da weiß, welche unverhältnismäßige Mehrbelastung für Zeit und Arbeitskraft der berufstätigen Frau gerade die Erledigung dieser scheinbar so nebensächlichen Arbeiten oft bedeutet, der würde diese Möglichkeit zu schätzen wissen und in Anspruch nehmen. Daß im Hause sich Bäder, Haarwäschevorrichtungen usw. befinden müßten, ist eigentlich überflüssig zu erwähnen. Ein Mittags- und Abendtisch, evtl. volle Pension mit Staffelung, d. h. je nach Finanzlage und Neigung der Mitglieder einfacher oder reichhaltiger, müßten natürlich dem Betriebe angegliedert sein. Da es sich um kein Erwerbsunternehmen handelte, würde es möglich sein, die Gesamtkosten verhältnismäßig niedrig zu halten.

Dies würde eine große Erleichterung für die berufstätige Frau bedeuten, deren finanzielle Belastung durch die verschiedenen Posten, wie Zimmermiete, Mittagstisch, Abendbrot usw. und die übrigen Extrasorgen, jetzt ziemlich erheblich ist. Der größte Gewinn wäre allerdings der, das Bewußtsein des Wirklichzuhauseseins genießen zu können. In einem solchen Verbandsheim oder wie man es sonst nennen will, befände man sich unter Gleichgestellten und -gesinnten; natürlich müßte eine gewisse Hausordnung im Interesse der Allgemeinheit beachtet werden, die aber persönlichen Wünschen und Gewohnheiten reifer, selbstverantwortlicher Menschen genügend Spielraum lassen könnte. Man könnte sich sein Leben und seine Umgebung nach Belieben gestalten und hätte doch stets das beruhigende Gefühl, nicht allein zu stehen, da evtl. schon hinter der nächsten Tür Freundinnen oder Kolleginnen wohnen.

Es ist schade, daß dieser Traum vom Heim der berufstätigen Frau zur Zeit noch eine Utopie ist. Hoffentlich braucht er es nicht lange mehr zu bleiben, und vielleicht ruft diese Anregung in mancher Leserin und Leidensgenossin ähnliche Gedanken und den Wunsch zur Mitarbeit an ihrer Verwirklichung hervor!

A n n e m a r i e S c h l ü t e r.

Wirtschaftsgeld geben oder empfangen

Ein Wort über die Stellung der Tochter im Hause.

Von A l e x a v. S a s s e n b e r g.

Die Mutter erwachsener Töchter hat ihr Lebenswerk vollendet und sollte eigentlich — die Hände müßig gefaltet — zusehen können, wie sich das, was sie gepflanzt hat, entwickelt. In den meisten Fällen wollen es die Mütter nicht! Die Anleitungen, die sie der Tochter geben, sind eingeschränkt. Aus begreiflichen Gründen will die Mutter das Szepter in der Hand behalten, regieren. In ihren Töchtern erblickt sie Untertanen, die ihr letzten Endes blind gehorchen sollen. Bekommt die erwachsene Tochter das Wirtschaftsgeld in die Hand, muß sie abrechnen, Zeugnis ablegen, wie sie es verwaltet hat. Sicherlich wird sie in den seltensten Fällen die Zufriedenheit der Mutter hervorrufen. Bei der größeren Übung der Mutter auf hauswirtschaftlichem Gebiet und bei der Praxis, die sie sich erworben hat, sieht sie in der Tochter die Anfängerin. Alles, was diese an modernen Errungenschaften im Hause einführen möchte, wird oft brüsk abgelehnt mit dem Motto: „Es ist bisher so gegangen, es wird auch weiter so gehen.“ Eine unbefriedigende Tätigkeit junger Menschen ist dieses Wirtschaften unter Oberaufsicht. Die Selbständigkeit, das Ziel jeder Arbeit und der Ehrgeiz jeder Arbeitenden, kann nie erreicht werden. In einem Hause, in dem mehrere Töchter sind, wird eine von ihnen meistens dazu bestimmt, zur Erleichterung der Mutter im Haushalt mitzuarbeiten.

Gerade in letzter Zeit sind häufig Klagen aus Elternmunde darüber vernommen worden, daß die jungen Mädchen sich immer weniger der Wirtschaftsführung widmen wollen. Man forschte nach den Ursachen und fand sie in der Putzsucht der heranwachsenden Jugend, die lieber im Geschäft arbeite, um Geld zu verdienen und sich ohne Einwilligung der Eltern Kleider, Hüte, Strümpfe usw. kaufen möchte. Und doch sind diese Gründe in den seltensten Fällen zutreffend. Die Arbeit der Tochter, ihr Beruf, ihre beruflichen Möglichkeiten, sind von der Zeit diktiert. Nicht zuletzt von der Tatsache, daß es fast zwei Millionen Frauen mehr gibt als Männer. Schon in den Schuljahren wird die Jugend zur Selbständigkeit erzogen.

Selbständigkeit heißt das Losungswort für alle,

die geistig höherstreben. Wenn das junge Mädchen heranwächst und zu einem bestimmten Grade von Selbständigkeit gelangt ist, wird diese unterdrückt, sobald die Arbeit unter der Aufsicht der Mutter im Hause beginnt. Was würden unsere Mütter sagen, wollten wir das Bestehende, weil es als nicht mehr zeitgemäß erkannt worden ist, umstürzen und auf Grund moderner Erkenntnisse und moderner Erziehung eigenmächtig handeln? Zum Beispiel Rohkosttage einführen, Maschinen arbeiten lassen, neue Kochweisen einführen oder unhygienische Einrichtungsgegenstände aus der Wohnung entfernen, selbst wenn sie vollkommen überflüssig sind? Das erste, was wir zu hören bekommen würden, wäre: „Von unserem Gelde ist es angeschafft worden. Verdiene du erst mal so viel, um Anschaffungen machen zu können.“ Hier liegt der springende Punkt.

Man verdient nämlich, wenn man im Haushalt arbeitet, nur bekommt man nichts dafür.

Das Taschengeld, das den Töchtern zugebilligt wird, ist so gering, weil man ja Essen, Kleidung und Wohnung „geschenkt“ bekommt, daß ein erwachsener Mensch überhaupt nichts damit anfangen kann. Abgesehen davon, daß es nicht moralisch ist, vom Wirtschaftsgeld heimlich Ersparnisse zu machen, die man nicht für sich persönlich, sondern sogar für Neuerwerbungen für das Haus anlegen möchte, ist es auch nicht möglich, weil die Kontrolle der Mutter eine viel zu genaue ist. Den Schwestern gegenüber, die ihr Geld außerhalb des Hauses verdienen, wird man selbstverständlich zurückgesetzt. Daß man als Haustochter für sie sorgt, ihnen — wie auch den Brüdern — das Essen bereitstellt, ihre Kleider in Ordnung hält, sogar ihre Wäsche wäscht, gehört eben zu den Arbeiten der im Hause lebenden Tochter. Doch werden diese Arbeiten in keiner Weise entlohnt. Würde die Haustochter in fremdem Hause die gleiche Tätigkeit verrichten, so bekäme sie Gehalt. Zu allen Zerstreuungen und Vergnügungen, die Geld kosten, wird man bestenfalls von den verdienenden Mitgliedern der Familie mitgenommen. Einen Wunsch zu äußern, darf der Haustochter nicht einfallen. Oft hat sie aus den genannten Gründen nicht einmal die Kleidung, um sich ihren Schwestern würdig an die Seite stellen zu können. Es ist ihr versagt, Bekanntschaften zu machen, die durch die Familie allein nicht ermöglicht werden können. Darum sind die Heiratsaussichten für sie äußerst gering. Und, daß heute ein Mann ein Mädchen heiratet, nur weil es gut wirtschaften kann, glaubt selbst ein Kind nicht mehr. Außerdem kann er sich davon auch gar nicht überzeugen. Die tadellos geführte Wirtschaft geht doch auf das Konto der Mutter.

Die berufstätigen Töchter bekommen nicht Wirtschaftsgeld, sondern sie geben es, oder einen Teil davon. Das richtet sich nach Anzahl der Familienmitglieder und nach der wirtschaftlichen Lage des Vaters. Immer aber tragen sie zu den Unterhaltungskosten bei und sind aus diesem Grunde wichtige Faktoren der Familie. Das berufstätige Mädchen braucht selbstverständlich seine Ausspannung, seine Reise, seine Ferien, seine Erholung am Wochenende. Die Haustochter hätte sie auch nötig, aber woher soll sie die bestreiten?

Das berufstätige Mädchen hat Bildungsmöglichkeiten schon durch seine Arbeit in fremder Umgebung. Es wird für den Kampf ums Dasein gerüstet, während die Haustochter zwar die schützende Umgebung der eigenen vier Wände genießt, aber bei anderer Gelegenheit den Stürmen des Lebens waffenlos preisgegeben ist. Das berufstätige Mädchen besucht Konzerte, Vorträge, kann sich in Sprachen, im Sport vervollkommnen. Und wenn die eigenen Mittel nicht reichen, sieht der Vater oder der Bruder seine angenehme Pflicht darin, diesem strebsamen Menschen zu helfen. Bei der Haustochter ist alles anders. Wozu braucht sie es? fragen die Eltern, fragen die Geschwister. Sie hat es ja so gut, sie ist im Hause, was will sie mehr? Sie bekommt ja von allen, alle, die erwerben, geben ihr. In Wirklichkeit hat sie gar nichts. Was sie erhält, muß sie wieder verausgaben.

Hier liegen die G r ü n d e,

weshalb die Mädchen von heute nach dem Beruf außerhalb des Hauses streben.

Die Talente arbeiten aus innerem Zwang. Doch nicht alle, die ihr Geld verdienen, sind von dem gleichen Drang beseelt. Stets ist es die wirtschaftliche Lage, die zu einer Ergebnistatsache führt. Die Frage, ob man Wirtschaftsgeld bekommen oder geben will, ob man Haustochter oder Berufsfrau sein möchte, wird in den meisten Fällen für die bezahlte Arbeit entschieden werden. Die Haustochter stirbt aus! Bedauerliches Zeichen der Zeit? Nein! Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit bei der Einstellung der Gegenwart.

Schmücke dein Heim!

Eine Anregung für Hausfrauen.

Vor zehn Jahren ging einmal dieser Satz: „Schmücke dein Heim!“ als kategorischer Imperativ durch alle Zeitungen und Zeitschriften; man las ihn in jedem dritten Schaufenster als Aufforderung, allerlei Bilder oder Ziergegenstände zu kaufen, die nur leider meistenteils sog. Geschmacksgreuel waren. Dadurch geriet der Satz in einen gewissen Mißkredit, doch sein Grundgedanke ist gut und richtig.

Es genügt nicht, daß wir warm und trocken sitzen und die notwendigsten Gebrauchsgegenstände in unseren vier Wänden haben. Es genügt auch nicht, daß wir unser Heim sauber und ordentlich halten; wir sollen auch der Schönheit eine Stätte darin bereiten: wir sollen es schmücken!

Dazu gehört natürlich Geschick, Geschmack und Nachdenken und auch ein wenig Geld, wenn auch gerade von diesem letzten oft viel weniger erforderlich ist, als man vielleicht denkt. Und wenn die Hausfrau auch vielleicht klagt, daß sie ohnehin genug zu tun habe und keine Neigung verspüre, sich auch noch über Überflüssigkeiten den Kopf zu zerbrechen, so sei ihr erwidert, daß Würde verpflichtet. Die Frau ist nun einmal die berufene Hüterin der Kultur, und die Erfüllung dieses Ehrenamtes wird ihr doch neben der Last auch reiche Freude bringen.

Den Satz: „Schmücke dein Heim!“ darf man nun natürlich auch nicht so auffassen, als bedeute er: Pfropfe dein Heim voll mit staubfangenden Gegenständen, z. T. von betrübender Geschmacklosigkeit, wie das früher üblich war. Die Älteren unter uns werden sich noch der „Makartbukette“ erinnern, der unzähligen „Nippes“ aus Glas, Porzellan oder Biskuit, die auf geschnitzten Wandbrettern, auf hochbeinigen und verschnörkelten „Etageren“ ihr Leben fristeten und eine so ungeheure Zeitverschwendung durch die täglich erforderliche Reinigung darstellten. Oder der Hündchen, Schweinchen, Schuhe und umgekehrten Zylinderhüte aus Glas und Porzellan als Blumenvasen, die man einstmals „schön“ fand. Über derartiges ist man natürlich (hoffentlich) heute hinweg. Es kommt nicht auf die Menge des aufgestellten Zierates an, sondern auf seine Beschaffenheit. Lieber ein gutes, echtes, schönes, d. h. zweckmäßiges Stück, das nichts anderes vortäuschen will, als was es wirklich ist, als ein Heer von Geschmacklosigkeiten!

Oft sind übrigens auch die Geschmacksentgleisungen früherer Zeiten, die man nicht wegwerfen will oder kann, durch kleine Änderungen noch zu verwerten. Kissen können mit einem neuen Überzug versehen, Decken vielleicht durch Einfassen mit einfarbiger Umrandung erfreulicher gestaltet werden. Bilder zeigen oft, anders gerahmt oder auf farbiges Tonpapier geklebt, ganz überraschende Wirkung. Vasen u. dgl. endlich kann man von artfremdem Zierat aus bronziertem oder „vergoldetem“ Blech befreien und sich an dem schlichten Glase erfreuen; Betten und Schränke der gräßlichen „Muschelaufsätze“ berauben und so noch vieles andere mehr.

Auch in Handarbeiten findet die Frau ein reiches Betätigungsfeld zum Schmucke des Heims. Auch hier aber darf man nicht gedankenlos nachbeten, sondern muß sich immer die Frage vorlegen: Ist das Stück, das ich schaffen will, wahr, d. h. will es nichts vortäuschen und ist es zweckmäßig? Dann ist es auch schön und bereichert unser Heim. Gerade Handarbeiten geben der Frau so viele Möglichkeiten, ihre Eigenart zu betonen. Dazu gehört allerdings in erster Linie Geschmack und Kunstempfinden, außerdem genaue Kenntnis der Technik und des Materials. Doch hierüber ausführlicher ein andermal.

Das brauchbarste und dankbarste Mittel, um sein Heim zu schmücken, aber findet man immer in der frischen Blume, sei es der Blumenstock im Fenster, sei es der Strauß aus Blüten oder Zweigen in schlichter Vase auf Tisch und Schrank. Und endlich ist das Geheimnis erfolgreicher Betätigung auf diesem Gebiete das Vermögen, die Dinge unserer Umgebung liebevoll zu beseelen. Es gibt gottlob auch heute noch ungezählte Frauen, die über diese Fähigkeit im reichsten Maße verfügen.

Frau E r n a.

Die Kunst, alt zu werden

Frauengedanken über ein unliebsames Thema.

Viele Frauen werden von der Furcht vor dem Altwerden gequält und suchen mit allen Mitteln die fliehende Jugend festzuhalten. Es ist ein aufreibender Kampf, den sie täglich aufs neue aufnehmen, und alle die Stunden der Schönheitspflege, alle Anstrengungen und Kasteiungen, alle Tränkchen, Salben, Pasten und Bäder, große und kleine Toilettengeheimnisse und -kniffe können zuletzt doch den Gang der natürlichen Entwicklung nicht aufhalten. Auf die Zeit des Knospens und Blühens folgt nun einmal die Zeit des Welkens; das ist unabwendbar auch für die schönste Frau. Früher oder später kommt der Tag, an dem ihr graue Haare oder Falten im Gesicht oder körperliche Beschwerden sagen: „Du wirst alt!“

Vielleicht wird die Frau sich selber noch eine Weile täuschen; vielleicht klammert sie sich noch an Hoffnungen und Wünsche; vielleicht hadert sie leidenschaftlich mit ihrem Geschick. — Aber einmal wird sie sich selber klar werden, sich mit den Tatsachen abfinden und sich eine neue Stellung jenseits der Jugend suchen müssen. Je eher die alternde Frau dies tut, um so besser für sie. Es ist leichter, sich beizeiten und allmählich an den Gedanken zu gewöhnen, daß man „nicht mehr jung“ sei, als plötzlich aus allen Himmeln gerissen zu werden, in der Erkenntnis — vielleicht geweckt durch das mitleidige Lächeln anderer —, daß man — alt wird. Die Kunst, zu altern, besteht darin, lächelnd hinüberzugleiten, anstatt sich nur widerwillig und zögernd loszureißen.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß man sich fallenlassen soll! Auch wenn wir alt sind, sollen und können wir noch reizvoll und gepflegt sein und gefallen! Ist es auch nicht mehr die pfirsichzarte Haut, das blühende Prangen der Jugend, mit dem die alternde Frau Bewunderung erringt, so bleibt ihr ein Unvergängliches: Der Hauch von Güte, Fraulichkeit und Kultur, der sie bis zu ihrer Sterbestunde umgeben kann und der ihr die Herzen gewinnt.

Reise-Sorgen

Die Kleiderliste.

F ü r d i e F a h r t: Kostüm, Bluse, Mantel.

F ü r d e n A u f e n t h a l t a n d e r S e e o d e r i m G e b i r g e: Warme Wolljacke, Bluse, Rock, bei schlechtem Wetter den Mantel.

F ü r d e n N a c h m i t t a g: Ein geschmackvolles und dabei einfaches Kleid, da man sich nur in den ganz eleganten Bade- und Kurorten elegant kleiden sollte. Zu Spaziergängen in einen benachbarten Ort und für Wanderungen: Kostüm und Bluse.

F ü r d e n A b e n d: Ein leichtes, sommerliches Abendkleid, möglichst ohne zuviel Drum und Dran. Wer eine Ferien-Abendunterhaltung mitmachen will, muß nicht Modekönigin sein wollen. Zuweilen genügt bei diesen sommerlichen Zerstreuungen am Abend auch das Nachmittagskleid. Für den Heimweg wieder den Mantel.

F ü r t ä g l i c h: Gute feste Schuhe, die dem Ort angemessen sein sollen. Für das Gebirge erweisen sich hochhackige Schuhchen mit dünnen Sohlen als nicht zweckentsprechend. Ebenso wird es unpraktisch sein, im Seesand die zartesten Ledersorten zu tragen.

Viele Frauen lieben es, im Ferienort ohne Kopfbedeckung zu gehen. Also ist der historische Hutkoffer, mit dem die Frau von einst reiste, heute nicht mehr angebracht. Der Reisehut wird auch noch anderen Zwecken dienen, so daß man höchstens für den Nachmittag einen breitrandigen Hut braucht, vorausgesetzt, daß der Badeort, in dem man sich aufhalten will, auch einen mondänen Einschlag hat. Sonst ist die Baskenmütze oder das amerikanische Käppchen empfehlenswert. Sie schützen die Frisur und sind niemals lästig.

Einige Blusen, sogar Jumper und Wollsachen sind unerläßlich. Diese Ausrüstung genügt für einfach Reisende fast immer, macht wenig Kopfzerbrechen und beantwortet die Frage der Reiseausrüstung in wenigen Worten.

Und die Frau, die sich diese Liste merkt, wird nicht, sobald sie angekommen ist, stöhnen, daß „sie nichts anzuziehen hat“.

Gegen Sommersprossen

Leberflecken, Sommersprossen und sonstigen Verfärbungen der Haut rücken Sie nicht nur mit äußerer Behandlung, wie Buttermilch- und Gurkenwasserwaschungen, Gurkenglyzerin usw. zu Leibe, sondern Sie unterstützen die Behandlung sehr wirksam durch eine tägliche Tasse Tee, zur Hälfte aus Schlehenblüte, zur Hälfte aus Stiefmütterchentee bestehend. Langsam, schluckweise getrunken, reinigt der Tee Ihr Blut und hat eine gute Wirkung auf Leber und Galle, denen solche Verfärbungen der Haut oft zuzuschreiben sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Melkerprüfungen.

† **Halle.** In den Monaten August und September werden an verschiedenen Orten der Provinz Sachsen Melkerprüfungen gemäß den ministeriellen Bestimmungen durchgeführt. Die Anmeldungen mit Lebenslauf und beigefügten Zeugnisabschriften müssen bis spätestens 20. Juli in der Landwirtschaftskammer Halle vorliegen. Die einzelnen Termine werden dann den Prüfungsteilnehmern rechtzeitig bekanntgegeben.

Eine Kreuzotter gefangen.

† **Halle.** Von spielenden Kindern wurde bei einem alten Gebäude in Reideburg eine Kreuzotter entdeckt. Sie wurde durch Herrn Otto Siemann mit einer Bindfadenschlinge gefangen und in eine Flasche mit Spiritus gesetzt. Die Länge des Tieres beträgt 55 bis 60 Zentimeter.

Tausend Jahre Düben.

† **Düben.** Die etwa 3000 Einwohner zählende Stadt Düben, bekannt durch ein Eisenmoorbad und durch die zwischen Elbe und Mulde gelegene, nach ihr benannte Dübener Heide, feierte kürzlich das Fest ihres tausendjährigen Bestehens. Zwar ist keine Urkunde vorhanden, die von der Begründung der Stadt vor 1000 Jahren zu berichten weiß. Es steht aber fest, daß Heinrich I. in der Zeit von 924 bis 933 nach schweren Kämpfen mit den damals das Land verwüstenden Ungarn zum Schutze gegen neue Einfälle die Städte Merseburg, Duderstadt und mehrere „Burgewarde", darunter auch Düben, errichtete. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand neben Volksbelustigungen in dem herrlich angelegten Stadtpark ein großer Festzug, in dem in 21 Bildern die Geschichte der Stadt versinnbildlicht wurde.

Hemmungen des Elbverkehrs
durch niedriges Wasser.

† **Coswig** (Anhalt). Der dauernd sinkende Wasserstand der Elbe beginnt der Schiffahrt verhängnisvoll zu werden. Beim Ausweichen begegnender Schiffe ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten. Von einem aufwärts fahrenden Schleppzug riß ein Kahn ab und kam auf eine Sandbank. Es gelang dem Dampfer, den Kahn wieder flott zu bekommen, aber im selben Augenblick drückte der Kahn einen eben vorbeifahrenden andern auf Sand und zerbrach ihm das Ruder. Sofort setzte eine arge Stockung ein, da die Fahrtrinne durch den niedrigen Wasserstand sehr schmal ist. 19 Kähne und drei Dampfer sammelten sich an, ohne daß es gelang, die Fahrtrinne frei zu bekommen. Die Arbeiten dauern fort.

Ein Metallflugzeug zum Autopreis.

† **Dessau.** Die Dessauer Junkerswerke treten jetzt mit zwei Neukonstruktionen auf den Plan. Es handelt sich um „Junkers Kobold", einen neuen Maschinentyp, der zum ersten Male als Ganzmetall-Leichtzweisitzer aus Duraluminium gebaut ist, während die bisherigen Leichtkonstruktionen in der Hauptsache Holz als Werkstoff hatten. Der Aktionsradius beträgt 675 Kilometer ununterbrochenen Fluges, die in fünf Stunden zu bewältigen sind. Die Steigzeit auf 3000 Meter beträgt 21 Minuten. Das Flugzeug ist als Privatreiseflugzeug, als Schulflugzeug und als Kunstflugzeug gedacht. Der Privatmann kann es ohne besondere technische Vorkenntnisse bedienen. Der Preis stellt sich nicht wesentlich höher als eine gute Überland-Automobil-limousine.

Die zweite Neukonstruktion ist die erste transportable Flugzeuggarage. Die Konstruktion ist aus Junkers-Leichtmetall-Lamellendach, das keine Stützen braucht, sondern freischwebend ist. „Junkers Kobold" und die erste transportable Flugzeuggarage werden zum ersten Male auf der „Olympiaschau" in London im Juli gezeigt werden.

Eine Seidenraupenzucht durch Ameisen vernichtet.

† **Wittenberg.** Einem Seidenraupenzüchter in Merschwitz, der etwa eine Million einen Zentimeter lange Seidenraupen besaß, wurde nachts sein ganzer Besitz zerstört. Er mußte die Wahrnehmung machen, daß Ameisen in die Zucht eingedrungen waren und sämtliche Raupen getötet hatten. Der Schaden, den der Seidenraupenbesitzer durch den Verlust aller Raupen erleidet, ist sehr groß.

Der Bürgermeister als Urkundenfälscher.

† **Zahna** (Kreis Wittenberg). Gegen den Bürgermeister von Zahna ist Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben worden. Es handelte sich um ein im Jahre 1924 an einen gewissen Haberland gewährtes Darlehen von 5000 M., für das eine Bewilligungsurkunde des Sparkassenvorstandes vorlag, die der Bürgermeister eigenmächtig in 8000 M. abänderte. Der Kredit soll aber, obwohl Mehrbewilligungen nicht erfolgten, auf 112 000 M. angewachsen sein. Außerdem soll der Bürgermeister ohne Wissen des Sparkassenkuratoriums zur Finanzierung der 600-Jahr-Feier 800 M. aus der Girokasse, für die Volkshochschule 700 und für sich selbst etwa 20 000 M. entnommen haben. Sämtliche Mandatsmitglieder und Stadtverordneten haben dem Bürgermeister ihr Vertrauen einstimmig entzogen. Die Vorfälle bildeten bereits auch Gegenstand einer Anfrage im Preußischen Landtag. Gefordert wurde, den Bürgermeister zur Disposition zu stellen.

Das zweite Todesopfer der Pfändungstragödie.

† **Nordhausen.** Der Kaufmann Heinrich Jakob, der am Freitag gelegentlich einer Pfändung in seinem Geschäft seine Frau erschoß und dann die Waffe auf sich selbst richtete, ist im Krankenhause seinen Verletzungen, einem Schädeldurchschuß, erlegen.

Ein Viehaufkäufer spurlos verschwunden.

† **Bad Blankenburg.** Seit letztem Montag ist der neue Pächter der Pabstschen Fleischerei, Hoffmann, spurlos verschwunden. H. hatte sich zum Viehaufkauf nach Thälendorf, Gölitz usw. begeben und führte zu diesem Zweck größere Geldbeträge bei sich. In Groß- und Kleingölitz ist der Verschwundene noch gesehen worden, später jedoch nicht mehr. Bisher hat sich nicht feststellen lassen, ob der Vermißte einem Unglück oder Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Das Mädchen mit den drei Schätzen.

† **Halberstadt.** Die 17jährige Else S. in Badersleben hatte es mit drei Männern gehalten. Als das Mädchen schließlich einem Kind das Leben schenkte, gab sie einen Bäckerlehrling als Vater an, der auch vom Amtsgericht Oschersleben zur Zahlung von Unterhaltsgeldern verurteilt wurde. Der Bäckerlehrling legte aber Berufung ein und wies nach, daß auch zwei andere Männer mit dem Mädchen getechtelmechtelt hatten. Die beiden stritten aber als Zeugen unter ihrem Eid den Verkehr mit dem Mädchen, ab. Es war ein Meineid gewesen. Sie waren inzwischen vom Schwurgericht Halberstadt verurteilt. Auf ihre Revision hin aber wurde das Urteil aufgehoben, weil jemand als Geschworener mitgewirkt hatte, der dazu nicht fähig war. Die neue Verhandlung vor dem Schwurgericht Halberstadt ergab wiederum die Schuld der beiden Leute. Sie wurden wegen Meineids zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und zu dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit verurteilt.

Rücksichtslose Autoraserei.

† **Rudolstadt.** Zwischen Kahla und Jena ereignete sich ein schweres Motorradunglück, dem der Geschäftsführer eines hiesigen Baugeschäfts, Prosper Mathieu, zum Opfer fiel. Er fuhr als Sozius auf einem Motorrad, das ein Fuhrwerk überholen wollte. Im gleichen Augenblick zwängte sich ein entgegenkommendes Auto zwischen Fuhrwerk und Motorrad. Das Motorrad stürzte und Mathieu erlitt einen Schädelbruch, an dem er bald darauf starb. Das Auto fuhr davon, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Zwei Motorräder rasen ins Unglück.
Zwei Tote.

† **Saalfeld.** Vier junge Leute aus Pößneck und Umgebung, die mit ihren Motorrädern einen Ausflug unternommen hatten, veranstalteten auf dem Rückweg eine Rennfahrt. Hierbei streifte ein links vorfahrender Fahrtteilnehmer ein rechts von ihm befindliches Motorrad derart, daß beide Motorräder 45 Meter fest aneinander gekuppelt nebeneinanderherrasten. Der eine Fahrer wurde dann gegen einen Baum geschleudert, das Rad stürzte einen Abhang hinunter. Die Beifahrerin erlitt einen schweren Schädelbruch und starb alsbald. Der Fahrer wurde ebenfalls mit einem schweren Schädelbruch dem Krankenhaus zugeführt, wo auch er gestorben ist. Die Fahrer auf dem zweiten Motorrad erlitten nur geringe Verletzungen.

Schlechte Kirschenernte.

† **Sangerhausen.** Die Goldene Aue und das Kyffhäuserland, zwei der Haupterntegebiete für Kirschen, haben in diesem Jahre einen nur sehr mäßigen Ertrag zu verzeichnen. Die in den letzten Tagen stattgefundenen Versteigerungen der einzelnen Kirschenplantagen ergaben fast durchweg gegen das Vorjahr nur die Hälfte des Erlöses, so daß den beteiligten Gemeinden ein erheblicher Einnahmeausfall entsteht. Aus fast allen Orten der Goldenen Aue werden diese Mindererträge gemeldet, die stellenweise in die Tausende von Mark gehen. So hat Kelbra gegen das vorige Jahr einen Mindererlös von über 1000 Mark, Obersdorf von 1400 Mark, Esperstedt von 950 Mark und Göllingen von 2200 Mark. Auch die Güte der Kirschen läßt in diesem Jahr zu wünschen übrig.

Von einem Stier getötet.

† **Mühlhausen.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Gehöft des Posthalters und Landwirts Paul Fuhlrodt in Breitenbach. Der 75jährige Schwiegervater des Landwirts A. Weber wollte den Zuchtstier auf den Hof führen. Er wurde von dem wütenden Tier zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

„Eine Kugel kam geflogen . . ."
Wer hat geschossen?

† Chemnitz. An der Autobushaltestelle der Kaiser- und Weststraße wurde der dort auf einen Kraftomnibus wartende Prokurist des „Chemnitzer Tageblattes", Schödel, plötzlich von einer Kugel getroffen und brach schwer verletzt zusammen. Der Schütze konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um eine aus den umliegenden Werken verirrte Kugel handelt.

Erpressungen eines Zuchthausgenossen.
Der Diebstahl bei dem österreichischen Generalkonsul in Dresden vor Gericht.

† **Dresden.** Ende Dezember vergangenen Jahres war der Diener Hans Berndt, der bei dem Geheimen Kommerzienrat Bankier und österreichischen Generalkonsul Otto Weißenberger in Stellung war, unter Mitnahme verschiedener Schmuck- und anderer Sachen im Werte von 30 000 M. plötzlich verschwunden. Wie sich herausstellte, war der Diener bereits öfter, auch mit Zuchthaus, vorbestraft, wovon der Bestohlene aber keine Kenntnis hatte. Kurz vor Weihnachten traf der Diener mit einem Zuchthäusler zusammen, den er von einer früheren Strafverbüßung in Görlitz her kannte und der sich verschiedene Geldbeträge von ihm lieh. Die Geldbedürfnisse des früheren Genossen wurden aber immer größer und zuletzt unerfüllbar, wobei er drohte, er werde seinem Herrn mitteilen, was für eine gefährliche Person in seinen Diensten stehe. Um dem zu entgehen, raffte der Diener eines Tages alles zusammen, was gerade zu erlangen war, und ergriff mit der Beute die Flucht. Er gab, nachdem er gefaßt worden war, an, daß er sich im Auslande eine Existenz gründen wollte. Aus den gestohlenen Schmucksachen habe er nur rund 1200 M. erlöst. Das Gericht verurteilte Berndt wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus, worauf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kommt. Weiter geht er der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verlustig.

Verbrecherjagd mit Hilfe des Publikums.

† **Dresden.** Nach langen Ermittelungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, der Wohnungseinbrecher und Nachschlüsseldiebe habhaft zu werden, die schon seit längerer Zeit das Stadtgebiet und die Umgebung unsicher gemacht haben. Es handelt sich um zwei 22jährige Burschen. Weiter konnte auch der Hehler, ein 23 Jahre alter Reisender, dingfest gemacht werden. Ihrer Festnahme setzte einer der Verbrecher stärksten Widerstand entgegen, der von den Kriminalbeamten erst unter größter Anstrengung gebrochen werden konnte. Dem zweiten der Verbrecher wurde die geladene Schußwaffe rechtzeitig abgenommen. Auf dem Transport nach dem Polizeipräsidium versuchte einer der Festgenommenen zu entfliehen und sprang von dem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Sofort nachspringende Beamte konnten den Verbrecher nach längerem Kampfe mit Hilfe des Publikums überwältigen.

Unlautere Geschäfte

Kunstseide durch Milchspaltung.
Wie Raguhn um die „Stammerwerke" kam.

† **Dessau.** Beinahe wären in Raguhn aus der kleinen Kurthschen Kupferschmiede die riesigen „Stammerwerke" geworden. Es kam aber nicht dazu, wohl aber zu einem umfangreichen Betrugsprozeß vor dem Dessauer Großen Schöffengericht. Angeklagt war der Ingenieur Friedrich Stammer aus Berlin. Er glaubte, eine wichtige Erfindung gemacht zu haben, durch die es gelingen würde, durch Milchspaltung Kunstseide zu fabrizieren. Um die Patente anzumelden, brauchte er Geld. Er trat mit den Kaufleuten Becherer und Erbe sowie mit dem Kupferschmiedemeister Kurth, der eine kleine Fabrik besitzt, in Verbindung. Aus der Kurthschen Kupferschmiede sollten die „Stammerwerke" erwachsen. Becherer gab 2100 Mark, Erbe 1150 Mark, und Kurth 5000 Mark her. Zur Erlangung dieser Beträge hatte Stammer seinen „Teilhabern" erzählt, die J. G. Farbenindustrie in Wolfen wollte ihm die Patente für 200 000 Mark abkaufen. Der Vertrag sei soweit perfekt, aber die J. G. gäbe erst dann etwas schriftlich, wenn es genau festliege.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht stellte sich heraus, daß der ganze „Vertrag" mit der J. G. Farben in einer Anfrage Stammers an diese bestand. Die J. G. gingen aber gar nicht auf die Sache ein. Merkwürdigerweise trat Kurth auch jetzt noch für Stammer ein, desgleichen Erbe. Dagegen war Becherer von dem Betruge überzeugt. Stammer hatte schon früher einmal durch eine ähnliche Manipulation 1500 Mark erlangt. Da Erbe und Kurth sich nicht betrogen fühlten, blieb nur der Fall Becherer zur Aburteilung übrig. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis wegen Betruges unter Umwandlung in 1500 Mark Geldstrafe. Die Stadt Raguhn aber wird nun nicht mehr mit den „Stammerwerken", in denen aus Milch Kunstseide gemacht werden sollte, beglückt werden.

Nachspiel zum Millionenkonkurs Anschütz.

† **Weimar.** Der Millionenkonkurs der Lebensmittelgroßhandlung Anschütz in Saalfeld, durch den mehrere weitere Firmen ebenfalls in Konkurs geraten sind, hatte jetzt sein erstes gerichtliches Nachspiel. Der Inhaber der Firma, Kaufmann Max Anschütz, wurde vom Schwurgericht Rudolstadt wegen Meineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Anschütz hatte dem Kassierer des Konsumvereins in Hasenthal ein Darlehen zugesagt. Das Geld sollte zugleich im Konto Anschütz vom Konsumverein abgebucht werden. Der Kassierer wollte im ganzen 250 Mark und später 875 Mark erhalten haben, während Anschütz nach der Aussage im Urkundenfälschungsprozeß gegen den Kassierer beschworen hatte, der Kassierer habe zwei Quittungen über 1000 Mark und 500 Mark unterschrieben. Dieses Meineids wurde nunmehr der einstige Großkaufmann überführt.

Zum Freitod der Bankiersfamilie Ullmann.
Die Firma hatte mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen.

† **Erfurt.** Zum Freitod der Inhaber des Bankhauses Ullmann in Erfurt erfährt man, daß die Firma in enger Verbindung mit dem vor einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geratenen alten Magdeburger Bankgeschäft Philipp Wolf stand. Man nimmt daher an, daß die Brüder Ullmann unter dem Eindruck der Mitteilung von dem bei diesem Konkurs erlittenen Verlust den Entschluß zu ihrer Verzweiflungstat gefaßt haben. Außerdem besteht die Vermutung, daß das Bankhaus Ullmann doch seit einiger Zeit unter Kapitalmangel gelitten hat, und daß sich seine Inhaber deshalb zu Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung haben hinreißen lassen. Dafür spricht der Umstand, daß das Hauptbuch der Bank nicht aufzufinden ist und auch nicht die Bilanz für Ultimo 1928. In der Buchführung hat anscheinend Unordnung geherrscht. In der Erfurter Geschäftswelt sei es in letzter Zeit übrigens aufgefallen, daß Schecks nur mit großer Verzögerung vom Bankhaus erledigt wurden.

Bequeme Reise
nur mit
Rundreiseheft
Erhältlich im Verkehrsbüro Merseburg,
Kleine Ritterstraße 3 / Telephon 323
Geöffnet von 8½ bis ½ 19 Uhr.

Felix will heiraten

Roman von Eduard W. Maybach.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

5] (Nachdruck verboten.)

Diese Kapuzinerpredigt ließ Felix ohne ein Wort des Widerspruchs über sich ergehen, nur in seinem Herzen wurde es immer und immer wieder laut: Rede du nur, ich heirate sie doch, meine Lia. Im übrigen saß er mit hochrotem Kopf an seinem Pult, kontrollierte Zahlen und Schriftstücke und tat ganz so, als säße er in einem Zimmer für sich allein.

Die nächsten zwei Stunden wurde kein Wort gesprochen. Dicke Rauchwolken hüllten das Zimmer ein.

Nachdem er seinen gerechten Zorn in diesen zwei Stunden des Schweigens ein wenig abgekühlt hatte, fragte Otto Birkenbusch plötzlich unvermittelt:

„Hat sie wenigstens Geld?"

„Wer?" gab Felix trotzig zurück, als wisse er im Augenblick nicht, auf wen sich diese von ihm in Wirklichkeit längst erwartete Frage bezog.

„Nun, dein Fräulein Braut."

„Erlaube, ich will zwar heiraten, aber ich habe mich doch immerhin noch nicht verlobt."

„Gott sei Dank, das hätte nur noch gefehlt! Vielleicht geruhst du mir indessen zu sagen, wie dein Fräulein Auserwählte heißt, damit ich mich überhaupt wenigstens ausdrücken kann."

„Fräulein Vallentin."

„Fräulein Vallentin. Ein Name wie jeder andere auch, und deshalb diese Aufregung? Was ist denn ihr Vater?"

„Oberfinanzrat."

„Aha, eine Beamtentochter. Wird schon so ein verknöchertes Wesen sein. Du hast ja in puncto Frauen überhaupt keinen Geschmack. Hast du sie ausdrücklich gefragt, ob sie deine Glatze mitheiraten wird?"

„Darüber habe ich natürlich nicht mit ihr gesprochen."

„Also schon aussichtslose Sache. Wie alt ist denn dieses auserkorene Fräulein Vallentin?"

„Nun, sie ist zwanzig."

„Mensch, Felix, bist du wahnsinnig? Das ist ja noch ein Kind, das könnte ja deine Tochter sein. Sie hat wohl eine Million und einen Höcker?"

„Beides nicht."

„Also gar kein Geld. Ein süßes, armes Mäuschen, dem du aus purem Mitleid heraus aus den Einkünften von Bergers Kaffeegeschäft die Annehmlichkeiten des Lebens zuführen wirst."

Otto hatte fast bei jeder Frage, die er stellte, das Monokel ins Auge geklemmt, um es bei den Antworten von Felix zum Zeichen seines Erstaunens immer wieder fallen zu lassen. Felix hatte sich im Gegensatz zu seinem Sozius die äußere Ruhe bewahrt, und auch innerlich war er durchaus nicht aufgeregt, wie er es eigentlich von dieser Aussprache erwartet hatte. Er war diese Art Inquisition nun eigentlich schon gewohnt. Und getreu der Taktik, die er in dieser Beziehung schon Tante Adelheid gegenschaftlichen Firmenvermögens irgendwie zu schmälern. Frage nach dem Gelde darauf los:

„Nun, sie hat vorläufig ein eigenes Vermögen, das immerhin für eine junge Dame von heute schon etwas ist. Später kommt mehr dazu. Es bleibt also dir überlassen, für Bergers Kaffeegeschäft die Millionärin zu heiraten. Darauf sind wir ja auch angewiesen."

Felix sagte das nicht ohne Betonung, denn sie hatten sich beide ein sehr stattliches Privatvermögen zurückgelegt, ohne deshalb den Bestand des gemeinschaftlichen Firmenvermögens irgendwie zu schmälern.

„Mich brauchst du auch noch zu foppen", gab Otto gekränkt zurück.

Dann schwieg er nachdenklich.

Dieses Fräulein Vallentin mußte eine besondere Erscheinung sein. Er mußte sie kennenlernen. Felix hatte doch Frauen gegenüber nie etwas verstanden, sollte jetzt ein blindes Huhn eine Perle gefunden haben?

Ja wirklich, er mußte dieses Fräulein Vallentin kennenlernen. Gleichzeitig war ihm auch klar, daß Felix fürs erste nichts davon merken durfte. Er war zu empfindlich in solchen Dingen. Wie man das nun anstellen sollte, ohne daß Felix dabei mitwirkte, dieses Fräulein Vallentin möglichst bald und noch vor der vielleicht bevorstehenden Verlobung kennenzulernen, wußte Otto noch nicht. Er wollte es sich einmal durch den Kopf gehen lassen, irgendeinen guten Einfall würde er schon haben.

Aber auch Felix suchte nach einem guten Einfall. Es hatte ihn wütend geärgert, mit welcher Ironie Otto hatte herausbekommen wollen, daß Lia kein Geld mit in die Ehe bringen würde. Nein, er müßte in diesem Punkte etwas Energisches unternehmen. Sie wollten es nun einmal alle so haben, also sollte es auch so sein, Lia mußte ein kleines Kapital ihr eigen nennen, das sie mit in die Ehe bringen konnte.

Wie sollte er es nur anstellen? Sprechen konnte er unmöglich mit ihr darüber, es wäre taktlos gewesen. Schade, daß Tante Adelheid zur „Gegenpartei" gehörte. Sie hätte bei ihrer Klugheit und Lebendigkeit sonst unbedingt einen passablen Ausweg gefunden.

Nun, den Weg, nach dem er suchte, sollte Felix noch am gleichen Tage finden.

Als er am Mittag in seinem nahen Stammlokal das Essen einnahm, traf er seinen langjährigen Freund, Konrad Mengelberg. Konrad war Rechtsanwalt und hatte sein Büro in der gleichen Stadtgegend. Er kam mit Absicht von Zeit zu Zeit in dies Lokal, um Felix so gelegentlich wiederzusehen, da die beiden Freunde sonst selten zusammenkamen.

In den letzten vierzehn Tagen waren sie allerdings öfter abends gemeinsam ausgegangen. Ein Jugendfreund von ihnen beiden, Kurt Lepel, der in Frankfurt am Main eine Lederwarenfabrik hatte, war in Berlin gewesen, und mit ihm zusammen hatten sie manche Flasche Wein geleert.

Konrad Mengelberg erklärte Felix gleich nach der Begrüßung, er habe ihm gegenüber ein schlechtes Gewissen. Seit Tagen trage er das Abschiedsgeschenk Kurt Lepels, das ihm der Freund vor seiner Rückkehr nach Frankfurt für sie beide übergeben hatte, in der Tasche herum.

Alsbald legte Konrad Mengelberg ein kleines farbiges Papier vor Felix auf den Tisch und sagte:

„Hier das Geschenk Kurt Lepels."

Es war ein Los.

„Ein merkwürdiges Geschenk . . ." stellte Felix fest. „Der Lepel ist und bleibt doch ein sonderbarer Bursche. Schenkt man so etwas, noch dazu unter Männern?"

Damit besah er sich das Los näher. Es war ein ganzes Los der letzten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

„Ja, tatsächlich, ein sonderbarer Mann", echote der Rechtsanwalt, um fortzufahren:

„Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wieso Kurt Lepel auf eine so ausgefallene Geschichte kommt. Ich habe bei dem Kollekteur, der auf dem Los aufgestempelt ist — er heißt Schumann — recherchiert, auf welchen Namen das Los gekauft und eingetragen ist. Es hat ja obendrein noch eine solch ausgefallene Nummer, 353 535. Tatsächlich läuft das Los statt auf den Namen unseres Freundes Kurt Lepel auf den Namen des Universitätsprofessors Dr. Chelius."

Kurt Lepel hatte, wie den beiden Freunden bekannt war, während seines Berliner Aufenthaltes nicht im Hotel, sondern bei dem ihm befreundeten Universitätsprofessor Dr. Chelius gewohnt.

„Da haben wir's also", dozierte Konrad Mengelberg seinem Freunde Felix weiter. „Chelius ist Mathematikprofessor, also ein Rechenmensch und Zahlennarr. Obendrein hält er es, soviel ich weiß, mit den Sternen. Daher die ausgefallene Nummer 353 535. Daher auch die ausgefallene Idee. Der Mathematikprofessor schenkt seinem Freunde und Logierbesuch zum Abschied ein Los, Lepel aber hält es lieber mit seiner Lederwarenfabrikation, als mit dem Lotteriespiel, fragt sich, was er mit dem Zeug soll und hängt es uns auf."

Felix hatte zum Schlusse nur noch mit halbem Ohre zugehört. Dieses Los, das da von Hand zu Hand wanderte, hatte ihn auf eine Idee gebracht. Das war sicher der Weg, auf dem er seiner Lia in der taktvollsten Form zu einem kleinen Kapital verhelfen konnte. Die berühmte Frage ‚Hat sie auch Geld?', würde er dann lächelnd und mit dem besten Gewissen der Welt lösen können. Zu seiner Zufriedenheit erfuhr Felix nun von Konrad, daß dieser auf das Los bereitwilligst verzichten wolle.

„Ich für meinen Teil", erklärte Konrad Mengelberg und setzte sein ernstestes Rechtsanwaltsgesicht auf, „ich halte größere Stücke auf den Ertrag meiner Anwaltspraxis, als auf die Zahlengymnastik eines Mathematikprofessors. Ich verzichte also zu deinen Gunsten, Felix."

„Nun, dann werde ich mich in Gottes Namen des Loses erbarmen", sagt Felix, nahm das Los vom Tische auf und steckte es in die Brieftasche. Dann strich er ein paarmal vergnügt mit der flachen Hand über seine Glatze und schmunzelte sichtlich über seinen Plan. Ihm war dabei, als stände eine elegant gekleidete junge Dame neben und nickte ihm aus zwei lachenden, strahlenden dunklen Augen freundlich zu . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Eine Obsthändlerin erschlagen.

Raubmord in Weißensee.

Gestern morgen um 9 Uhr wurde die 39 Jahre alte Obsthändlerin Johanna Senger im Hause Schönstraße 91 in Weißensee, unweit des Weißenseer Krankenhauses, in ihrer hinter dem Laden gelegenen Wohnküche tot aufgefunden. Nach den Feststellungen der Mordkommission besteht kein Zweifel, daß die Händlerin das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Für die Aufklärung des Verbrechens ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Fräulein Senger, die in der Nachbarschaft als besonders fleißig und tüchtig bekannt ist, pflegte jeden Morgen um 5 Uhr in die Zentrale zu fahren, um einzukaufen. Als der im Nebenhaus wohnende Gastwirt Buckwar sah, daß um 9 Uhr das Rollgitter noch nicht hochgezogen war, schöpfte er Verdacht und betrat gemeinsam mit einem Arzt des Krankenhauses den Laden, dessen Tür nicht verschlossen war.

In der Wohnküche, die sich an den Laden anschließt, lag Fräulein Senger in einer großen Blutlache auf dem Boden. Die Mordkommission in Begleitung Prof. Strauchs stellte fest, daß die Tat vermutlich abends in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr verübt worden ist. Der Mörder hat sich eines großen, vier Pfund schweren Pflastersteins bedient, mit dem er den Schädel seines Opfers zertrümmerte. Der blutbefleckte Stein lag neben der Leiche. Sämtliche Behältnisse in der Stube, die Schubfächer der Kommode, waren aufgerissen und durchwühlt. Auch die Ladenkasse ist von dem unbekannten Täter ausgeraubt worden. Die Höhe des geraubten Geldes beträgt mindestens 400 Mark.

Unschuldig im Zuchthaus

Infolge einer Kinderaussage.

Das Berliner Kammergericht hat soeben ein Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, das von großem allgemeinem Interesse ist. Es handelt sich um den Fall des Berliner Schuhmachergehilfen Langanki, der im Juli v. J. wegen Blutschande und Notzucht, begangen an seiner eigenen Tochter, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Jetzt, nachdem ein Teil der Strafe bereits abgebüßt ist, ist das Kammergericht zu der Überzeugung gelangt, daß „neue Tatsachen" aufgetaucht seien, die eine nochmalige Verhandlung notwendig machen. Diese neue Verhandlung, in der als Verteidiger Langankis ein von der „Liga für Menschenrechte" beauftragter Rechtsanwalt auftritt, wird bald stattfinden.

Das Bedeutsame an dem Fall ist, daß er wieder einmal die außerordentliche Unzuverlässigkeit von Kinderaussagen dartut. Denn die einzige Zeugin gegen den Verurteilten war eben jene Zwölfjährige gewesen, die ein Kind zur Welt brachte und behauptete, es entstamme einer Vergewaltigung durch den eigenen Vater. Auch die Ehefrau hatte gegen den Mann ausgesagt, aber ihr Zeugnis war nicht so ins Gewicht gefallen. Die Tochter dagegen, die vor Gericht in allen Details außerordentlich sicher auftrat, hatte einen vorzüglichen Eindruck gemacht und es war ihr voller Glaube geschenkt worden.

Inzwischen hat sich aber herausgestellt — was damals merkwürdigerweise unerforscht blieb —, daß das körperlich sehr entwickelte Mädchen zur Zeit der angeblichen Vergewaltigung ein recht verwahrlostes Geschöpf gewesen war, Verkehr mit Männern unterhielt und ein besonderes Talent zur Heuchelei besaß.

Es ist vor einigen Monaten dann auch in die Fürsorgeerziehung gekommen, und daß es bei der ursprünglichen Verhandlung gegen den Vater auftrat, und darin von der Mutter unterstützt wurde, scheint vor allem damit zu erklären, daß die beiden Frauen der Ansicht waren, durch Beschuldigung des Vaters die Fürsorgeerziehung abwenden zu können.

Obwohl die Wissenschaft mit Entschiedenheit vor Kinderaussagen warnt, fällt man in der Praxis immer wieder auf sie hinein. Das Zuchthausurteil vom vorigen Jahre, das nach dem Wiederaufnahmespruch des Kammergerichts mit größter Wahrscheinlichkeit annulliert werden wird, ist eine neue, augenfällige Warnung.

Lehrling als Brandstifterhäuptling.

Verwegene jugendliche Raubzüge und Verbrechen.

Den Nachforschungen des Berliner Brandstiftungsdezernats ist es gelungen, die Urheber der Dachstuhl- und Kellerbrände zu ermitteln, die im Frühling dieses Jahres den Berliner Westen, zumeist Schöneberg, in ständige Aufregung versetzen. Zwei der Brandstifter wurden jetzt verhaftet: Mitglieder einer Verbrecherorganisation von jungen Burschen im Alter zwischen 17 und 19 Jahren. Der verhaftete 17jährige Schlosserlehrling Hans Kunze war das

Haupt einer ganzen Bande von Jugendlichen,

die er abwechselnd mit auf seine Streifzüge nahm und zum Teil unter Drohungen genötigt hat, für ihn die Brandlegungen auszuführen. In der Luitpoldstraße hatte Kunze für zehn Mark monatlich einen Keller gemietet, den er angeblich als Werkstatt benutzen wollte, der in Wirklichkeit aber als Unterschlupf seiner Bande diente. Im Keller wurde auch die Beute aus den zahlreichen kleinen Raubzügen untergebracht, die Kunze mit seinen Genossen unternahm. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Keller- und Boden-, sowie um Schaufenstereinbrüche. Ein Teil der Brandlegungen scheint erfolgt zu sein, um nach einem Einbruch die Spuren zu verwischen. Außerdem aber scheint es schon jetzt festzustehen, daß Kunze infolge anormaler Geistesverfassung bei seiner Brandstiftertätigkeit ein besonderes Lustgefühl empfunden hat.

Er pflegte selbst die Feuerwehr zu alarmieren

und fiel beim Eintreffen der Feuerwehr durch sein merkwürdig erregtes und interessiertes Verhalten häufig auf. Seinen Freunden erklärte er, er stehe sehr gut mit der Feuerwehr und werde sicher einmal Feuerwehrhauptmann werden. Merkwürdig ist es auch, daß er ohne Wissen seiner Mutter, die Witwe ist, sich eine vollständige Reichswehroffiziersuniform anfertigen ließ, in der er sich auch photographieren ließ. Was er mit dieser Uniform vorhatte, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls wurden bei ihm auch von ihm angefertigte Stempel mit dem Umdruck „Reichswehrkommando", „Heeresfachschule, Abteilung Berlin", Offiziersschule Jüterbog" und andere mehr gefunden, ebenso ein Stempel mit dem Umdruck „Kriminalpolizei Berlin". Mit dem angeblichen Stempel der Kriminalpolizei hat er sich Legitimationspapiere ausgefertigt, auf Grund deren er

als angeblicher Kriminalbeamter Beschlagnahmungen bei ihm bekanntgewordenen Helfern vornahm.

Bisher konnten Kunze und seiner Bande elf Diebstähle nachgewiesen werden. Außerdem hat die Bande vor einem Jahr ein Mädchen von einem Rummelplatz nach dem Kleistplatz gelockt und dort vergewaltigt. Als auf die Hilferufe der Überfallenen ein Mann sich näherte, drohte ihm die Bande mit der Schußwaffe und der Mann mußte flüchten.

Milde Sühne für schwere Schuld

Lehren des Friedländer-Prozesses.

Nach dem gesamten Verlauf des Prozesses Manasse Friedländer hat das verhältnismäßig milde Urteil gegen den Angeklagten kein Erstaunen mehr ausgelöst. Ein Freispruch war selbstverständlich ausgeschlossen, aber wie der ganze Fall lag, wäre auch eine strenge Bestrafung kaum gerechtfertigt gewesen.

Man hat lange Zeit von einem Rätsel des Falles Friedländer gesprochen. Der jugendliche Angeklagte machte trotz seiner neunzehn Jahre einen überaus reifen Eindruck, und man konnte es kaum verstehen, daß dieser junge Mensch, der so kurze, nichts beschönigende Antworten gab, der selbst kurz nach der Tat kein Zeichen einer besonderen Erregung erkennen ließ, sich zu dem furchtbaren Verbrechen hatte hinreißen lassen. Die beste Erklärung des Falles hat der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Leppmann gegeben. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten:

„Ich halte Manasse Friedländer für einen Menschen, der unter einer dauernden Affektspannung gelitten hat und sich schließlich durch die Tat abreagierte."

Der Fall Manasse Friedländer hat über die kriminalistische Seite hinaus allgemein großes Interesse, weil wir an einer Jugendtragödie — der Schuß ging los — Tatsachen beobachten konnten, die durchaus nicht so selten vorkommen, wie manche Eltern annehmen. Ohne in den gegenteiligen Fehler der Übertreibung zu verfallen, muß festgestellt werden, daß häufig in den Beziehungen von Geschwistern gegeneinander und zu den Eltern Bevorzugungen des einen oder des anderen vorkommen. Der Erfolg ist, besonders wenn es sich um sehr sensitive Menschen handelt, ein starkes Minderwertigkeitsgefühl, unter dem die Jugendlichen sehr zu leiden haben und das sie nicht allein in jungen Jahren bei ihren Leistungen beeinträchtigt, sondern ihnen Zeit ihres Lebens anhaftet. Sie werden in ihrer Aktivität gehemmt, fallen sich und anderen zur Last, ohne daß dazu eine tiefere Berechtigung vorliegt. Das Tragische in solchen Fällen ist, daß mit Leichtigkeit durch ein verständnisvolles Eingehen auf die Psyche des Jugendlichen diese Entwicklungsstörungen vermieden werden können. Gesunde, kräftige Naturen, soweit sie in der Jugend solchen Unterdrückungen ausgesetzt sind, pflegen sich späterhin von den Minderwertigkeitsgefühlen freizumachen und ihre Hemmungen zu verlieren. Wäre es nicht durch das unglückliche Zusammentreffen von einer Reihe von Zufällen zu dem folgenschweren Zusammenstoß zwischen Manasse Friedländer und seinem Bruder gekommen, hätte der junge Mensch, der nun als Angeklagter vor dem Richter stand, vielleicht niemals auf einen anderen Menschen geschossen. Das ist auch einer der Hauptgründe, warum die nur verhältnismäßig milde Strafe verhängt worden ist, weil der ganzen Situation des Angeklagten in vollem Umfange Rechnung getragen worden ist.

Wer den gesamten Prozeßverlauf verfolgt hat, wird sich vielleicht darüber gewundert haben, daß eigentlich niemand sich zur Verteidigung des erschossenen Bruders Waldemar Friedländer gefunden hat, so daß man von dem Getöteten ein sehr ungünstiges Bild bekam.

In Wirklichkeit wird Waldemar Friedländer ein vielleicht etwas roher und gewalttätiger, aber im übrigen gutartiger Junge gewesen sein, dem es Spaß machte, auf seine Kraft zu pochen, besonders da er sah, daß er seiner ganzen Umgebung damit imponierte. Diesem Jungen flogen alle Sympathien zu, während den älteren Bruder Manasse niemand liebte. Das hat natürlich dazu beigetragen, in dem Angeklagten das Gefühl einer ständigen Zurücksetzung zu verstärken, das ihn von Jahr zu Jahr mehr depremiert hat. Das Beste wäre für ihn gewesen, wenn er aus dem Haus heraus und in eine andere Umgebung gekommen wäre. Damit wäre zugleich der Konfliktstoff zwischen den beiden Brüdern fortgefallen. Manasse Friedländer hätte nicht dauernd die Bevorzugung Waldemars gesehen, vor allem wäre ihm die Möglichkeit gegeben worden, sich zu größerer Selbständigkeit zu entwickeln.

Will man das Urteil über den ganzen Prozeß zusammenfassen, so kann man sagen, der Fall Friedländer ist eine Jugendlichen-Tragödie, wie sie in dieser Weise nur in dem Übergangsalter zwischen dem Jüngling und dem heranreifenden Manne denkbar ist. Durch einen unglücklichen Zufall kam es dazu, daß Manasse Friedländer losschoß. Die Lehre aus diesem Fall wird für uns sein, noch in verstärkterem Maße als bisher das Vertrauen unserer Kinder zu gewinnen, damit wir ihre Nöte rechtzeitig kennenlernen und ihnen begegnen können. Es gibt kaum einen Menschen, der sich in seiner Entwicklung nicht auch einmal in einer Krisenstimmung befunden hat. Aufgabe der Berufenen ist es, gerade in dieser Zeit den Jugendlichen beizustehen.

Dr. jur. F. K.

Eine unerhörte Szene

Zum Unglück auf dem Bodensee.

Zu dem schweren Flugzeugunglück, das sich, wie berichtet, am Sonnabend auf dem Bodensee in der Bucht zwischen Lindau und Bad Schachen ereignet hat und bei dem 5 Personen ums Leben gekommen sind, wird noch gemeldet:

Wahrscheinlich hat der Pilot die Wassernähe falsch taxiert, denn das Flugzeug sauste mit starkem Anprall aufs Wasser, überschlug sich nach vorn, und schwamm dann kieloben. Sofort eilten Motorboote, Segler und Ruderboote von dem wenige Minuten entfernten Bad Schachen nach der Unfallstelle. In diesem Augenblick passierte der Bodenseedampfer „Baden" in etwa 100 Meter Entfernung die Unglücksstelle. Laute Hilferufe drangen noch aus dem sinkenden Flugzeug heraus. Ruderer fuhren an den Dampfer heran und ersuchten um schleunige Hilfe. Der Führer des Dampfers lehnte aber jede Hilfe ab und fuhr unter den Schreckensrufen der Zuschauer zur Landungsstelle in Bad Schachen. Die Empörung, die dem Kapitän entgegenschlug, veranlaßte diesen nun doch, zur Unfallstelle zurückzukehren. Es war aber zu spät.

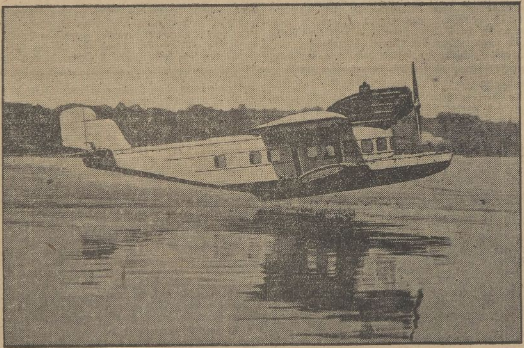
Das Flugzeug war inzwischen versunken. Nach Aussagen von Sachverständigen hätte sofortige Hilfe durch Auswerfen von Stahltrossen und Abschleppen des verunglückten Flugzeuges sicher den Tod der übrigen Insassen verhindern können.

Wie Generaldirektor Haller, der ehrenamtliche Schriftführer der Bodensee-Aero-Lloyd-Leitung, auf Anfrage mitteilt, hat er mit derselben Maschine, die erst kürzlich in den Dienst gestellt worden ist, vor etwa 14 Tagen als zweiter Pilot mehrere Fahrten mitgemacht, die alle höchst befriedigend verliefen. Er hatte für die Konstruktion und Leistung des Flugzeuges nur lobende Worte.

Als sechstes Opfer ist nun der Apotheker Firley aus Friedberg, der dem Krankenhaus Heuren zugeführt wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Mord an einer Gastwirtsfrau.

In Fürth wurde in der Nacht in einem Hause der Erlanger Straße die 30jährige Restaurateurswitwe Stärker von einem bisher unbekannten Täter ermordet. Die Tat wurde entdeckt, als das außer dem Hause wohnende Dienstmädchen der Ermordeten Einlaß in die Wohnung begehrte. Die Ermordete lag blutüberströmt in ihrem Bett. Es ist anzunehmen, daß sie mit einem Messer getötet wurde. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord.



Das Unglücks-Dornier-Flugboot beim Start.

Der Finanzskandal von Waldenburg

Wie es zu dem Millionenverlust kam.

In dem Betrugsprozeß vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen den Berliner Bankier Theodor Rathke, bei dem es sich um die Waldenburger Anleihe, durch die Waldenburg einen Verlust von ungefähr ¾ Millionen hatte, handelt, trat der Oberbürgermeister Dr. Wiesner als Zeuge auf, der wegen seines Geschäftes mit dem Angeklagten im Disziplinarverfahren mit einer Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehalts bestraft und zur Disposition gestellt worden ist.

Der Zeuge wehrte sich gegen den Vorwurf, daß Rathke mit seiner Einwilligung auf die 2,8 Millionen Frankfurter Kommunalobligationen, die er der Stadt Waldenburg mit 1,8 Millionen Mark lombardiert hatte, einen Überlombard von 200 000 RM. für eigene Geschäfte aufgenommen hätte. Erst, als die Stadt beim ersten Termin ihre Zinsen nicht zahlen konnte und auf die hinterlegten Wertpapiere noch einmal Geld aufnehmen wollte, erfuhr sie, daß Rathke bereits den größtmöglichen Überlombard für sich aufgenommen hatte. Als der Finanzausschuß der Stadt Rathke den Auftrag gab, die Papiere zu verkaufen, da die Nachschüsse für den gesunkenen Kurs der Obligationen nicht mehr gezahlt werden konnten, wußte der Oberbürgermeister nicht, daß Rathke die Papiere schon längst verkauft und das Geld in seine eigenen Geschäfte gesteckt hatte. Als er dies erfuhr, schloß er mit dem Bankier einen Vertrag, wonach dieser der Stadt 700 000 RM. schuldete. Kurze Zeit darauf war es aber dem Oberbürgermeister peinlich, daß der Bankier Rathke als Schuldner der Stadt auftrat, und da er außerdem fürchtete, sein Geld nicht wiederzubekommen, entschloß er sich zu einem fingierten Vertrage mit dem Angeklagten. In diesem stand, daß die Obligationen noch existierten, und so war es möglich, daß Rathke weiterhin von der Stadt Waldenburg Nachschüsse und Zinssätze bezog.

Der Zeuge bezeichnete diese Fiktion als eine Stützungsaktion, mit der Rathke zahlungsfähig gemacht werden sollte, damit Waldenburg das Geld wiederbekäme. Tatsächlich hätte die Stadt auch einige Forderungen überschrieben erhalten, die sie jetzt aussichtsreich einklage, so daß vielleicht ein Teil des Verlustes gedeckt werden könne.

Manasse Friedländer unter Kontrolle der Jugendfürsorge.

Zu dem Urteil gegen Manasse Friedländer wird mitgeteilt, daß das Jugendamt der Stadt Berlin sich umgehend an den Justizminister und den Innenminister gewandt hat, um den Verurteilten während der Strafe der dauernden Kontrolle der Jugendfürsorge zu unterstellen und damit eine sachliche Beurteilung, wann eine Bewährungsfrist eintreten soll, vorzubereiten.

Radio-Ecke

Mittwoch, 3. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Margret Schlüter, Halle: Der Packtag.
12.00 Uhr: **Electrola- und Tri-Ergon-Platten.**
13.45 Uhr: Glückwunschruf der Mirag.
14.15 Uhr: Ernst Smigelski, Romolo Crilla: Italien. Unterricht.
15.00 Uhr: Naturkundlicher Jugendnachmittag. 1. Die Ameise von Margarethe Weber. — 2. Unterhaltungsspiele mit Gesang.
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: W. Rettich.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch für Anfänger.
19.00 Uhr: Prof. Dr. Sigerist: Arzt und Gesellschaft. I. Die Stellung des Arztes in der Gesellschaft.
19.30 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Carl Thalheim: Bevölkerung und Wirtschaft. III.: Der Geburtensturz der europäischen Völker.
20.00 Uhr: **Hans Reimann mit eigenem Programm.**
21.00 Uhr: **Aus deutschen Opern.** Mitw.: Mali Trummer, Gesang; Leipziger Rundfunkorchester, Dirigent: Hilmar Weber.
Nach den Abendmeldungen: **Aus dem Kaffeehaus Corso** (Kapelle Hampe).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Mundart und Schriftsprache. Dr. Hans Hajek: Was ist Mundart? (II.)
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
12.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.45 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: Goldmarie und Pechmarie, von Otto Wollmann.
15.40 Uhr: Frauenstunde. Anna Drewitz: Einmachen von Sommerfrüchten.
16.00 Uhr: Stud.-Rat Dr. Gerloff: Schüleraustausch.
16.30 Uhr: Dichterstunde. Else Lasker-Schüler: Peter Hille.
17.00 Uhr: Übertragung von Hamburg.
18.00 Uhr: Geh.-Rat Dr. Moll: Die Aufgaben der Reichsschuldenverwaltung.
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Die hängenden Gärten der Großstadt, eine Plauderei von Arthur Silbergleit. (Gespr. vom Autor.)
19.10—19.55 Uhr: Gedanken zur Zeit: Arbeitslosenversicherungsreform.
19.10 Uhr: Peter Graßmann, 2. Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
19.30 Uhr: Dr. Erdmann, Geschäftsführer der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände.
20.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
20.30 Uhr: Volkstümliche Lieder und Duette aus alter Zeit.
21.00 Uhr: Sinfonischer Jazz.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Gerhard Hoffmann). Gesangseinlagen: Käte König, Sopran; am Flügel: Hermann Scheibenhofer.
Während der Pause: **Bildfunk.**

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; i. V. Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Ein klarer Beweis
für die weiteste Verbreitung des „Merseburger Korrespondent" und für die Wirksamkeit seines Anzeigenteiles sind die täglich überaus zahlreich einlaufenden Angebote auf Chiffre-Anzeigen.
Selbst unsere Konkurrenz
ist von der Unübertrefflichkeit der Werbekraft ihrer Zeitung sehr wenig überzeugt, denn sie benutzt zur Veröffentlichung ihrer Personalgesuche usw.
nachweislich den „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Rositzer Zuckerraffinerie AG., Rositz (SA.). Entgegen Börsengerüchten erfährt der DHD., daß für 1928/29 ein dem Vorjahr entsprechendes Ergebnis (i. V. 4 Prozent Dividende) zu erwarten ist, da die Gesellschaft im allgemeinen lohnend beschäftigt war.

29 v. H. Sparaufwertung in Gera. Die Geraer Stadtbank hat im Verein mit der Stadtbankverwaltung einen neuen Plan für die Aufwertung der ehemaligen Vorkriegssparguthaben der Regierung unterbreitet, der die Billigung der Regierung gefunden hat. Danach soll eine Aufwertung der Sparguthaben auf 29 v. H. erfolgen. Die Stadtverwaltung hat sich bereit erklärt, dazu einen Stadtzuschuß von ein paar hunderttausend Mark zu leisten. Den Spargläubigern ist ein Einspruchsrecht bis zum 20. Juli eingeräumt worden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Stadtbank dann sofort in die Erfüllung eintreten.

Weitere Konzentration in der sächsischen Gasversorgung. Der Wirtschaftsverband sächsischer Gemeinden, die Organisation der kommunalen Elektrizitäts- und Gaswerke Sachsens, hat seinen Vorstand ermächtigt, mit der Landesgasversorgung Sachsen AG. (Konzern der Sächsischen Werke) einen Rahmenvertrag abzuschließen. Damit soll der Anschluß der Gemeinden an die Landesgasversorgung vorbereitet werden. Die Gemeinden fordern eine Mehrheitsbeteiligung des Aktienkapitals der Landesgasversorgungs AG. Außerdem ist eine Entschließung gegen die Bestrebungen zur Aufhebung der Steuerfreiheit von Versorgungsgebieten gefaßt worden.

Opel als Gummireifenfabrikant?

Terrainkauf zur Errichtung einer Gummifabrik.

Die Opelwerke hatten ursprünglich den Ankauf einer Gummifabrik beabsichtigt und verhandelten mit maßgeblichen deutschen Gummiwerken. Nach Besichtigung dieser Werke hat die Verwaltung der Opelwerke aber die Überzeugung gewonnen, daß deren Einrichtungen, Maschinenparks und Arbeitsmethoden nicht den großen Fortschritten entsprechen, die in den letzten Jahren andernorts auf diesem Gebiet gemacht worden sind. Die Firma Opel hat jedenfalls von der Fusion mit einer solchen Gummifabrik Abstand genommen. Um sich für die Automobil- und Fahrradfabrikation hochwertige Reifen zu niedrigen Preisen zu sichern, hat Opel entsprechendes Terrain zur Errichtung einer eigenen Gummifabrik gekauft.

Der Stickstoff-Friede

Einigung zwischen Chilesalpeter und synthetischem Stickstoff

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Als im Februar v. J. die Vertreter der Stickstoffindustrien aller Länder auf den blauen Wassern der Adria in einem Luxusdampfer kreuzten, und sich in dieser angenehmen Umgebung über weniger angenehme Dinge unterhielten, da fehlte noch die Abordnung der chilenischen Salpeterindustrie. Man sah damals noch keine Möglichkeit, mit diesem einstmals weltbeherrschenden Konkurrenten zu einer Einigung zu kommen. Zwei Jahre vorher in Biarritz, da wurde Chile nicht eingeladen, weil seine Salpeterindustrie sich in einem rapiden Niedergang befand. Zwei Jahre später war die Sachlage schon eine ganz andere geworden. Die Chilesalpeterindustrie befand sich dank dem Eindringen nordamerikanischen Kapitals und dank der Einführung von neuen Produktionsmethoden wieder im Aufschwung, sie war eingeladen, aber sie kam nicht. Jetzt ist es gelegentlich der Europareise des chilenischen Finanzministers Don Bablo Ramirez zu einer weitgehenden Einigung zwischen der chilenischen Salpeterindustrie und den beiden größten Vertretern der synthetischen Stickstofferzeugung, der I. G. Farbenindustrie und dem englischen Chemietrust gekommen. Man wird künftig Hand in Hand arbeiten in Fragen der Propaganda und in der Preispolitik. Erfreulich ist, daß dieser neue Bund eingeleitet wird durch eine Preisherabsetzung, die den Landwirten die nicht unwesentliche Verbilligung von 5 Pf. pro Kilo Reinstickstoff bringt. Über Produktionsmengen wird noch kein Abkommen erzielt worden sein, da sich die Stickstoffindustrien der beteiligten Länder noch zu stark im Ausbau und in der Ausdehnung befinden. Immerhin bedeutet der Zusammenschluß des größten Naturstickstofferzeugungslandes und der beiden größten synthetischen Stickstoff-Produzenten eine weitgehende Regulierung des Weltmarktes, der während der ganzen letzten Zeit von dem Gespenst der Überproduktion überschattet wurde. Der nächste Weltstickstoff-Kongreß, der etwa in einem Jahre tagen wird, wird nunmehr alle an der Stickstofferzeugung interessierten Länder vereinigt sehen. Für die Verbraucher ist zu hoffen, daß man auf dem Wege der Preisverbilligung dieses wichtigsten Kunstdüngerproduktes fortschreiten wird, daß also dieses kommende Weltmonopol sich vorteilhaft von allen anderen Gebilden dieser Art unterscheiden wird.

Die Einigung zwischen Chilesalpeter und synthetischem Stickstoff hat ihre Vorgeschichte. Sie ist beherrscht durch das siegreiche Vordringen des künstlichen Stickstoffes während des Krieges und besonders nach dem Kriege, durch den Rückgang des einstigen Monopolinhabers des natürlichen Stickstoffs Chile und endlich durch den erneuten Aufschwung des Chilesalpeters infolge der Initiative nordamerikanischer Produktions- und Finanzgruppen (Guggenheim). Gleichzeitig mit der Verbilligung und Verbesserung der chilenischen Produktionsmethoden setzte ein lebhafter Propagandafeldzug ein, der zuweilen äußerst starke und unschöne Formen annahm. Besonders in Nordamerika wurde den Farmern gegenüber das künstliche Produkt herabgesetzt und der Chilesalpeter in den Himmel gehoben. Das Deutsche Stickstoffsyndikat, in dem die I. G. Farbenindustrie zirka 75 Prozent der Gesamtkapazität repräsentiert, ließ sich dadurch nicht beeinflussen. Es schritt weiter vorwärts auf dem erprobten Wege der Preisherabsetzung mit dem Erfolge, daß sich Inlandabsatz wie Export ständig erhöhen konnten.

Mittlerweile war in dem englischen Chemietrust ein beachtenswerter Konkurrent erstanden, der seine Produktion von 1920 bis 1928 von 50 000 t auf 250 000 t steigern konnte. Auch in anderen Ländern, so in Frankreich, Norwegen, Italien, entstanden Stickstoff-Fabriken, die nach verschiedenen Systemen arbeiten. Die I. G. Farbenindustrie bleibt aber mit ihrer Jahreserzeugung von zirka einer Million t Reinstickstoff die größte Erzeugerin der Welt.

Wie kam es aber zu dem unerwarteten Wiederaufschwung der Chile-Salpeterindustrie? Vor der von deutschen Gelehrten während des Weltkrieges gemachten Erfindung, der Erzeugung des Stickstoffs aus der Luft, beherrschte Chile monopolartig den Weltsalpetermarkt. Nach dem Kriege nahm die Stickstoffgewinnung aus der Luft unter Führung der I. G. Farbenindustrie einen glänzenden Aufschwung. Es gelang nicht nur, den deutschen Bedarf völlig zu decken, sondern darüber hinaus wurden auch beträchtliche Mengen ausgeführt. Die Chilesalpeterproduktion war aus ihrer führenden Stellung herausgedrängt. Sie vertrat in den letzten Jahren nurmehr zirka 23 bis 25 Prozent des Weltabsatzes. Fast schien es eine Zeitlang, als ob überhaupt das Ende für den Chilesalpeter gekommen sei, als ob der Luftstickstoff allein das Feld beherrschen würde. Aber da trat gegen Anfang des Jahres 1927 die Chilesalpeterproduktion mit neuen Plänen und mit frischer Energie in den Wettkampf ein, und es ist nicht zu leugnen, daß seit dieser Zeit die Chancen für das Naturprodukt wieder stark im Wachsen sind. Diese Aufwärtsbewegung ist auf zwei Gründe zurückzuführen. Erstens ist es gelungen, durch ein neues Verfahren die Salpetergewinnung entscheidend billiger zu gestalten, so daß fortgesetzte Preisherabsetzungen erfolgen konnten. Zweitens wurde durch geschickte Propaganda erreicht, daß viele Landwirte, besonders in Amerika, das Naturprodukt dem auf synthetischem Wege gewonnenen Luftstickstoff vorzogen. Dazu kamen weitgehende Förderung der chilenischen Regierung für diese wichtigste Industrie des Landes (Kreditgewährungen, Herabsetzung der Ausfuhrabgaben), so daß die Salpeterindustrie auch von dieser Seite befähigt wurde, mit frischen Kräften den Wettkampf gegen den Feind aus der Luft aufzunehmen. Den hervorragendsten Anteil an dieser Entwicklung hat der amerikanische Guggenheimkonzern.

So kam es, daß der Chilesalpeter wieder als ernst zu nehmender Konkurrent auf dem Weltmarkte zu gelten hat. Andererseits hat man aber auch in Chile eingesehen, daß der synthetische Stickstoff nicht mehr aus dem Felde zu schlagen ist. Diese Situation ergab die Möglichkeit der Einigung, die nunmehr erfolgt ist. Interessant ist, daß zum ersten Male der deutsche und der englische Chemietrust in einer wichtigen Frage zusammengingen. Es mußte aber schon der chilenische Finanzminister kommen, um diese Lösung zu erzielen. Die Einigung zwischen Deutschland, England und Chile in der Stickstoffproduktion bedeutet faktisch die Schaffung eines weltbeherrschenden Erzeuger- und Absatzinstrumentes. Daß diese Einigung geschah unter gleichzeitiger Herabsetzung der Preise, ist ein gutes Vorzeichen. Die Landwirte der ganzen Welt werden fordern müssen, daß dieses neugeborene Weltmonopol auch in der Zukunft Preisverbilligungspolitik treibt.

O. L.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	2. 7.	1. 6.		2. 7.	1. 7.
Buenos 1 Peso	1.759	1.759	Jugosl. 100 D.	7.366	7.365
Japan 1 Jen	1.868	1.853	Kopenh. 100 K.	111.70	111.69
Konst. 1 t. Pfd.	2.008	2.013	Lissab. 100 Esc.	18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.336	20.335	Oslo 100 Kr.	111.72	111.72
Neuyork 1 Doll.	4.194	4.1935	Paris 100 Fr.	16.40	16.395
Rio 1 Milr.	0.4965	0.4965	Schweiz 100 Fr.	80.68	80.67
Amsterd. 100 G.	168.37	168.34	Sofia 100 Leva	3.032	3.032
Ath. 100 Drchm.	5.43	5.425	Span. 100 Pes.	60.04	58.74
Brüss. 100 Belg.	58.21	58.25	Stockh. 100 Kr.	112.37	112.37
Danz. 100 Guld.	81.32	81.35	Budapest 100 P.	73.08	73.07
Hels. 100 f. M.	10.538	10.537	Wien 100 Schill.	58.965	58.96
Italien 100 Lire	21.945	21.95			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	2. 6.	27. 6.		2. 6.	27. 6.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	101.—	105.—
Adca	127.—	127.50	Hallesche Röhrenw	—.—	—.—
Hallescher Bankver.	120.—	120.—	Hildebrand Mühlen	42.—	42.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	10.—
Landkredit-Bank	94.—	94.—	Gebr. Jentzsch	40.—	40.—
Zörbiger Bankverein	—.—	65.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	108.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	46.—	47.50
Mansf. Bergbau	137.50	138.—	Schraplauer Kalk	50.—	50.—
Prehl. Braunkohle	153.—	153.—	Stadtm. Alsleben	—.—	74.—
Riebeck Montan	142.—	146.—	G. Vester, Sped.	57.—	57.50
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	95.—	95.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	—.—	69.—
Ammendorf. Papier	156.—	—.—	Halle-Hettst. Bahn	53.—	51.—
Cröllwitzer Papier	175.—	175.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring, Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	228.—	228.—	Caesar & Loretz	11.—	30.—
Zimmermann	23.50	23.50	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	81.—	82.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

deckungsfähige Devisen immer noch 47 Prozent beträgt. Auch, daß die endgültigen Zahlen des Kaliabsatzes im Juni die Vorschätzungen noch übertreffen sollen, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Während im allgemeinen aber die Veränderungen nicht nennenswert waren, konnten Spezialwerte, wie Rheinisch-Braunkohlen, Salzdetfurth, Kali-Aschersleben, Deutsch-Linoleum, Polyphon, Bergmann, RWE., Schuckert, Siemens, Schlesische Gas, Löwe, Schultheiß, Bemberg und Glanzstoff 2 bis 5 Prozent gewinnen. Erdöl wurden heute exklusive Dividende gehandelt. Nach dem ersten Kurse wurde die Tendenz uneinheitlich, die Grundstimmung war jedoch nicht unfreundlich und das Geschäft in einigen Werten auch etwas lebhafter. Tietz-Aktien konnten sich im Verlaufe um 3 Prozent erholen, da das Angebot in diesem Papier fast ganz aufgehört hat. Dagegen lag der Elektromarkt eher ruhiger. Jetzt, nachdem endlich die Gründe der AEG.-Käufe der letzten Zeit klar geworden sind, scheint das Interesse der Börse für diesen Industriezweig wieder nachgelassen zu haben. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet. Pfandbriefe uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe und Anteile eher schwächer. Devisen unverändert, Dollar und Jen fester, Spanien fest auf die Ratifizierung des Stabilisierungsplanes und die beabsichtigte Rückkehr zur Goldwährung. Geldmarkt eher leichter, Tagesgeld 8½ bis 10½ Prozent, Monatsgeld 9½ bis 10½ Prozent, Warenwechsel 8¼ bis 8 Prozent.

Hallische Produktenbörse vom 2. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg.)

Infolge weiterer Erhöhung der Weltmarktpreise und infolge knappen Angebots mußten die Preise für Brotgetreide wesentlich erhöht werden. Auch Futtergetreide und Futtermittel beeinflußt und mußten höher bezahlt werden.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	235—240	Viktoriaerbsen	34.00—36.00
Roggen (72 kg/hl)	215—220	Futtererbsen	—
Braugerste	—	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	195—200	(mittelgrob)	12.75—13.25
Hafer	214—218	Roggenkleie	12.75—13.25
Mais	212	Malzkeime	—
		Trockenschnitzel	12.75—13.00

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	2. 7.	(Für 100 kg)	2. 7.
Weizen märk.	238—239	Kl. Speiseerbsen	24.00—30.00
Roggen, märk.	212—215	Futtererbsen	14.00—16.00
Rauhgerste	—	Peluschken	16.00—17.50
Industrie- und		Ackerbohnen	18.00—20.00
Futtergerste	175—181	Wicken	28.00—31.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	17.50—18.50
Hafer, märk.	194—204	Gelbe Lupinen	29.00—30.00
Mais, lok. Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	—	Rapskuchen	22.00
Roggenmehl	25.87—28.00	Leinkuchen	19.10—19.90
Weizenkleie	13.00	Trockenschnitzel	4.00
Roggenkleie	11.00	Soja-Schrot	16.72—17.62
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	43.00—51.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 2. Juli.

Auftrieb: 1392 Rinder (darunter 160 Ochsen, 356 Bullen, 476 Kühe und Färsen), 26 Kälber, 6254 Schafe, 11 541 Schweine, 2269 zum Schlachthof direkt, 432 Auslandschweine.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	62—64	Kühe 3	31—36	Schafe 3	53—60
do. 2	—	do. 4	27—30	do. 4	50—54
do. 3	58—61	Färsen 1	57—59	do. 5	47—52
do. 4	—	do. 2	51—55	do. 6	35—36
do. 5	53—56	do. 3	44—49	Schweine 1	—
do. 6	43—50	Fresser	45—50	do. 2	85—87
Bullen 1	57—59	Kälber 1	—	do. 3	85—87
do. 2	53—55	do. 2	72—79	do. 4	84—85
do. 3	51—53	do. 3	65—73	do. 5	81—83
do. 4	48—50	do. 4	50—60	do. 6	—
Kühe 1	45—50	Schafe 1	—	Sauen	81—83
do. 2	38—44	do. 2	62—65		

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig; bei Kälbern ruhig, schwere Kälber vernachlässigt; bei Schafen langsam, bleibt Überstand; bei Schweinen glatt.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	1. 7.	28. 6.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.75	170.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	68.00—72.00	68.00—72.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.25—73.00	71.25—73.00

Berliner Börse vom 2. Juli.

Tendenz: Freundlicher!

Nach einem noch recht unentschiedenen Vormittagsverkehr eröffnete die heutige Börse in freundlicherer Stimmung. Man konnte bei der Spekulation Neigung zu Deckungen und Rückkäufen beobachten, und es traten besonders am Elektromarkt, für den die Transaktion Osram-General-Elektrik anregte, größere Kurserholungen ein. Ungünstige Momente, wie das auf Geldkündigungen festere Tagesgeld in Neuyork, die erneuten Goldabgaben Londons, die zwangsmäßig Diskonterhöhungen zur Folge hatten, und die Meldung, daß die Reichsbahntarife nun doch noch erhöht werden müßten, übten keine Wirkung aus. Der Reichsbankausweis per Ultimo Juni wurde sogar trotz seiner zahlenmäßig erheblichen Anspannung (Notenzunahme 769 Millionen, Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 621 Millionen) als nicht ungünstig für den Halbjahrestermin bezeichnet, da eine Goldzunahme von rund 150 Millionen und eine Devisenzunahme von rund 30 Millionen ein Nachgeben der Deckung um nur 4 bis 4½ Prozent zur Folge hatte, so daß die Deckung durch Gold- und

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Hamb. Paketf.	120.—	120.—	Ilse Bergbau	212.—	213.—
Nordd. Lloyd	111.25	112.—	dto. Genuß	120.—	121.—
Adca	126.75	127.—	Kaliwerke Aschersl.	236.—	235.—
Berl. Handelsgesell.	217.—	219.—	Karstadt	191.—	186.25
Comm. u. Privatb.	183.50	183.50	Klöcknerwerke	106.50	107.—
Darmstädt. u. Nat.	275.—	275.—	Ludwig Loewe	203.50	204.—
Deutsche Bank	170.—	120.—	Mannesmannröhren	120.—	121.—
Disconto	156.—	155.50	Mansf. Bergbau	138.—	137.50
Dresdner Bank	161.37	161.75	Nordd. Wollkämm.	138.75	138.—
Reichsbank	325.75	327.50	Oberschl. Koks	104.12	105.—
Akkumulatoren	140.75	—.—	Orenstein & Koppel	90.75	90.—
AEG.	150.25	195.—	Ostwerke	240.25	240.25
Jul. Berger	361.—	374.25	Phönix Bergbau	96.63	96.50
Bergmann Elektr.	219.50	—.—	Rhein. Stahlwerke	125.12	125.75
Cont. Caoutschouc	165.—	165.—	Riebeck Montan	145.50	142.50
Dtsch. Conti. Gas Dessau	—.—	195.—	Rütgerswerke	86.—	86.—
Dtsch. Erdöl	—.—	115.50	Salzdetfurth	401.50	397.—
Dtsch. Linoleum	115.—	313.—	Schuckert	236.75	239.—
Engelhardt-Br.	231.—	229.—	Schultheiß	300.50	301.—
Farbenindustrie	240.—	—.—	Siemens & Halske	389.75	384.—
Feldmühle Pap.	235.—	234.50	Thür. Gas Leipzig	137.50	137.25
Gelsenkirchen	138.75	139.87	Leonhard Tietz	243.50	244.—
Ges. f. elektr.	219.—	220.—	Verein. Glanzstoff	421.—	417.—
Hacketal	94.—	95.—	Verein. Stahlwerke	103.12	103.12
Harpener Bergbau	143.50	143.37	Westeregeln Alkali	245.50	243.—
			Zellstoff Waldhof	246.50	246.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	1. 7.	29. 6.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.90	50.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.—	10.20
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	89.75	89.75
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.20	8.45
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	103.—	102.90
8 % dto. S. 5 u. 6	94.—	94.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.25	75.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	94.59	94.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	75.50	75.40
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	93.—	93.—
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	74.30	74.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.10	93.10
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	75.70	76.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	94.—	93.50
8 % Klöckner	90.10	89.50
8 % Leipz. Messe	90.50	90.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	82.10	81.30

	1. 7.	29. 6.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	165.—	165.—
Elektr. Hochbahn	84.75	93.—
Halberst.-Blankbg.	57.—	57.—
Halle-Hettstedt	54.—	53.—
Hamburger Hochb.	68.63	68.12
Hamburg-Süd	190.—	192.—
Hansa Dampfsch.	154.—	157.—
Verein. Elbeschiff.	30.—	29.25
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	120.50	120.75
Leipz. Cred.-Anst.	127.—	128.—
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	156.—	140.—
Anhalter Kohlen	83.—	86.—
Aschaffenb. Zellst.	182.75	185.75
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	93.—	93.12
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	80.50	80.50
Basalt	47.—	48.50
J. P. Bemberg	325.—	345.—
Berl. Holz-Kontor	62.—	62.—
Berl. Karlsr. J.-W.	61.25	60.75
Beton- u. Monierb.	125.—	125.—
R. Blumenfeld	50.50	51.—
Braunk. u. Brikett	157.75	158.—
Braunschw. Kohlen	230.—	230.—
Brown Boveri Akt.	137.50	138.50
Buderus Eisenw.	73.50	75.75
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	61.75	61.75
Calmon Asbest	29.50	31.—
Charl. Wasser	111.75	112.25
Chem. Buckau	96.—	96.—
Chem. Heyden	89.12	89.50
Chem. Gelsenk.	70.—	72.—
Chemn. Spinnerei	4.—	4.—
Chillingworth	86.75	83.—
Cröllw. Papier	174.50	174.50
Daimler Motoren	56.50	59.—
Dtsch. Atl. Tel.	117.—	119.—
Dtsch. Kabel	61.—	62.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	—.—	20.—

	1. 7.	29. 6.
Dürrkop-Werke	25.—	25.—
Dynam. Nobel	114.50	116.—
Eilenburg. Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	190.—	190.50
Elektr. Lieferungsg.	155.—	157.75
Essen. Steinkohlen	127.—	130.—
Excelsior Fahrrad	—.—	—.—
Fröbeln Zucker	—.—	51.—
Glauz. Zucker	79.50	79.—
Greppiner W.	101.75	101.75
Gruschwitz Textil	66.—	67.50
Hall. Maschinen	100.—	105.—
Hammersen & Co.	125.—	125.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	42.—	42.—
Hirsch-Kupfer	133.—	131.50
Hoesch Stahlw.	131.50	132.—
Hohenlohe	94.—	—.—
Holzmann, Ph.	111.—	111.50
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	78.—	78.50
Köln-Neuessen	129.—	129.50
Gebr. Körting	—.—	68.75
Kyffh. Hütte	—.—	47.—
Lahmeyer & Co.	166.50	167.50
Leonhard Braunk.	152.—	152.—
Leopold Grube	62.—	64.25
Lorenz, C. A.-G.	159.50	159.75
Maschinenf. Buckau	118.—	119.—
Mix & Genest	127.50	125.—
Motoren Deutz	64.75	64.50
Nationale Auto	26.75	27.—
Norddeutsch. Kabel	136.—	136.—
Oberschles. Eisenb.	85.50	86.—
Phönix Braunk.	72.—	72.25
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	127.—	126.50
Pöge, Elektron	57.—	57.—
Rhein. Braunk.	291.—	291.50
Rhein. Sprengstoff	—.—	89.75
Rositzer Zucker	40.50	42.—
Sachsenwerk	106.50	106.50
Sangerh. Masch.	117.—	117.—
Sarotti Schok.	160.—	165.50
Schering chem.	325.—	325.—
Schles. Textil	—.—	—.—
Schneider, Hugo	112.—	112.—
Schulz jun.	56.50	56.25
Sieg. Solingen	10.50	11.50
Staßfurter chem.	18.75	18.50
Stett. Chammotte	69.75	68.50

	1. 7.	29. 6.
Stock Motor	88.—	89.—
Stöwer Nähmasch.	14.—	13.50
Ver. Thür. Metall	60.—	63.—
Wanderer W.	85.—	89.—
Wegelin & Hübner	95.—	94.62
Werschen-Weißenf.	135.75	136.—
Wrede Mälzerei	116.75	—.—
Zeitzer Masch.	132.—	133.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	215.—	217.—
Glückauf lit. a.	73.—	74.—
Kabel Rheydt	176.—	175.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	60.50	66.25
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	209.—	209.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	130.—	130.—
Cassel Jutesp.	240.—	240.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	62.25	61.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	134.—	133.—
Chromo Najork	115.50	116.50	Lindner, G.	47.90	47.90
Conkord. Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	146.50	146.50
Cröllwitz. Pap.	173.—	173.—	Paradiesbetten	99.—	100.—
Dermatoid Wk.	76.—	—.—	Peniger Masch.	45.—	45.—
Dtsch. Eisenhd.	70.—	70.50	Pittler Masch.	169.—	168.—
Falkenst. Gard.	112.25	112.—	Polyphon	416.—	418.—
Fritzsche Buchb.	32.—	32.—	Rauchw. Walter	66.75	66.75
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	67.—	67.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	123.—	124.—
Glauzig Zucker	80.—	80.—	Rositzer Zucker	40.50	40.50
Gnüchtel	24.25	24.25	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	23.—	26.—	Sachsenwerk	107.—	107.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	308.—	309.—
Halle Zuckerraff.	68.—	69.50	Siemens-Glas	124.—	124.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Stöhr & Co.	138.—	138.—
Kirchner & Co.	81.25	79.75	Thür. Gas	137.—	138.25
Kraftw. Sa. Thür.	73.50	73.75	Thür. Wollg.	139.50	139.50
Landkr. Leipzig	86.—	87.—	Tränkner & Würk.	28.—	28.—
Langb. Pfannhs.	133.—	133.—	Wezel & Naumann	78.—	79.—
Laurahütte	71.—	71.—	Zitt. Mech. Web.	61.—	61.—
Leipz. Baumwolle	150.75	150.75			
Leipz. B.-Riebeck	141.50	142.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0009

Am 30. Juni ist mein guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Privatmann

Otto Schömburg

nach langer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abberufen worden.

Mit der Bitte um stilles Beileid

im Namen aller Hinterbliebenen

Berta Schömburg geb. Güth.

Karlstraße 3.

Beerdigung Mittwoch, den 3. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes.

Am Sonntag, dem 30. Juni, wurde unser lieber Kamerad, Privatmann

Otto Schömburg

nach langem, schwerem Leiden zur großen Armee abberufen. Der Dahingegangene war Mitbegründer unseres Vereins und hat immer großes Interesse für die grüne Farbe gezeigt.

Sein Name wird im Vereine fortleben.

Verein ehem. Jäger u. Schützen
Merseburg und Umg.

Antreten zur Beerdigung Mittwoch nachmittag 2.40 Uhr am Altenburger Friedhof.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Kalkofen für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, Herrn Hauptlehrer Holbe mit seiner lieben Schuljugend für den Grabgesang, ferner dem Krieger- und Landwirtschaftlichen Verein Kötzschen-Zscherben, dem Gastwirteverein von Merseburg und Umgegend und allen denen die sein Grab mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ww. Berta Böhland

Zscherben, den 2. Juli 1929.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Karl Erbert und Frau
Else geb. Enke.

Merseburg, den 2. Juli 1929.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 3. Juli d. J., vorm. 11 Uhr, werde ich im Gasthof z. heiteren Blick i. Leuna, **1 Küchenherd, 1 Plüschgarnitur 1 Rollwagen** u. a. Gegenst. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Born**, Gerichtsvollz.

Morgen, **Mittwoch, ab 9³⁰ vorm.** i. Gasthause **„Zur Funkenburg"**, hier, freiw.

Versteigerung

u. aus d. Nachlaßkonkurs Schulze v. **Möbeln** aller Art, **Herrenrad, Hobelbank, Kleidungsstücken, Leibwäsche** und sonst. **Wirtsch.-Gegenständen** gem. ausf. Annonce v. 29. v. M.

W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Telefon 635.

Junges kinderloses Ehepaar (Chemiker) sucht

2 gut möbl. Zimmer

mögl. m. Küchenbenutzung, in Merseburg od. Leuna. Ang. unter L 143 an die Geschäftsst.

Sommer-Sprossen

auch in d. hartnäckigst. Fällen werden in einig. Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B. **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. ℳ 2,75. Nur zu haben bei: **Gotthardtdrogerie**, Gotthardtstraße 31.

Zahle nur gegen Quittung

Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, den monatlichen Bezugspreis für unsere Zeitung nur gegen eine vom Träger unterschriebene **vorgedruckte Quittung** auszuhändigen. Diese hebe man dann bitte sorgfältig auf, damit sie bei evtl. Rückfragen sofort zur Hand ist.

Merseburger Korrespondent

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Else Merker, Battin m. Lehrer Willy Kirms, Zöbigker.

Gestorben:

Frau Wilhelmine Kunth geb. Richter, Schkeuditz, 72 Jahre; Fritz Überfeldt, Lodersleben, 21 Jahre.

Saubere Schlafstelle frei. Lindenaustr. 23.

Möbl. Zimmer z. verm. Markt 23.

Großes leeres Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Gesch d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn. v. 2 Personen (Mutter u. Tochter) zu miet. ges. Ang. u. 798 a. die Gesch.

Gutgehende **Fleischerei** in Halle od. Umgebung zu kaufen bzw. zu pachten gesucht. Ang. u. 799 an d. Gesch. d. Bl.

Neuart. kompl. **Badeeinrichtung** f. Famil., wie neu, wegen Raummangels billig zu verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 2 Mk. oder gegen Nachnahme von **FRANZ MENZEL** Leipzig-Schleußig 133

Gicht- und Rheumatismus-Tee v. Dr. Zinsser & Co. seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Paket M. 1.80 u. 2.50 in allen Apotheken **Dr. Zinsser & Co. Leipzig** 124
20000 Anerkennungen

Walzer lehrt in 1—2 Std. unt. Garantie Oelgrube 7 I.

Im Stundenlohn werden sämtl. **Malerarbeit. u. Tapezierungen** ausgeführt. Ang. unt. 800 an d. Gesch. d. Bl.

Kegelaufsetzer für ständig, Stundenlohn 60 ₰, sof. gesucht. Keglerheim.

Gänsefedern füllfertig, auch ungerissen, aus erster Hand
PAUL PAEGELOW WRIEZEN, ODERBR. 36
Preisliste u. Muster gratis

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** **A. Speißer** Breite Str. 13. Tel. 433

Morgen, Mittwoch **Schlachtefest** **Th. Jünger**, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Otto Kretzschmar** Weiße Mauer Nr. 30 Telephon 655

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** **W. Kleindienst** Weiße Mauer 10.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. **München** C I

Frau zum Brötchenaustragen auf Prozente sof. ges. **Bäckerei Rohde** Roter Brückenrain 62

Lehrmädchen sucht **Stern & Cie.**

Ordentliches **Mädchen** sucht **Kutzschbauch** Gasthof zum Bahnhof **Bad Lauchstädt.**

Kinderliebes Mädchen f. kl. Haushalt gesucht. Zu erfrag. bei **Schröder**, Merseburg, Naumburger Straße 219.

Ein ordentl. Mädchen zum 15. Juli gesucht. **Frau E. Meister** Gotthardtstraße 16, I.

Verloren wurde a. Sonntag früh ½11 Uhr auf d. Straße Merseburg-Weißenfels **eine Motorradtasche**. D. drei Motorradfahr., w. dieselbe fanden, w. geb., diese b. städt. Fundbüro abzugeben.

100 M. Belohnung demjenigen, welcher mir eine Person namhaft macht, welche über mich oder meine Angehörigen nach mein. Abreise Verleumdungen oder Beleidigungen fallen läßt, so daß ich die Person gerichtl. belangen kann. **Bernhard Mollnau**, Bernburg, Gröbziger Straße.

Gierige Fresser die gut verdauen, m. Höchstleistungen an Milch, Fett, Eiern usw. erzielen Sie nur mit einer physiologisch vollkommenen, jodhaltigen Nährsalz-Mischung wie **„Zwerg-Marke"** Vorsicht beim Einkauf! Man verlange unseren „Ratgeber" gratis.

Echt nur mit

dieser Schutzmarke!

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 89 k.

Aeltestes und größtes Fachgeschäft am Platze

Lederhandlung Gebrüder Becker Breite Straße 4

Der gute und preiswerte Lederausschnitt

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Achtung! **Achtung!**

Haben Sie Schmerzen in **Fuß u. Wade, Senk- und Plattfuß, Frostballen u. Hühneraugen?** Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie **Kleines Fußbandagen** tragen. Die Vorführung findet am **Mittwoch, dem 3. Juli,** durch den Erfinder **B. Kleine**, Leipzig, statt.
Vorführung kostenlos! Kein Kaufzwang!

Richard Schmidt jun.
An der Geisel 3. An der Geisel 3.

Meine

Fahrradspeichenfabrikation

beabsichtige ich mit sämtl. Maschinen u. Einricht. **zu verkaufen.** Die Räume, wo die Maschinen untergestellt sind, können vorläufig zur Fabrikation weiter benutzt werden.

Friedrich Engel, Merseburg
Nulandtstraße 2, Tel. 203

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit Entenplan 13.

Bildereinrahmungen

G. Burgmann Kleine Ritterstr. 4 Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Paul Gerecke Elektrische Licht- u. Kraftanlagen Gotthardtstraße 44 Telephon 173

Landkraftwerke Leipzig A.-G. Geschäftsstelle Merseburg Gotthardtstr. 29. Telephon 221. Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Otto Häusler Rektor-Block-Str. 7 Telephon 315 Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Martin Dietrich Elektromeister Merseburg Clobicauer Straße 6 Telephon 954. Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke Färberei und chem. Waschanstalt. Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30 Läden: Entenplan, Hallische Straße 30 Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg Kl. Ritterstraße 3.

Gärtnerei

W. Starke Gartenbaubetrieb Schloßgärtnerei Merseburg, Fernr. 761. Blumen- und Kranzbinderei Topfpflanzen, Stauden Baumschulartikel Ausführung v. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Kürschner

Karl Köppe Kürschnermeister Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel Gotthardtstraße 24

Geschäftsmann inseriere!

Lichtpausen

Lichtpausen Anfertigung jed. Art **Leuna, Sattlerstr. 36** Fernruf 804 Annahme: Merseburg, Nulandtstr. 18.

Malermeister

H. H. Klingenberg Farben Lacke Pinsel Tapete Schablone **Friedrichstr. 16-18**

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt Obere Burgstraße 3 Telephon 1024 Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert? In der **„Hallensia" Oelgrube 13** Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz Uhrmachermeister Gotthardtstr. 3 Telephon 319 Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander Uhren-Spezialhaus und Werkstatt Bahnhofstraße 8 a am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Das **Markenrad direkt ab Fabrik** von 64.- an

Können Sie bereits bei der geringen Anzahlung von nur 10,– M an erwerben. Erstklassiges Material – Hochwertige Präzisionsarbeit. Verlangen Sie kostenlos unseren Katalog

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:
Paul Klapprodt
Merseburg, Oelgrube 7

Polack-Reifen

Mifa

Unsere verehrte Kundschaft

bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß sich infolge Verminderung der Sommerabschläge die Syndikatspreise für Hausbrandbrikett für Merseburg und Umgebung mit Wirkung vom 1. Juli d. J. wie folgt stellen:

RM. 1,34 gesetzt von 31 Ztr. an ab Waggon frei Gelaß pro Ztr.
RM. 1,32 geschütt. „ 31 „ „ „ „ „ „ „ „
RM. 1,42 gesetzt „ 16—30 Ztr. „ „ „ „ „ „
RM. 1,40 geschütt. „ 16—30 „ „ „ „ „ „ „
RM. 1,42 ab Lager pro Ztr.
RM. 1,55 „ „ frei Gelaß von 1—15 Ztr. pro Ztr.

Merseburg, den 1. Juli 1929.

Der Vorstand des Transport- und Kohlenhändler-Verbandes E. V. Merseburg

---

Gebr. Sofa, Bettstelle m. Matr., billig zu verk. Hirtenstraße 31.

Wenig gebrauchtes **Paddelboot** zu verk. Zu erfr. bei **Schröder**, Merseburg, Naumburger Str. 219.

7 Küken mit od. ohne Glucke zu verk. Fischerstr. 19.

10 Leghornküken mit Glucke zu verkauf. Blanckestraße 5.

BARUM

4 MASTEN-RIESEN-CIRCUS
Merseburg, Schützenplatz
Dienstag, nachm. 3 u. abds. 8 Uhr.

Dienstag, 2. Juli: **2 Vorstellungen** nachm. 3 u. abends 8 Uhr. Nachm. dasselbe Programm wie abends. Kinder nachm. halbe Preise a. all. Sitzplätzen Mittwoch, 3. Juli, abds. 8 Uhr: **Elite-Vorstellung.** Dasselbe ungekürzte Progr. w. in d. Eröffnungsvorstellung.

Achtung! Radio-Hörer!

Die Rundfunksender haben ab 30. Juni ihre Wellenlängen geändert. Hören Sie unseren Leipziger Sender nicht mehr, oder haben Sie sonst Schwierigkeiten bezügl. Ihres Empfanges, so wenden Sie sich an

Willy Bock
Radio-Klinik / Elektrotechnik
Georgstraße 5 Tel. 1080

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer **„Zucker's P.-Medizinal-Seife"** über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu **„Zuckooh-Creme"** (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

W. Kieslich, Adler-Drogerie
Fritz Leberl, Drogerie
W. Mahlfeldt, Ritter-Drogerie
Herm. Weniger, Neumarkt-Drogerie
Otto Stiebritz, Flora-Parfümerie
K. Weibgen Wwe., Parfümerie
Franz Wirth, Parfümerie
Wilhelm Fuhrmann, Markt 4

Eisu- Metall- Holz- **Betten** Stahlmatratzen Kinderb., Polster, Schlafz., Chaiselong. an Priv., Ratenzahlung Katal. 467 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Großer Posten

gebr. Fahrräder

eingetroffen.

Walter Sanitz, Oelgrube 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 152 | Dienstag, den 2. Juli 1929 | 55. Jahrgang

Das Konkordat vor dem Landtag

Kultusminister Dr. Becker begründet den Staatsvertrag mit der katholischen Kirche

Ueberweisung an den Ausschuß

Das Preußenhaus nahm heute das Konkordat in Angriff. Die erste Lesung gestaltete sich überraschend kurz und leidenschaftslos. Hatte man nach den Erörterungen in der Öffentlichkeit vor und nach dem Bekanntwerden des Inhalts der Abmachungen mit der Kurie lebhafte parlamentarische Kämpfe erwartet, so ist diese Erwartung völlig getäuscht worden. In der ganzen letzten Zeit ist kaum über eine wichtige politische Frage so kurz und so sachlich gesprochen worden, wie über das Konkordat — eine erfreuliche Feststellung, aber gleichzeitig eine Feststellung, die hoffentlich nicht über die Schwierigkeiten dieser ganzen Materie hinwegtäuschen wird. Diese Schwierigkeiten müssen erst noch in genauen Ausschußverhandlungen geprüft werden. Ob das Konkordat schließlich angenommen werden wird, hängt im wesentlichen davon ab, daß die Regierungsparteien ihre Leute beisammenhalten.

Nach kleineren Anfragen und Debatten trat man in die erste Lesung des Konkordats ein.

Am Regierungstisch hatte das ganze Kabinett Platz genommen. Die Tribünen waren sehr stark besetzt, das Haus wies eine mittelmäßige Besetzung auf.

Kultusminister Dr. Becker

leitete die Verhandlungen mit einer längeren, stark historisch gehaltenen Rede ein. Er führte hierbei aus:

Der Vertrag mit dem Heiligen Stuhle vom 14. Juni 1929 ist nicht nur das Ergebnis mehrjähriger Verhandlungen, er bedeutet zugleich den Abschluß einer über ein Jahrhundert währenden Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche in Preußen.

Der Minister gab einen historischen Überblick über diese Entwicklung und führte weiter aus: Bei der Kritik eines Vertrages des Staates mit der katholischen Kirche gehen diese Kreise von Voraussetzungen aus, die mit der grundsätzlichen Neutralität des Staates nach der Weimarer Verfassung einfach nicht zu vereinen sind. Charakteristisch für diese Auffassung sind z. B. die Äußerungen des Evangelischen Bundes, von denen sich die sehr viel objektiver gehaltenen Verlautbarungen der offiziellen Organe der evangelischen Landeskirche wohltuend unterscheiden.

Was hier vom extremen Protestantismus gesagt wird, gilt auch von aufklärerischen Kreisen, denen die Bekämpfung der Kirche schlechthin eine Aufgabe des Staates ist, während die Weimarer Verfassung dem religiös-neutralen Staat die Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens und die Fürsorge für die ihm als Körperschaft des öffentlichen Rechtes eingebauten Religionsgesellschaften jeder Art geradezu zur Pflicht macht.

Gegenüber der vielfach aufgetauchten Kritik erklärte der Minister nachdrücklich, daß die Schule weder im Vertragstext noch im Schlußprotokoll oder in irgendwelchen Nebenabreden vorkommt.

Der weitere Vorwurf der Romanisierung und Entdeutschung der Ausbildung der katholischen Geistlichen übersieht, daß die betreffenden Vorschriften des Vertrages nur eine Konsequenz der Reichsverfassung darstellen, da nach der Verfassung die Kirchen diese Angelegenheiten selbständig regeln. Wir haben ein Interesse daran, daß möglichst viele Mitglieder des Klerus die römischen Verhältnisse genau kennenlernen, um bei der übernationalen römischen Kirche die deutschen Belange gut wahren zu können. Gerade die sogenannten „Römlinge" haben dem Staat und dem deutschen Katholizismus die größten Dienste geleistet.

Nun hat die Generalsynode in berechtigter Weise und in würdiger Form die Ansprüche des evangelischen Volksteiles angemeldet. Die Staatsregierung steht auf dem Standpunkte, daß grundsätzlich beide Kirchen in ihrer Gesamtheit paritätisch behandelt werden müssen. Das bedeutet aber keine Angleichung in Einzelheiten. Die evangelischen Kirchen haben seit fünf Jahren ein Plus gehabt, wobei anerkannt werden muß, daß mit Genehmigung des vorliegenden Vertrages die Lage sich zuungunsten des evangelischen Volksteiles verschieben würde. Die Staatsregierung hat bereits den evangelischen Kirchen ein Schreiben zugehen lassen, wonach unmittelbar nach Abschluß des vorliegenden Vertrages die Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen beginnen sollen, um die Parität herzustellen.

Wie die großen evangelischen Kirchengesetze, so dient auch der vorliegende Vertrag dem konfessionellen Frieden. Ohne geistigen Kampf gibt es freilich kein geistiges Leben, aber lassen Sie uns diese Aussprache mit dem Willen der Verständigung führen.

In der Aussprache nahm als erster Redner der Deutschnationale Dr. von Winterfeld das Wort. Er wies auf die Bereitwilligkeit seiner Fraktion hin, an dem Vertrage mitzuwirken, falls gleichzeitig für die evangelischen Kirchen ähnliche Verträge geschaffen würden. In manchen Teilen gäbe der vorliegende Vertrag zu Bedenken Anlaß. Der deutschnationale Redner erklärte: Die Annahme des Gesetzentwurfes ist für uns unmöglich, da die Staatsregierung das gleichzeitige Zustandekommen von Verträgen mit den evangelischen Kirchen verhindert hat. Wir haben nicht das nötige Vertrauen zur Staatsregierung, da an ihrer Spitze ein Sozialdemokrat steht. (Gelächter links.) Wir halten an der Forderung nach gleichzeitiger Verabschiedung von Verträgen mit den evangelischen Kirchen fest und können dem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

Der Volksparteiler Stendel prophezeite, daß die Entscheidung auf des Messers Schneide stehe, und daß wahrscheinlich ein Übergewicht von wenigen Stimmen den Ausschlag geben werde. Der Redner bezweifelte, ob der Landtag berechtigt sei, mit solcher Schnelligkeit über ein so wichtiges Gesetz zu entscheiden, solange das Urteil des Staatsgerichtshofes über seine Zusammensetzung noch nicht vorliege.

Der Redner stellte fest, daß der Inhalt des Konkordats den Richtlinien des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei widerspreche. Er beanstandete inhaltlich besonders, daß der italienische und der deutsche Text in verschiedenen wichtigen Punkten recht verschieden seien. Besonders fatal sei es, daß der Landtag den Gesamtvertrag ohne Abänderungen annehmen oder ablehnen solle. (Hört, hört!)

Der Kampf zwischen Staat und Kirche sei mit dem jetzigen Vertrag zweifellos zuungunsten des Staates entschieden.

Mit besonderem Nachdruck vertrat der volksparteiliche Redner die Notwendigkeit, auch mit den evangelischen Kirchen zu einem Vertrag zu kommen. Er bezweifelte die Ernsthaftigkeit der Bemühungen des Staatsministeriums um einen solchen Abschluß.

Er behauptete, daß Ministerpräsident Braun gesagt habe, er bekomme von seiner Fraktion kaum ein katholisches Konkordat bewilligt, wie solle er da ein evangelisches durchkriegen? (Hört, hört! rechts; Heiterkeit links.) Stendel schloß: Wenigstens wegen der materiellen Forderungen wollen wir die Sicherung eines Vertrages auch für die evangelischen Kirchen haben. Wir glauben, daß kein liberaler Mensch einen anderen als den von mir entwickelten Standpunkt zu dem vorliegenden Vertrage einnehmen kann. (Beifall bei der Volkspartei.)

Nach dieser Rede gab der Abg. Dr. Linneborn für das Zentrum eine Erklärung ab, daß die heutige Gesetzesvorlage zu dem Vertrage des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl für die parlamentarischen Verhandlungen in Parallele zu den Staatsgesetzentwürfen über die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirchen vom 8. April 1924 und über die einstweilige Regelung der Kosten für die Verwaltungsbehörden der evangelischen Landeskirchen vom 15. Oktober 1924 zu setzen sei. Im übrigen wolle das Zentrum den Gang der Debatte abwarten, ehe es sich äußere.

Der Sprecher der Sozialdemokraten, Abg. König, setzte sich für die Annahme des Staatsvertrages ein, dessen Inhalt über Erwarten günstig für den Staat ausgefallen sei. Die ganze Polemik gegen die Vorlage sei eingestellt auf den Inhalt eines Konkordats, wie man ihn vorher vermutet habe: der jetzt vorliegende Inhalt gebe aber keinen Grund für diese Opposition. Wenn im Artikel 1 der staatliche Schutz für die Ausübung der Religion gewährl[…]
neur etwas, was die Reichsv[…]

Der kommunistische Abg. […]
nutzte auch diese Gelegenheit, […]
demokraten zu reiben, und […]
des Konkordats einen Kampf […]

Der demokratische Abg. […]
Fraktion betrachte das Konk[…]
Frage von größter Bedeutun[…]
klärt, so fährt der Redner fo[…]
der die Abmachung getroffen […]
sehen, daß wir uns nur an d[…]
Eine Voraussetzung war für […]
nichts von der Schule ent[…]
grundlegende Forderung ist e[…]
Artikel 1 des Vertrages sind […]
Preußischen Lehrerverein, B[…]
Ich nehme an, daß dieser A[…]
die selbstverständliche Wieder[…]
des Staates zum kirchlichen […]
sie der modernen Entwicklung […]
nahme dieses Artikels könne[…]
kunft irgendwelche Rechtsan[…]
Ich bitte den Minister, dies[…]
bestätigen. Wir werden an […]
Vereinbarungen mitwirken.

Nach einer Erklärung der […]
eine paritätische Behandlung […]
fordere, und einem scharfe[…]
sozialistischen Klubs gegen d[…]
Aussprache, und der Staats[…]
ausschuß zur Beratung über[…]

Nach einem Austausch „[…]
erklärte der Zentrumsführer […]
fraktion betrachte das Auftre[…]
wußte und gewollte Beleidig[…]

Die zweite Lesung des Ko[…]
den 5. Juli, 12 Uhr mittag[…]

*

Die Staatsreg[…] Forderungen der […]

Berlin, 2. Juli. Auf das Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrats an das preußische Staatsministerium, worin dieser im Auftrag des Kirchensenats unter Bezugnahme auf den Beschluß der Generalsynode die unverzügliche Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen mit der evangelischen Kirche forderte, ist nunmehr ein Antwortschreiben ergangen. Darin teilt der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten mit, daß das preußische Staatsministerium bereit sei, alsbald nach Verabschiedung des dem Landtag zugeleiteten Vertrags des Freistaats Preußen mit dem Heiligen Stuhl über die aus ihm vom Gesichtspunkt der Parität sich ergebenden Folgerungen im Verhältnis des Staats zur evangelischen Kirche mit dem Kirchensenat und dem Evangelischen Oberkirchenrat in weitere Verhandlungen zu treten. Hierzu schreibt der Evangelische Pressedienst:

Das Schreiben des Kultusministers bedeutet eine erneute Ablehnung der von der Generalsynode eingeforderten Gleichzeitigkeit der Regelung der Beziehungen zur evangelischen Kirche im Fall der Annahme des Konkordats. Die Zusage einer späteren Regelung kann, wie die Entschließung der Generalsynode mit größtem Ernst hervorhebt, nicht genügen, da der Ausgang künftiger Verhandlungen völlig ungewiß ist. Das Schreiben nimmt ferner in keiner Weise Stellung zu dem der Öffentlichkeit bekannten Inhalt der Forderungen der evangelischen Kirche, der in dem Schreiben der obersten Kirchenbehörde an das Staatsministerium näher erläutert war.

Vor allem aber läßt die Antwort des Kultusministers die Frage nach der Form der staatlicherseits ins Auge gefaßten Neuregelung völlig unbeantwortet und gibt im Zusammenhang mit den Erklärungen des Kultusministers im Staatsrat der in der Presse aufgetauchten Befürchtung neue Nahrung, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß es der evangelischen Kirche gegenüber bei der bisherigen Form der einseitigen staatlichen Gesetzgebung verbleiben werde, während mit der katholischen Kirche ein unkündbarer, feierlicher Vertrag abgeschlossen ist.

Jedenfalls läßt das Schreiben in diesem zentralen Punkt alles in der Schwebe. Die entscheidenden Fragen, an denen die wirkliche Sicherung der Parität in einem zu zwei Drittel evangelischen Staatswesen hängt, wären also teils negativ beantwortet, teils bleiben sie ungeklärt. Es ist Sache des Landtags, zu prüfen, ob dies vor dem inneren Frieden und vor der Zukunft unseres Volkes verantwortet werden kann.

Die Zukunft des Berufsbeamtentums

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 27. Juni im Plenarsitzungssaale des Reichswirtschaftsrats in Berlin mit dem Thema „Die Zukunft des Berufsbeamtentums", über das Direktor Lenz eingehend referierte. Nach kurzer Aussprache, die sich an den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

[…]n Beamtenbundes
[…]stärker werdenden
[…] Beamten wahr-
[…]mehr einzuengen,
[…]rtätigkeit für ge-
[…]Geschäftsführenden
[…]ffen, die geeignet
[…]chdrücklich zu be-

[…]er Anstellung von
[…]nfte, die zur Er-
[…]Ländern, den Ge-
[…]Körperschaften im
[…]nmenen Aufgaben
[…]eueverhältnis zum
[…]ertrauensverhältnis
[…]ern, von Beamten

[…]ß ist erneut eine
[…]zuleiten über die
[…]n und den Inter-
[…]übung öffentlicher
[…]r diese Dienste be-
[…]Beamtenschaft, die
[…]staate aufs engste

[…] Deutschnatio-
[…]us.

[…]tung" von unter-
[…]räsident des Deut-
[…]s Verbandes der
[…]t a. D. Dr. Gereke,
[…], der bisher der
[…]ehörte, der Christ-
[…]ndvolkpartei ange-
[…]dent Dr. Gereke an
[…] tätig sein.
[…]anzsachverständigen
[…]die er im Steuer-
[…]n dieser Eigenschaft
[…]utschnationalen Regierungsbeteiligung führend an den interfraktionellen Besprechungen teil.

Besprechung Hoesch-Briand.

Von deutscher amtlicher Seite in Paris wird mitgeteilt: Botschafter v. Hoesch hatte am Montagabend eine einstündige Unterredung mit Außenminister Briand. Diese Unterredung diente der Besprechung der durch die Vorbereitung der bevorstehenden Regierungskonferenz aufgeworfenen Fragen.

Zur Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge

Von Dr. Hanns, Vorsitzender des Vereins der Ostmärker in Merseburg.

Die Kundgebung zur 10jährigen Wiederkehr des Tages, an dem das deutsche Volk durch die Unterschrift unter das Versailler Diktat sich als den Schuldigen am Weltkrieg bekennen mußte, sah, wie das ja leider bei uns üblich ist, kein einiges Deutschland. Weite Kreise unseres Volkes, bestimmt durch ihre parteipolitische Leitung oder durch sonstige Beweggründe, hielten sich abseits. Auch die preußische Regierung hat durch ihr Verhalten die Wirkung der Kundgebung stark beeinträchtigt. Die Ortsgruppe der hiesigen Friedensgesellschaft fühlte sich sogar bewogen, durch Schreiben sowohl an den Redner der hiesigen Kundgebung, Superintendent Kramm, als auch an andere Herren auf das ihrer Meinung nach Schädliche an dieser Kundgebung hinzuweisen. Die Gründe, die die Gegner der Kundgebung anführen, gehen darauf hinaus, daß die Kundgebung geeignet gewesen sei, die demnächst kommenden politischen Verhandlungen über den Young-Plan und die Rheinlandräumung zu stören, unsern Gegner zu verletzen, sie gegenüber unseren Wünschen zu verhärten.

Das sind m. E. Gründe aus der Mentalität des Deutschen heraus.

Ich maße mir nicht an, das französische Volk und das englische Volk zu kennen, wohl aber kenne ich ein Volk, das ist das polnische.

Ich habe fast 20 Jahre in einem überwiegend polnischen Kreise der Provinz Posen gelebt, und etwa zwei Drittel meiner Klienten als Rechtsanwalt waren polnischer Abstammung. Die Tätigkeit als Rechtsanwalt bringt es aber mit sich, daß man tiefer in die Psyche eines Menschen hineinsehen lernt, als nur im gewöhnlichen Verkehrsumgange. Wir Deutschen standen mit den Polen dauernd in politischem und wirtschaftlichem Kampfe. Es hat natürlich unter den Deutschen immer eine Anzahl Leute gegeben, die geglaubt haben, durch Nachgiebigkeit und Lauheit sich Polen als Kunden zu gewinnen oder sich dadurch bei ihnen beliebt zu machen. Das aber ist eben das Verkehrte an uns, und das ist das Verkehrte der Deutschen gewesen, daß sie alles aus ihrer Psyche und nicht der des anderen, des Polen, beurteilen und beurteilten.

Der Pole verachtete innerlich alle diejenigen, die sich ihm gegenüber so erniedrigten, und wandte etwaige geschäftliche Vorteile dem anderen nur insoweit zu, als er das unbedingt notwendig hatte. Mir selbst wurde, als ich mich als junger Rechtsanwalt niederließ, von so einem lauen Deutschen gesagt, wenn ich mir die Polen als Klienten nicht verscherzen wollte, dürfte ich nicht öffentlich mein Deutschtum bekennen. Ich habe das sofort abgelehnt, und es hat mir auch nie geschadet. Wohl haben mich die Polen, als ihre Erhebung 1919 einsetzte, wegen meines steten Eintretens für die deutschen Belange ins Gefängnis geworfen und längere Zeit in einem Gefangenenlager interniert, aber ihre Achtung haben sie mir nie verweigert, und diejenigen Polen, die während meiner Anwaltstätigkeit glaubten, ich sei der tüchtigere oder gewissenhaftere Anwalt wie meine polnischen Kollegen, die haben mir auch ihre Mandate anvertraut. Ich selbst achte und schätze das polnische Volk als Ganzes, namentlich in seinen unteren Schichten. Diese sind, wie wohl bei allen anderen Völkern, in der Mehrzahl brave und fleißige Menschen, die von anderen gelenkt werden. In einem konnten wir stets von ihnen lernen: wo es sich um polnische Belange handelte, hat nie ein Pole versagt. Das älteste Mütterchen, der kränkste Greis kamen zur Wahl, obgleich es in unserem vollkommen überwiegend polnischen Wahlkreis auf einige fehlende Polenstimmen nicht ankam. Jeder Pole, auch der Analphabet, hält es für selbstverständlich, daß man für seine Nationalität eintritt. Mancher Deutsche glaubt gewissermaßen sich deswegen entschuldigen zu müssen, weil er dem anderen dadurch wehtun könnte. Immer wieder die Beurteilung des anderen aus der eigenen Mentalität heraus.

In unserem Ostmärkerverein wird keiner gefragt, welcher politischen Partei er angehört, und wir haben sicher Angehörige aus allen Parteilagern. Aber das verkünden wir immer wieder, daß wir von jedem unserer Mitglieder verlangen, daß es sich zunächst als ein Deutscher fühlt und betätigt. Viele von uns haben nur aus dem Grunde, weil sie deutscher Abstammung waren, weil sie deutsche Sprache und Kultur pflegten, ihre wirtschaftliche Existenz verloren und ihre Heimat verlassen müssen, obgleich sie polnische Staatsbürger waren. Wer dann noch nicht lernt, daß er sich erst als Deutscher zu fühlen hat, dem ist nicht zu helfen.

Aus allen diesen Gründen glaube ich behaupten zu können, daß nur diejenigen sachverständig beurteilen können, ob etwas bei einem anderen Volke Anstoß erregen und uns schaden kann, die dieses Volk wirklich kennen. Bloße Informationsreisende, und gar solche, die schon von einer bestimmten Gruppe eines anderen Landes in Empfang genommen werden, müssen sich eigentlich von selbst sagen, daß sie nicht kompetent sind, ein Urteil darüber abzugeben, wie das andere Volk eine Kundgebung von uns aufnehmen wird.

Das französische Volk wird in seinem Nationalgefühl nach allem, was ich gehört und gelesen habe, genau so empfinden wie das polnische, und die Engländer, die ich kennengelernt habe, schrieben Englisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290702-19/fragment/page=0011